Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 164 (Erstes Blatt) — **Mittwoch, den 15. Juli 1936** — **32. Jahrgang**

Im Tagesspiegel

190 Ozeanflüge der Lufthansa

In der großen Reichsausstellung „Deutschland" die am 18. Juli ihre Tore öffnet, wird neben den Sonderausstellungen der Reichsbahn und der Reichspost auch die der Deutschen Lufthansa eine besondere Anziehungskraft ausüben. In dieser Schau wird alles, was der Name und Begriff Lufthansa umfaßt, gezeigt. Sie bemüht sich, dem Ausstellungsbesucher eine anschauliche Vorstellung von dem schnellsten Verkehrsmittel zu geben. Ein interessanter Tatsachenbericht der Gegenwart unterrichtet über die schnellsten, bequemsten und sichersten Flugzeuge, über den Flugplan und in besonderer Art über die Streckensicherung für die Flugzeuge, wobei u. a. dem Laien das Geheimnis der „Flugbake", die die Flugzeuge sicher in den Hafen holt, enthüllt wird. Daneben dürfte ein Leistungsbericht der Lufthansa besonderem Interesse begegnen. Man erfährt dort, daß 1935 über 300 000 Menschen die Verkehrsflugzeuge der Lufthansa benutzten, daß die im planmäßigen Personenverkehr beflogene Strecke im Jahre 1935 325-mal um die Erde führte. Die Luftpost- und Eilsendungen des vergangenen Jahres würden 20 Eilgüterzüge zu 10 Wagen füllen. Etwa 8 Millionen Briefe wurden allein auf der Strecke nach Südamerika in bisher etwa 190 Ozeanflügen von Deutschland nach Südamerika befördert. In anschaulichen Modellen werden die schwimmenden Flugstützpunkte und die Schleuderschiffe, mit denen im Südatlantik diese Pionierarbeit für den Weltflugverkehr ermöglicht wird, gezeigt.

Der Mittelaufbau der Schau endlich birgt ein Filmvorführungsgerät, das laufend Kurztonfilme der Deutschen Lufthansa zeigt, auch einzigartige Luftaufnahmen von den verschiedensten Gauen des deutschen Landes, sowie die Aufstellung einer großen gläsernen Karte des Deutschen Reiches, auf der die Strecken der Lufthansa eingezeichnet sind und der neue Flughafen Tempelhof eine besondere Darstellung findet, werden sicher große Anziehungskraft ausüben.

*

Der mächtigste Mann Chinas

Der Volkzugsausschuß der chinesischen Kuomintangpartei hat soeben seine Tagung in Nanking abgehalten. Die Verhandlungen fanden unter stärkster Bewachung durch die Polizei statt, weil zu erwarten war, daß die Gegensätze zwischen Nanking und Kanton auf der Tagung zur Entladung kommen würden. Die Vertreter der Südwestprovinzen hatten einen Antrag eingebracht, der folgende Forderungen an die Zentralregierung enthielt: Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Japan, Aufhebung aller für China „erniedrigenden" Verträge mit Japan, bewaffneter Widerstand gegen weiteres Vordringen der Japaner in Nordchina. Diese Forderungen richten sich in erster Linie gegen Tschiangkaischek. Die Hintergründe des neuen Konfliktes zwischen Nanking und Kanton sind jedoch in starkem Maße durch innerpolitische und weniger durch außenpolitische Beweggründe bestimmt. Kanton kämpft um seine innerpolitische Stellung gegenüber dem mächtigen Marschall. Es hat nach dem Tode Sunyatsens, des Begründers der chinesischen Republik, seine innerpolitische Vormachtstellung verloren. Die Zentralregierung hat sich nach dem erfolgreichen Kampf Tschiankaischeks gegen die Generale im Norden Chinas und gegen die Kommunistenheere immer stärker zur Geltung gebracht. Der Marschall ist heute der mächtigste Mann Chinas, der mit sicherer Hand den Wiederaufbau des Landes leitet und es nicht wieder in einen aussichtslosen Krieg stürzen will.

Die Kämpfe der Jahre 1932-33 haben erwiesen, daß China zunächst einmal wieder ein neues Heer aufbauen muß, das einem modern ausgerüsteten Gegner überhaupt Widerstand leisten kann. Die wichtigste Voraussetzung dazu ist der Aufbau der in den jahrzehntelangen Kämpfen völlig niedergebrochenen Wirtschaft, die Erschließung des Landes durch ein neues Straßen- und Verkehrswesen und die Einsetzung einer modernen Staatsverwaltung. Die Aufgabe, die sich der Marschall gestellt hat, ist groß und nur auf weite Sicht hin durchzuführen. Jeder neue bewaffnete Konflikt mit einer auswärtigen Macht würde die Durchführung dieses großen Aufbauplanes unmöglich machen und China eine Beute des Siegers werden lassen. Daher betreibt Tschiankaischek gegenüber Japan die Taktik der Verhandlungen. Das ist auch der Grund für die Ablehnung der Forderungen der Kantonleute, die mit außenpolitischen Forderungen um die Wiedergewinnung ihrer verlorenen innerpolitischen Stellung kämpfen.

Vertagung der Brüsseler Konferenz?

London, 14. Juli.

Wie in unterrichteten englischen Kreisen verlautet, ist die Möglichkeit einer Vertagung der für den 22. Juli nach Brüssel einberufenen Konferenz der Rumpf-Locarno-Mächte größer denn je. Mancherorts wird bereits von einer Verschiebung auf unbestimmte Zeit gesprochen.

Als Grund hierfür wird in London angegeben, daß die Frage, ob es wünschenswert sei, die Konferenz abzuhalten, im Lichte der neuesten Entwicklung, die eine neue Lage geschaffen habe, neu erwogen werden müsse. Gemeint ist wohl das deutsch-österreichische Abkommen.

Starhemberg wieder in Wien

Wien, 14. Juli.

Der Bundesführer des Heimatschutzes Fürst Starhemberg ist Dienstag früh mit dem fahrplanmäßigen Zug aus Italien nach Wien zurückgekehrt.

Sanktionskrieg zu Ende

Italien im Flaggenschmuck

„Nach 241 Tagen wirtschaftlicher Belagerung die Probe bestanden" / Mit dem Sanktionsexperiment der Mythos der kollektiven Sicherheit zusammengebrochen / Auch die Beistandspakte ab heute außer Kraft

Rom 14. Juli.

Das Ende des Sanktionskrieges begeht ganz Italien auf Anordnung Mussolinis wie seiner Zeit den Beginn in vollem Flaggenschmuck. Die Presse verherrlicht aus diesem Anlaß die Volksgemeinschaft, die in Italien in den 241 Tagen der wirtschaftlichen Belagerung auf allen Gebieten die Probe bestanden habe. **Mit der geistigen und wirtschaftlichen Kraft Italiens sei zugleich seine militärische Stärke gewachsen, während der Versuch der wirtschaftlichen und politischen Isolierung Italiens scheiterte.** Der Freudentag Italiens bedeute, so führt „Giornale d'Italia" im einzelnen aus, nach den harten Sanktionsmonaten den Beginn eines neuen Lebens.

Der Sieg, den Italien in Afrika statt in drei Jahren in wenigen Monaten errang, habe ihm das Imperium gebracht. Zugleich stehe es am Ende des Sanktionskrieges in Europa und in der Welt stärker, sicherer und entschlossener da. Im Bewußtsein seiner Mission habe Italien in den Sanktionsmonaten nichts getan, was Europa und seiner Kultur unheilbaren Schaden gebracht hätte. Andererseits könne es auf keine seiner Rechte verzichten, begonnen mit der ihm gebührenden Achtung.

Die Sanktionen könnten ebenso wie die ostafrikanische Expedition den Gang der italienischen Außenpolitik aufhalten, noch ihre Bewegungsfreiheit beschränken. Die einzigen konstruktiven Abmachungen von Bestand, die in der Sanktionszeit in Europa getroffen wurden, entstanden unter Mitwirkung Italiens und außerhalb des Kreises der Sanktionsmächte. Im übrigen hätten Italien auch in diesen Monaten der Verdunkelung des europäischen Horizonts die internationalen Freundschaften nicht gefehlt und Italien entbiete diesen bewährten Freunden in dieser Stunde seinen Gruß. Von den Ländern des anderen Lagers aber erwarte es, daß sie nunmehr die Richtung ihrer Politik klar zu erkennen geben.

„Tribuna" weist darauf hin, daß das Ende der Sanktionen mit dem

Abschluß der deutsch-österreichischen Verständigung

zusammenfalle, deren glänzender Erfolg geradezu wie gerufen komme, um die vollkommene Ohnmacht des Völkerbundes und die aufbauende Kraft anderer Methoden zu beweisen. Mit dem Sanktionsexperiment sei auch der Mythos der kollektiven Sicherheit zusammengebrochen. Die Aufhebung der Sanktionen bedeute nicht einen einfachen technischen Mißerfolg, sondern die vollständige politische Kapitulation des Völkerbundes. Mit seiner Ohnmacht höre auch das praktische Funktionieren des Systems auf, das keinen anderen Zweck hatte als die Erhaltung des Status quo zu Gunsten einiger bevorrechtigter Großmächte. Jetzt sei der Ueberstaat auseinandergebrochen, mit dem der Lauf der Geschichte aufgehalten werden sollte.

Ab 15. Juli Mitternacht

Englands Sanktionen außer Kraft

London, 14. Juli.

Die Sanktionen Englands gegen Italien verlieren am Mittwoch um Mitternacht ihre Wirksamkeit. Gleichzeitig laufen die gegenseitigen Beistandsversicherungen ab, die im vergangenen Dezember zwischen einer Reihe von Mittelmeermächten und England ausgetauscht wurden und in denen sich die Länder gegenseitige Hilfe für den Fall versprachen, daß irgendeiner der Staaten von Italien wegen der Durchführung der Sanktionen angegriffen werden sollte.

„Preß Association" weist darauf hin, daß die von Außenminister Eden am 18. Juli abgegebene Erklärung nach wie vor Gültigkeit habe. In dieser Erklärung bezeichnete Eden als Ansicht der britischen Regierung, daß auch bei Einstellung der Sanktionen die von England an gewisse Mittelmeermächte gegebenen Versicherungen nicht ungültig würden. Sie würden vielmehr für die Dauer der Ungewißheit bestehen bleiben, die unvermeidlich der Beendigung der gemäß Artikel 16 der Völkerbundssatzungen durchgeführten Aktion folgen müsse. Es handelt sich demnach um eine einseitige Erklärung von englischer Seite. „Preß Association" betont, daß keine der drei in Frage kommenden Mittelmeermächte, nämlich die Türkei, Griechenland und Südslawien ähnliche Verpflichtungen eingegangen sei.

Reuter über den Weg zur Beendigung der Mittelmeerverpflichtungen

London, 14. Juli.

Zu den Mittelmeerabmachungen mit Griechenland, der Türkei und Südslawiens bemerkt Reuter, es müsse daran erinnert werden, daß diese jetzt nicht mehr zweiseitiger, sondern einseitiger Natur seien, da England den einseitigen Beschluß gefaßt habe, sie weiter aufrechtzuerhalten. Wenn diese Länder nunmehr die britischen Verpflichtung beendigen wollten, dann werde es sich seiner Unterstützungspflicht als entbunden betrachten. Der griechische Gesandte habe am Montag im Foreign Office vorgesprochen und, wie verlautet, mitgeteilt, daß sein Land die Unterstützungsabmachungen ebenso wie Frankreich als nicht mehr in Kraft befindlich betrachte.

Belagerungszustand in Kanton

Offene Auflehnung gegen Nanking / „Antijapanische Armee"

Shanghai, 14. Juli.

In offener Auflehnung gegen die Nankinger Zentralregierung beschloß der politische Südweitrat, die von der Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang verfügte Auflösung nicht anzuerkennen. Der Kwangsi-General Litschungjen schloß sich der Stellungnahme des Südweitrates an und versprach diesem militärische Unterstützung.

Nach einer Meldung aus Kanton wird die Verschmelzung der Armeen von Kwantung und Kwangsi vorbereitet. Es soll eine „Vereinigte antijapanische Armee" unter dem Befehl des Generals Tschentschitang aufgestellt werden. Stellvertretender Kommandant dieses Heeres soll General Litschungjen werden.

In der Kwantung-Armee wurden im Laufe dieser Umgruppierung mehrere zweifelhafte Divisionen aus der Nordostfront zurückgezogen. Andererseits wurden in Nord-Kwantung starke Truppenansammlungen festgestellt. Auch zwei Kwangsi-Divisionen sollen zur Verstärkung dahin unterwegs sein.

In Kanton ist die Lage äußerst gespannt. In der Montagnacht wurde der Belagerungszustand erklärt. Die Spannung wurde jedoch durch die zurückgezogenen unsicheren Divisionen weiter verschärft, weil sich deren Kommandanten von den Aufständischen Südwesttruppen lossagen. Die Vororte von Kanton haben den Befehl erhalten, Verteidigungsstellungen auszuwerfen.

Amtsenthebung Tschentschitangs

Nanking, 14. Juli.

(Ostasiendienst des DNB.)

Die Rückwirkungen der Beschlüsse, mit denen die Vollsitzung des Vollzugsausschusses der Kuomintang die Auflösung der besonderen Organisationen der Südwestprovinzen und die Amtsenthebung des Kantongenerals Tschentschitang verfügt hatte, sind zur Zeit noch nicht voll zu übersehen. Tschentschitang versucht anscheinend, die Beschlüsse propagandistisch für sich auszuwerten. Er ist dabei bestrebt, dem zunehmenden Abfall seiner politischen und militärischen Unterführer Einhalt zu gebieten und seine Anhänger gegen den zu seinem Nachfolger bestimmten General Yuehanmu, den Chef der ersten Kwantungarmee, aufzuputschen. Ob dieser Versuch Erfolge zeitigen wird, ist allerdings fraglich. Die Politik der Zentralregierung zielt auf die Vermeidung einer Straferpedition gegen die Südwest-Provinzen ab und versucht, einen Umschwung durch einen inneren Umbruch Kantons zu erreichen.

Cholera-Bazillen in Freiheit

Gefährliche Tat eines betrunkenen Matrosen

Alexandrien, 14. Juli.

Am Sonntag drang ein betrunkener englischer Matrose in das Bakteriologische Laboratorium der Hafenverwaltung von Alexandrien ein und zerstörte alles, was ihm in die Hände fiel.

Wie sich nunmehr herausstellt, zerschlug der Betrunkene auch einige Glasbehälter, die Kulturen von Cholera-Bazillen enthielten. Die englische Admiralität und das ägyptische Gesundheitsministerium haben die sofortige Einleitung entsprechender Maßnahmen angeordnet, um die Ausbreitung und Verschleppung der gefährlichen Bakterien zu verhindern. Der Täter wurde der englischen Polizei übergeben.

Einigung in Montreux?

London, 14. Juli.

Nach britischen Berichten aus Montreux ist mit einer Einigung über die hauptsächlichsten Streitpunkte auf der Meerengenkonferenz in den nächsten Tagen zu rechnen. „Daily Telegraph" schreibt, in britischen zuständigen Kreisen hoffe man, daß bis zum Wochenende eine für alle Parteien annehmbare Konvention entworfen werden könne. Nach einer Reuter-Meldung wird die sowjetrussische Forderung, daß Kriegsschiffe nicht nur bei der Vollziehung der Völkerbundssatzung gegen einen Angreifer, sondern auch in Erfüllung gegenseitiger Unterstützungspakte freie Durchfahrt durch die Meerengen haben sollen, auf Wunsch Großbritanniens fallen gelassen werden. Statt dessen würden einige Länder möglicherweise getrennte Erklärungen abgeben oder in Sonderabmachungen mit der Türkei auftreten. Ferner werde man sich wahrscheinlich in Bälde über die folgenden Punkte einigen:

1. Rußland soll das Recht haben, in Friedenszeiten seine Kriegsschiffe frei durch die Meerengen zu bewegen.

2. Für Staaten, die nicht am Schwarzen Meer liegen, soll die zur Durchfahrt zugelassene Tonnage auf 30 000 Tonnen nebst weitere 8000 Tonnen für „humanitäre Zwecke" bearenzt werden.

3. Im Kriegsfall, und wenn die Türkei neutral ist, sollen keine kriegführenden Schiffe durch die Meerengen passieren, es sei denn in Vollziehung von Völkerbundsverpflichtungen.

Am Dienstag haben zwei britische und zwei australische Kreuzer den Hafen von Alexandrien endgültig verlassen. Die britischen Kreuzer „Warwick" und „Exeter" kehren nach England zurück, während die australischen Kreuzer „Australia" und „Sydney" sich wieder in ihre Heimatgewässer begeben.

Die Hitzewelle in USA hält an

Neuyork, 14. Juli.

Die Hoffnung, daß die Regenfälle der letzten Tage eine durchgreifende Wetteränderung einleiten würden, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Hitzekatastrophe nimmt vielmehr stündlich einen größeren Umfang an. Die Zahl der Todesopfer beträgt bereits 1780. Sie wächst durchschnittlich um 50 Personen in der Stunde. Die Leichenschauhäuser in Chicago, Minneapolis und Detroit sind mit langen Reihen von Toten überfüllt. In Detroit starb am Montag im Verlaufe von 14 Stunden alle 10 Minuten eine Person an Hitzschlag.

Das Dürregebiet erstreckt sich jetzt über 12 Staaten der Union. Die Regenfälle der letzten Tage sind anscheinend für den ausgedörrten Boden zu spät gekommen.





Feierliche Einweihung des Hauses der Deutschen Erziehung in Bayreuth

In Bayreuth kamen 30 000 deutsche Erzieher zusammen, um an der Weihefeier des Hauses der Deutschen Erziehung teilzunehmen, die von dem Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, vorgenommen wurde. Man sieht auf dem rechten Bild die Gedenkstunde zu Ehren des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Gauleiters Hans Schemm im Haus der Deutschen Erziehung und links den Marsch der Formationen vom Haus der Deutschen Erziehung zum Schloßplatz, wo Gauleiter Wächtler den Vorbeimarsch abnahm.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Notizen

Der konservative Unterhausabgeordnete Duncan Sandys, ein Schwiegersohn Churchills, begrüßt in einer Zuschrift an die „Times" das deutsch-österreichische Abkommen, das einen gefürchteten Gefahrenpunkt von der Karte Europas entfernt habe.

•

Am Dienstag wurde von der amerikanischen Bundesgeheimpolizei ein ehemaliger Kapitänleutnant der amerikanischen Kriegsmarine unter Spionageverdacht verhaftet.

•

Die amerikanische Hitzewelle hält weiter an. Die Zahl der Todesopfer ist auf 2300 gestiegen.

•

In einer Zuckerfabrik in der Nähe von Kairo kam es zu schweren Streikunruhen.

Weltsendung Bayreuth
am Vorabend der Olympischen Spiele

Der deutsche Rundfunk wird auch in diesem Jahre eine Bayreuther Festspielaufführung für Deutschland und die Welt übertragen: die Eröffnungsveranstaltung „Lohengrin" am 19. Juli.

Es ist vielfach die Frage aufgetaucht, ob man Wagners Musikdramen ungekürzt in Originalfassung im Rundfunk vermitteln soll oder ob es nicht funkgerechter sei, nur einzelne, in sich geschlossene Akte zu senden oder für den Rundfunk bearbeitete Kurzfassungen. Trotz dieser Erwägungen hat sich die Reichssendeleitung wie in den vergangenen Jahren auch dieses Mal entschlossen, Bayreuth durch die Uebertragung der Festaufführung des „Lohengrin" der ganzen Welt als starken Ausdruck deutschen Kulturwillens unmittelbar nahezubringen.

Die Sendung dauert von 15.45 bis 22.00 Uhr. Der deutsche Rundfunk bringt um 15.45 einen kurzen Einführungsbericht aus dem Festspielhaus. Um 16 Uhr beginnt die „Lohengrin"-Uebertragung. Die Reichssendeleitung hat hier bewußt davon abgesehen, die für Bayreuth charakteristischen ausgedehnten Pausen durch ein besonderes Programm auszufüllen. Für die Pausen ist grundsätzlich Funkstille vorgesehen, die lediglich von zwei kurzen Betrachtungen unterbrochen werden. In der ersten Pause spricht Alfred Lorenz „Vom Schwanenritter der Sage zum Lohengrin Wagners", in der zweiten Friedrich Würzbach „Zum Kampf der Wagen und Gesänge, Gedanken um Olympia und Bayreuth."

Ueber das Bayreuther Ereignis hinaus ist damit dem Olympiaprogramm des deutschen Rundfunks ein würdiger Auftakt gegeben.

Furtwängler mit den Vorbereitungen der Bayreuther Festspiele beschäftigt

Berlin, 14. Juli.

Wilhelm Furtwängler ist seit mehreren Wochen mit der musikalischen Vorbereitung der Bayreuther Festspiele beschäftigt. Nach diesen wird er seinen längeren Urlaub, der ihn für diese Zeit von jeglicher Betätigung als Dirigent in Deutschland und im Ausland fernhält, antreten.

Beginn der Hauptproben

Bayreuth, 14. Juli.

Zu den Bayreuther Festspielen 1936, deren erste Spielfolge in der Zeit von Sonntag, 19. Juli, bis Donnerstag, 30. Juli ablaufen wird, haben nunmehr die Hauptproben begonnen, nachdem schon seit mehreren Wochen Regie-, Einzel- und Chorproben stattgefunden haben. Die Oberleitung der Bayreuther Festspiele 1936 liegt in den Händen von Frau Winifred Wagner, die Gesamtinszenierung führt der Generalintendant der Preußischen Staatstheater Heinz Tietjen, der musikalische Leiter des ersten Spielabschnitts ist Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler. Die Programmfolge beginnt am Sonntag, 19. Juli, mit der Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin", die an dieser Stätte zum letzten Mal vor 29 Jahren erfolgte.

Soeben ist der bei allen Buchhandlungen erhältliche Festspielführer 1936 erschienen, der bei einem Umfange von mehr als 300 Seiten über alle Einzelheiten der Bayreuther Festspiele 1936 Auskunft gibt und neben einer großen Anzahl einschlägiger Aufsätze die Abbildungen und Lebensbeschreibungen der leitenden Persönlichkeiten und Hauptdarsteller und eines großen Teiles der übrigen mitwirkenden Künstler bringt.

In die Festspielzeit fallen die kulturgeschichtlich besonders bemerkenswerten Gedenktage der 60. Wiederkehr der ersten Bayreuther Gesamtaufführung des Ring am 13. August sowie am 31. Juli der 50. Todestag von Franz Liszt, der mit Wagners künstlerischem Schaffen so eng verbunden war.

Alle Anfragen, die sich auf die Bestellung von Eintrittskarten beziehen, sind nach wie vor an die Festspielverwaltung, Bayreuth, Festspielhaus, zu richten, während das Städtische Verkehrsbüro Bayreuth, Hans-Schemm-Platz 11, in allen Angelegenheiten der Unterkunft in Bayreuth Auskunft gibt.

Oesterreichische Klarstellungen
Bundeskommissar Adam zum Echo des deutsch-österreichischen Abkommens im Ausland

Wien, 14. Juli.

Bundeskommissär Oberst Walter Adam gab im Rundfunk eine Uebersicht über das Echo, das das deutsch-österreichische Abkommen in Europa gefunden hat und knüpfte daran einige Bemerkungen:

Die positive Einstellung der Pariser Presse hat seit gestern abend eine gewisse Abschwächung erfahren. Es macht sich die Besorgnis bemerkbar, daß das Uebereinkommen den Auftakt zur Bildung eines deutsch-italienisch-österreichisch-ungarischen Blocks bilden könnte.

Zu solchen Kommentaren des Ereignisses vom 11. Juli möchte ich mir einige Bemerkungen erlauben. Die Spannung Wien-Berlin dauerte mehr als zwei Jahre. In ganz Europa hat e man sich an diesen Zustand gewöhnt. Es ist daher nicht überraschend, daß sich an das Uebereinkommen da und dort sehr weitgehende Kombinationen knüpfen, die auch manchen Irrtum einschließen.

Es bedeutet gewiß einen Irrtum im Sachlichen, die Wiederherstellung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern als einen Schritt zu einer europäischen Blockbildung aufzufassen. Berufene Personen haben in diesen Tagen wiederholt bekräftigt, daß die römischen Protokolle einen Tragpfeiler der österreichischen Außenpolitik bilden. Diese Protokolle schließen keinen anderen Staat aus. Demgemäß hatte auch kein Partner die Absicht, das Deutsche Reich von der Ordnung der Dinge im Donauraum abzuschalten. Dieser Ordnung kann es nur nützen, wenn die Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland freundnachbarlich gestaltet werden, umsomehr als es sich um zwei Staaten handelt, die nicht nur auf den lebhaftesten wirtschaftlichen und kulturellen Austauschverkehr angewiesen, sondern auch durch Stammesverwandtschaft und Sprache verbunden sind.

Die Aufrechterhaltung eines unnatürlichen Spannungszustandes zwischen den zwei deutschen Staaten könnte doch nie als Sicherung gegen eine Blockbildung aufgefaßt werden. Diese Sicherung kann nur durch internationale Verhandlungen auf sehr breiter Basis gewonnen werden. Die Aussichten derartiger Verhandlungen werden gewiß nicht verschlechtert, sondern erheblich verbessert, wenn ein tief beklagenswerter Streit beendet wird, dessen Wirkungen weit über die Grenzen der unmittelbar Beteiligten fühlbar waren. In einigen ausländischen Blättern kommt auch die Besorgnis zum Ausdruck, daß Oesterreich mit dem Uebereinkommen vom 11. Juli seine Unabhängigkeit erst recht gefährdet habe. Wenn solche Betrachtungen etwa aus einer Betrachtung des Größenverhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland stammen, so müßte man ganz allgemein zu dem Fehlschluß kommen, daß es ein aufrichtiges freundnachbarliches Verhältnis zwischen einem großen und kleinen Staat überhaupt nicht geben könne. Oesterreich hat nie eine antideutsche Politik betrieben und wird auch in aller Zukunft nie eine antideutsche Politik mitmachen. Das wäre wider die Natur eines Staates, der sich schon in seiner Verfassung ausdrücklich als ein deutscher Staat bekennt.

Soweit die Besorgnisse einzelner ausländischer Zeitungen nicht auf unmittelbar politischen Erwägungen, sondern auf einem Gefühl des Mißtrauens beruhen, möchte ich auf ein Wort zurückkommen, das ich gestern von dieser Stelle aus gesprochen habe: „Mit rückwärts gewendetem Blick wird man das Schicksal der europäischen Völker nicht ersprießlich gestalten können." **Man muß über vieles, was in der Vergangenheit geschehen ist, seelisch hinwegkommen, um vorwärts zu kommen.** Das ist notwendig. Auch ein Schuß europäischen Optimismus ist notwendig, um zu einer Konsolidierung Europas zu gelangen, an der Oesterreich als kleiner Staat im Schnittpunkt so vieler Interessen in besonderem Maße interessiert ist. Wir wissen uns darin mit der Außenpolitik des Deutschen Reiches solidarisch. Die europäische Friedenspolitik ist von dem Begriff „Optimismus" nicht zu trennen.

Scharfe Maßnahmen in Spanien
Ein Aufruf der Regierung / „Keine Doktrin verdient anerkannt zu werden, wenn ihre Träger nicht einmal vor dem Leben der Bürger Halt machen"

Madrid, 14. Juli.

Der spanische Finanzminister hat nach Beendigung der Ministerratssitzung am Montagabend der Presse eine Note überreicht, in der auf die politischen Gewaltakte der letzten Zeit Bezug genommen wird, die in der Ermordung eines Polizeioffiziers und des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo gipfeln. — Die Regierung verurteilt diese Bluttaten unter flammendem Protest und kündigt an, daß sie sofort und mit allen Mitteln, die ihr durch das Gesetz für öffentliche Ordnung zur Verfügung stehen, energische Maßnahmen ergreifen wird, durch die der Gemeinschaftssinn der spanischen Bürger und die elementarste Achtung vor dem menschlichen Leben geschützt werden sollen. Keine Doktrin und keine Idee verdiene anerkannt zu werden, wenn ihre Träger nicht einmal vor dem Leben der Bürger Halt machten.

Die Regierung verspreche, alles zu tun, um die Verbrecher oder die Anstifter, gleich, welcher politischen Richtung sie angehören, zur Sühne heranzuziehen. Sie werde ferner für die Aufklärung der beiden Mordtaten schleunigst sorgen und habe aus diesem Grunde zwei Sonderrichter eingesetzt. In Madrid und in anderen spanischen Provinzen seien bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen und viele Parteiheime geschlossen worden.

Die Regierung werde einen Aufruf erlassen, in dem schwere Strafen für politische Verbrechen angekündigt werden und die Bevölkerung aufgefordert werden soll, das Friedenswerk der Regierung in diesen schweren Stunden zu unterstützen, damit die umstürzlerischen Elemente nicht die Oberhand gewinnen.

30 000 bei der Beisetzung Sotelos
Blutige Zusammenstöße.

Madrid, 14. Juli.

Auf dem Madrider Friedhof Almudena, auf dem die Mörder Calvo Sotelos den Leichnam nach der Tat niedergelegt hatten, fand am Dienstagnachmittag die Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten statt. 30 000 Menschen gaben dem Ermordeten die letzte Ehre. Eine Abordnung des spanischen Landtages, die in mehreren Autos erschienen war, mußte auf die Drohungen der Menschenmenge, die die Behördenvertreter als Abgeordnete der Mörder Calvo Sotelos bezeichnete, umkehren.

Während der Begräbnisfeierlichkeiten erhob die fast unübersehbare Trauergemeinde wiederholt die Hand zum Faschistengruß und brachte Hochrufe auf Spanien und den Faschismus und Niederrufe auf das Parlament aus. Der Leichnam war mit den monarchistischen Flaggen geschmückt. Unter dem Trauergefolge befanden sich auch der Führer der katholischen Volksaktion Gil Robles, der monarchistische Abgeordnete Goncoechea und zahlreiche andere Abgeordnete der Rechtsparteien und der Mitte.

Am Vormittag wurde der am Sonntagabend erschossene Polizeioffizier beigesetzt, dessen Leichnam in eine rote Fahne gehüllt war und dessen Trauergefolge sich in der Hauptsache aus Kommunisten zusammensetzte.

Als die Menschenmenge von der Beerdigung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelos zurückkehrte, entstand zwischen politischen Gegnern eine Schießerei, in deren Verlauf eine Person getötet und drei lebensgefährlich verletzt wurden.

175 Rechtsstehende in Madrid verhaftet

Madrid, 14. Juli.

In Madrid wie auch in der Provinz sind außerordentlich starke polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen ergriffen worden, da man die Reaktion auf die Ermordung des monarchistischen Abgeordneten Calvo Sotelo fürchtet und mit ernsten Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung rechnet. Die Zahl der verhafteten rechtsstehenden Personen beläuft sich allein in Madrid auf 175. Unter besonders starkem polizeilichen Schutz stehen die Ministerien. Die Regierung hat beschlossen, das anarcho-syndikalistische Parteihaus sowie sämtliche Lokale der Monarchisten zu schließen.

Katholische Zeitung in Madrid verboten

Madrid, 14. Juli.

Die katholische Zeitung „Ya", das größte Blatt Madrids, ist wegen Herausgabe einer Sondernummer, die in der Schlagzeile die Ermordung Calvo Sotelos anzeigte, vom Innenminister bis auf weiteres verboten worden.

•

Zu dem Handstreich auf den Sender Valencia wird noch berichtet:

Im Zusammenhang mit den Unruhen und dem Sturm auf das Funkhaus in Valencia sind von der Polizei 18 Faschisten verhaftet worden, unter denen sich auch der Führer der Jugendorganisationen der Katholischen Volksaktion, Perez Laborda, befindet. Laborda hat eingestanden, den Aufruf, der bei dem Ueberfall vor dem Mikrophon verlesen wurde, selbst ausgearbeitet zu haben. — Am Sonntag sprachen der Gouverneur sowie sozialdemokratische und kommunistische Delegierte im Rundfunk, um gegen die „faschistischen Manöver" zu protestieren. Die Marxisten forderten die Bewaffnung des Volkes und griffen die Regierung heftig an, da sie nicht energisch genug gegen den Faschismus vorgehe.

Die Poilus grüßen Hauptmann v. Brandis
Der Abschluß in Verdun

Verdun, 14. Juli.

Der Bürgermeister von Verdun hieß bei einem Empfange die Frontkämpfergäste aus allen Teilen der Welt mit warmen Worten willkommen. Die Leiter der einzelnen Abordnungen antworteten, als erster der Führer der deutschen Abordnung, Hauptmann von Brandis, der in knappen Worten erklärte: „Wir wollen, wie Adolf Hitler es verkündet hat, aufrichtig den ehrenvollen Frieden und mit den anderen Völkern wie gute Nachbarn eines Hauses zusammenleben." Anschließend wurde den Leitern der Abordnungen die Silberne Verdun-Plakette überreicht.

Am frühen Nachmittag rüstete man zum Aufbruch. Sonderzug auf Sonderzug verließ Verdun. Die Deutschen suchten ihre Wagen, aber Hauptmann von Brandis konnte noch nicht einsteigen. Am Eingang des Bahnhofs wurde er von einer starken Gruppe früherer Soldaten des französischen Infanterieregimentes 95 erwartet, jenes Regiments, das bei dem Sturm auf Douaumont unter Hauptmann von Brandis Kommando das französische Fort belegt gehalten hatte. Sie wollten ihrem siegreichen Gegner von 1916 die Hand drücken. Es war ein ergreifender Augenblick, wie im strömenden Regen zwischen Gleisen und Güterschuppen französische Poilus und der Sieger von Douaumont mit tränenfeuchten Augen einander gegenüberstanden.

Das Kommando „Einsteigen" unterbrach die letzten Unterhaltungen zwischen den deutschen Verdun-Kämpfern, die aus den Fenstern lehnten, und ihren französischen und italienischen Kameraden, die unter Führung von Pichot zum Abschied erschienen waren.

Erfassung militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Jahrgänge

Berlin, 14. Juli.

Auf Grund verschiedener Anfragen über die Anmeldepflicht militärisch ausgebildeter Wehrpflichtiger älterer Geburtsjahrgänge wird nochmals auf folgende Punkte hingewiesen:

1. Die Anmeldepflicht beschränkt sich auf Personen, die noch wehrpflichtig sind, die also spätestens am 31. März 1937 das 45. Lebensjahr (in Ostpreußen das 55. Lebensjahr) vollenden.

2. Innerhalb des wehrpflichtigen Alters sind anmeldepflichtig:

1. **Die Offiziere und Beamten aller Gattungen des früheren Heeres, der Schutztruppe, der Kaiserlichen Marine, der Reichswehr** (des Reichsheeres und der Reichsmarine). Hierunter fallen demnach auch die Kriegsteilnehmer, soweit sie Offiziere und Beamte des Beurlaubtenstandes waren.

2. Alle seit dem 1. Januar 1921 aus der Wehrmacht oder der Landespolizei ausgeschiedenen Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften sowie alle Männer, die durch eine von der Wehrmacht oder Landespolizei veranlaßte kurzfristige Ausbildung militärisch geschult sind, sofern sie einem älteren Geburtsjahrgang als 1913 (in Ostpreußen 1916) angehören.

Maßgebend für die Anmeldepflicht ist im Falle der Ziffer 2 nur die Tatsache, daß der Wehrpflichtige seit dem 1. Januar 1921 ausgeschieden oder militärisch geschult ist, gleichgültig ob er Kriegsteilnehmer ist oder nicht.

Radfahrergruppe vom Zug überfahren
Zwei Tote, eine Schwerverletzte.

Ludwigshafen, 14. Juli.

Wie die Reichsbahndirektion Ludwigshafen mitteilt, wurden am Samstag kurz vor 19 Uhr auf dem beschrankten, ortsbedienten Staatsstraßenübergang der Strecke Imsweiler—Rockenhausen von einem Personenzug zwei Radfahrer und eine Radfahrerin überfahren, bei den Toten handelt es sich um den 28jährigen verheirateten Schreiner August Hag aus Gehrweiler und den 22jährigen Studenten Erich Pollmann aus Radevormwald. Schwer verletzt wurde die 13jährige Landwirtstochter Anna Rubel aus Imsweiler. Nach Vorbeifahrt eines Güterzuges öffnete der Wärter verlehentlich die Schranke kurz vor dem herannahenden Personenzug. Der Wärter wurde in Haft genommen.

Käppen Carstens vorletzter Wille

Fröhlicher Roman von H. O. Wendelburg

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag H. Müller, Leipzig C 1

3. Fortsetzung.

Robert hielt es nun doch für angebracht, das Feld zu räumen und im guten Einvernehmen von dannen zu ziehen.

Mit einer erstaunlichen Fixigkeit ergriff er seinen Hut und Gretes Hand, drückte einen Kuß auf diese, und war, noch ehe ihn Carsten am Kragen fassen konnte, mit einem eleganten Satz zur Laube hinaus und aus der Gefahrzone entwichen.

An der trennenden Pforte drehte er sich noch einmal um.

„Auf Wiedersehen, Onkelchen, bis morgen früh. Den Apparat lasse ich Ihnen zur Probe hier. Die Rechnung folgt später."

Als Karsten eine derbe Antwort fertig hatte, war er bereits hinter dem Hause verschwunden.

„So ein verflixter Bengel. Den werfe ich raus, wenn er mich noch eemol in dat Haus kommt. Und dessen alten Jammerkasten schmeiß ich upp'n Müll", knurrte Carsten bärbeißig, wobei er verstohlen in Gretes Antlitz sah.

Diese hatte Mühe, ihre Verlegenheit zu verbergen, und beeilte sich, mit dem Kaffeegeschirr aus ihres Onkels Reichweite zu kommen. Sie kannte und fürchtete seinen beißenden Spott.

•

In der Küche glaubte sie sich in Sicherheit, als plötzlich Carsten hinter ihr wieder auftauchte.

„Wie lange kennst du diesen Windhund schon?"

„Ich — ich habe mit ihm heute zum ersten Male gesprochen."

„So so! — Hm."

Aus dieser viel- oder nichtssagenden Antwort konnte sie nicht erkennen, ob er ihre Ausrede richtig zu deuten wußte.

Sie hatte die Wahrheit gesagt, aber vom Sehen her kannte sie den jungen, frischen Menschen schon seit jenem Tage, an dem er ihrem Gesang gelauscht hatte. Und sie mußte sich eingestehen, daß er ihr besser gefiel als alle übrigen Burschen des kleinen Städtchens, die ihr mehr oder weniger verliebte Blicke zuwarfen und oftmals mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit um ihre Gunst warben.

Das stille und dabei so offene herzliche Werben dieses jungen Menschen berührte sie dagegen sehr angenehm, und sie ertappte sich oftmals in stillen Stunden, in denen sich ihre Gedanken mehr mit diesem Manne beschäftigten, als es sonst ihre Art war.

Das plötzliche und unerwartete Eindringen Roberts hatte sie daher völlig verwirrt und machte sie zu ihrem eigenen Aerger fast hilflos seinen Blicken gegenüber.

Es war sonst nicht ihre Gewohnheit, beim Anblick eines Freiers die Augen niederzuschlagen und sich wie ein Backfisch zu benehmen. Manch einer von diesen halbwüchsigen Jungen konnte von ihrer Tatkraft und Schlagfertigkeit ein kleines Liedchen singen.

Wie lange sie sich nun schon wieder mit ihren Gedanken beschäftigt hatte, wußte sie nicht mehr, als Onkel Philipps Organ sie aus ihren Träumen riß.

„Hast du eigentlich die Karte an Tante Tine eingesteckt?"

„Jawohl, Onkelchen." Froh, endlich ein anderes Thema gefunden zu haben, beeilte sie sich mit ihrer Antwort. „Und auch die Karte an Herrn Süßkind in Bummelsbüttel."

„Hast du ook die Adreffen richtig upptchrieben?"

„Aber selbstverständlich, Onkel."

„Dann versteh' ick nich, warum die Olsch noch nich hier ist."

Er hatte allen Grund, besorgt zu sein, denn Tine Meyer war das letztemal sehr ungnädig gewesen, weil er ihr wieder einmal arg mit seinem Spott zugesetzt hatte.

Sein besonderes Steckenpferd war ihre Heiratsluft trotz ihres schon über die Fünfzig hinausgehenden Alters.

„Sie wird noch einige Besorgungen zu machen haben", beruhigte ihn Grete. „Außerdem wasche ich ja erst morgen."

Tante Tine war nämlich nebenberuflich bei Carstens als Wasch- und Putzfrau beschäftigt.

Carsten paffte mächtige Wolken aus seiner Pfeife und sah interessiert auf die flinken Hände, die das Kaffeegeschirr reinigten. „Sag mir mal, mien Deern, gefällt es dir?"

Philipp Carsten hatte die Angewohnheit, ohne Uebergang von einem Thema aufs andere zu springen.

Durch diese unerwartete Frage wäre dem Mädel beinahe vor Schreck die Kanne aus den Händen geglitten.

„Wen meinst du denn, Onkelchen?"

Die Frage sollte ihr Zeit zum Nachdenken geben.

Durch langanhaltendes Schrillen der Flurglocke wurde sie zu ihrer Erleichterung von der Antwort entbunden.

Eiligst ging sie hinaus, um zu öffnen.

„Guten Tag, Tantchen, da bist du ja endlich. Onkel hat schon große Sehnsucht nach dir."

Mit diesen Worten begrüßte Grete die kleine, fast zierliche Person, die feierlich aufgeputzt hereintrat.

Ohne den Gruß zu erwidern und ohne das Mädel eines Blickes zu würdigen, stolzierte sie den Flur entlang auf die Küche zu, wobei die riesige Straußenfeder, ein Zierstück vergangener Jahrzehnte, bedächtig auf ihrem Kapotthütchen hin- und herwackelte.

Grete war über das fremdartige Benehmen dieser kleinen, sonst so quicklebendigen und allzeit freundlichen Frau ehrlich verblüfft und folgte ihr kopfschüttelnd.

An der Küchentür hatte sie ihr Tantchen eingeholt.

„Aber Tante Tine, was hast du denn? Du siehst ja heute so feierlich aus. Willst wohl noch zum Hofball?"

Mit einem eisigen Blick maß die Angeredete das Mädchen von unten herauf. „Ich bin keine Tante Tine nich mehr, ich bin die Frau Albertine Meyer, geborene Sempfnudel, und bin nur gekommen, mich mein restliches Geld zu holen."

Wenn Tante Tine vornehm sein wollte, sprach sie hochdeutsch, wobei sie zur Vermeidung ewiger Verwechslungen egal „michelte".

„Aber Tantchen, warum denn? — Du sollst doch morgen wieder Wäsche waschen."

„Ich? — Niemals! — Kommt gar nicht mehr in Frage."

Sie trat in die Küche und setzte sich, ohne auch nur einen einzigen Blick auf den qualmenden Carsten zu werfen, mit einem hörbaren Ruck auf einen Korbsessel.

„Dieses Haus betrete ich nie wieder."

Unverwandt starrte sie auf den gegenüberstehenden Schrank.

Carsten tat noch drei kräftige Züge, nahm dann die Pfeife zwischen Daumen und Zeigefinger und bewegte sie wie einen Taktstock zur Bekräftigung seiner Worte.

„Erstens mal sagt man hier „Goden Dag", wenn man zu Besuch kommt, tweetens sind Sie woll heut mit 'n verkehrten Been aus 'n Bett gekrabbelt, und drittens ham Sie een lüttjen Tropfen an der Nase."

Eiligst führte Tine ihr Taschentuch an die Nase, um das kleine Uebel zu beseitigen, mußte aber sogleich erkennen, daß sie wieder einmal gefoppt worden war.

Der Blick eines tiefempörten Frauenherzens traf ihn. „Ich habe keine verkehrten Beine nich und „Goden Dag" kann ick so segg'n, zu wem ich will."

Als suchte sie Trost in irdischen Genüssen, griff sie gewohnheitsgemäß zum Teller mit den restlichen Klöbenscheiben, versorgte sich mit Butter und aß mit Würde, ohne ihren Gesichtsausdruck zu verändern.

„Wat is denn eegentlich mit der Olsch heut los?"

Verwundert setzte sich Carsten ihr gegenüber und paffte neue graue Schwaden vor sich hin, so daß das alte Frauchen innerhalb weniger Augenblicke hinter einer Wolkenwand verschwunden war.

„Sie kommen hier an wie so 'n aufgeputzter Trutbahn, machen een Gesicht wie die Katz' wenn es donnert und fangen dann ok noch an zu sticheln. — Ihnen ist dat wohl een bißchen zu heiß?"

„Mich ist keine Hitze nicht zu heiß," ließ sich das Stimmchen aus der Stratosphäre vernehmen. „Aber wenn man meine Ehre beleidigt, dann fangt das bei mich an zu kochen."

Ein anschließendes Glucksen ließ auf Beendigung der Mahlzeit schließen.

„Aber Tante Tine, wer hat dich denn beleidigt?"

Erstaunt richtete Grete die Frage in das immer noch undurchdringliche Jenseits, das zu erhalten der Kapitän sich sichtlich bemühte.

Statt einer Antwort drang ein ächzendes Hüsteln aus der gequälten Brust der kleinen Frau. Ihr kleiner Zeigefinger stach plötzlich durch die Gewitterwand in die Richtung, wo sie Carsten vermutete.

„Der da!" stöhnte sie unter einem neuen Hustenanfall.

„De Olsch, de hat heut ihren Rappel."

In nicht mißzuverstehender Weise tippte er sich an die Stirn, erhob sich dann schwerfällig, um den Raum zu verlassen.

Grete faßte ihn am Rockärmel und zog ihn zurück

(Fortsetzung folgt.)

Herne muß ein Olympia-Gesicht tragen

Werbemaßnahmen des Verkehrsvereins. — Die Preise für den Lichtbildwettbewerb. — Ein Lichtbildarchiv. — Die Gestaltung eines gefälligen und festlichen Stadtbildes. — Heranziehung von Tagungen. Auffüllung des Vorstandes.

Montag abend fand im Hotel Schmitz eine Sitzung des Vorstandes und Verwaltungsausschusses des Herner Verkehrsvereins statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Verkehrsvereins, Kreispropagandaleiter Pg. Bongardt, erstattete der stellv. Vorsitzende, Kaufmann Geck, den Kassenbericht und beantragte Entlastung des Schatzmeisters, Stadtoberinspektor Koppe, der wegen anderweitiger Inanspruchnahme sein Amt zugunsten des Stadtobersekretärs Kaiser niederlegte. Nachdem auch dem übrigen Vorstand Entlastung erteilt war, besprach man die Frage der

Eintragung in das Vereinsregister.

Diese wurde, nachdem der Vorstand durch Berufung des Herrn Fehlenberg zum 2. Schriftführer ergänzt war, beschlossen. Eingehend besprochen wurde weiter die Frage eines Postwerbestempels, die zu eingehenden Erörterungen über die Maßnahmen der Werbung überleitete. Pg. Bongardt beklagte sich zunächst darüber, daß dem Verkehrsverein so wenig Anregungen zugingen, denn diese seien ein wichtiger Maßstab für die Mitarbeit und das Interesse der Bürgerschaft, Behörden und Wirtschaft an der Verkehrsvereinsarbeit. Dann wies er auf

die bevorstehende Olympiade

hin, in deren Zeichen ganz Deutschland stehen müsse. Erfreulich sei, daß die prozentuale Beteiligung Hernes an dem Sonderzug zur Reichsausstellung „Deutschland" in Berlin bereits recht stattlich sei. Das beweise, daß auch Herne sich mit dem Geschehen in Berlin aufs engste verbunden fühle. In der Tat

müsse jeder einzelne sich in diesen Wochen als Gastgeber fühlen,

jede Stadt müsse sich an der Olympiawerbung und der Werbung für Deutschland beteiligen. Die Ausländer, die in ungeheuren Mengen nach Deutschland kommen würden, würden auch die „Provinz" besuchen, nicht zuletzt das Ruhrgebiet. Daher müsse auch hier alles darauf eingestellt sein, ein des neuen Deutschlands würdiges Bild zu zeigen. Viele Ausländer würden noch mit einer gewissen Voreingenommenheit kommen. Diesen gelte es zu zeigen, daß Deutschland anders sei, als man es ihnen daheim geschildert habe. Daher müsse auch für

ein gefälliges, ja für ein festliches Stadtbild

gesorgt werden. Reklameauswüchse, Reste von Wahlplakaten, zerfallene Mauern, schiefe Zäune müßten verschwinden, Bürgersteige, Fahrbahnen müßten in Ordnung und sauber sein, Blumenschmuck müsse gepflegt werden, Schaufensterauslagen müßten sich einer besonderen Kultur befleißigen. Sehr zu empfehlen sei eine Berücksichtigung des Olympiagedankens durch Verwendung der fünf Ringe oder der Olympiaglocke. Auch als Kleidungsschmuck müßten die fünf Ringe weitgehend verwandt werden, damit das ganze deutsche Volk auch äußerlich sich als das Olympia-Gastvolk zu erkennen gebe. Daß die Hotels und Gaststätten sich auf den Fremdenverkehr einstellten, sei selbstverständlich. Was sonst die Verkehrsbelebung in Herne anbelange, so müsse jeder in seinem Verein, seinem Verband, seiner Organisation dahin wirken, daß

Herne als Ort für Tagungen, große Zusammenkünfte, Sportveranstaltungen usw.

gewählt werde. Es sei bereits gelungen, eine größere Zahl von Tagungen für die kommenden Jahre nach Herne zu ziehen. Vieles sei möglich, wenn man sich nur nachdrücklich bemühe. Notwendig sei neben einer Mitgliederwerbung für den Verkehrsverein die Herausgabe einer guten Werbeschrift. Diese sei in einer Auflage von 10 000 Stück in Aussicht genommen. Um die dazu benötigten wirksamen Bilder zu erlangen, sei ein

Lichtbilderwettbewerb

ausgeschrieben, zu dem noch die Preise zu bestimmen seien. Diese wurden nach Rücksprache mit einigen Herren des Vereins der Photofreunde, die ebenfalls zur Sitzung erschienen, auf 75 Mark für den ersten, 50 Mark für den zweiten, 30 Mark für den dritten, 20 Mark für den vierten und je 10 Mark für die zehn nächsten Preise festgesetzt. Im Zusammenhang damit teilte Pg. Bongardt auch mit, daß daran gedacht sei, systematisch

ein Lichtbildarchiv

bei der Stadtverwaltung anzulegen, das alle Aufnahmen aus dem Herne von heute und, soweit vorhanden, von früher, enthalten solle. Es solle in engster Zusammenarbeit mit der unter Lehrer Hollenbeck stehenden Lichtbildstelle geschaffen werden. Angeregt wurde, demnächst wieder einmal eine Ausstellung schöner Herner Lichtbilder zu veranstalten.

In der weiteren Aussprache

wünschte man, daß der Bretterzaun an der Nordseite des Bahnhofsvorplatzes endlich durch eine schmucke Mauer ersetzt werde, man besprach eingehend die Frage des Parkens auf der Bahnhofstraße und trat dafür ein, daß wenigstens das unnötige Parken von Fahrzeugen unterbunden werde, der Vertreter des NSKK wurde gebeten, durch seine Kameraden das Verkehrsleben beobachten zu lassen und Wünsche und Beanstandungen dem Verkehrsverein zuzuleiten. Auch wurde darauf hingewiesen, daß öfter durch Kinder Zerstörungen der Straßen- und Bürgersteigpflasters vorgenommen würden. In solchen Fällen möge die Bevölkerung das Straßenbauamt telephonisch benachrichtigen, damit der Schaden sofort behoben werde, ehe er größer werde. Zum Schluß sprach Herr Geck über den Deutschen Luftverkehr, dessen Sicherheit, Pünktlichkeit, Annehmlichkeit und Preiswürdigkeit immer noch nicht genügend bekannt seien.

In 65 Minuten Köln–Hamburg

Mit Schnellverkehrsflugzeug Heinkel HE 111.

Veranlaßt durch die starke Platznachfrage hat sich die Deutsche Lufthansa entschlossen, auf der Strecke Köln—Essen-Mülheim—Hamburg und zurück das neueste zweimotorige Schnellverkehrsflugzeug Heinkel HE. 111 einzusetzen, wodurch die Flugzeit auf 65 Minuten herabgesetzt wird. Die HE. 111 bietet zehn Fluggästen Platz und ist — genau wie die bekannte Junkers JU. 52 — in ein Raucher- und Nichtraucherabteil unterteilt. Als Antrieb dienen zwei BMW VIu Motore von je 650 PS. Das Fahrgestell ist einziehbar und durch die günstige aerodynamische Form erreicht die Maschine im Reiseflug eine Geschwindigkeit von 300 Klm. Bekanntlich hat der Reisende die Möglichkeit, morgens um 8,05 Uhr nach Hamburg zu fliegen, das er nach 7½stündigem Aufenthalt wieder verlassen kann, um gegen 18,00 Uhr schon wieder in Essen-Mülheim zu sein. In Hamburg besteht zudem Anschluß nach den nordischen Staaten.

Billige Sonderfahrt nach Berlin

zur Reichsausstellung „Deutschland" und zur Besichtigung des Reichssportfeldes.

Die Reichsausstellung „Deutschland" steht unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Josef Goebbels. Zum ersten Male wird Deutschland in einer Ausstellung zur Darstellung gebracht. Diese gewaltige Ausstellung wird in den 55 000 Quadratmeter großen Hallen und auf dem 80 000 Quadratmeter großen Freigelände des Berliner Ausstellungsgeländes durchgeführt.

Die Ausstellung in ihrer Größe und Vielseitigkeit gliedert sich in drei große Abteilungen:

1. Die kulturelle Abteilung „Das neue Deutschland",
2. Die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land".
3. Die wirtschaftliche Abteilung „Die Leistungsschau de deutschen Wirtschaft".

Jede dieser Abteilungen wird besonders charakteristische Beispiele auf ihrem Gebiet zur Schau bringen, darunter zum Teil Gegenstände und Leistungen, die zum ersten Male der Oeffentlichkeit gezeigt werden. Die Krönung der Ehrenhalle bildet ein besonders eindrucksvoller Weiheraum, der dem deutschen Genius gewidmet ist. Besichtigt wird ebenfalls das Reichssportfeld mit seinen gewaltigen Kampfstätten und sonstigen Bauten, dem Olympiastadion mit Plätzen für 100 000 Zuschauer, Schwimmstadion, Reiterplatz mit Tribüne und Reiterhaus, Dietrich-Eckart-Freilichtbühne mit Plätzen für 20 000 Besucher, Aufmarschgelände mit Polofeld und dem Glockenturm, in dem die rund 280 Zentner schwere Olympiaglocke ihren Platz gefunden hat. Sportforum, Hockenstadion, Basketballfeldern (Tennisplätzen und dem Haus des Deutschen Sportes.

Der Gesamtpreis für die Hin- und Rückfahrt nach Berlin, Besuch der Ausstellung, Besichtigung des Reichssportfeldes einschließlich Führungen und Zubringerdienste von den Bahnhöfen zum Reichssportfeld und zur Ausstellung beträgt nur 12,40 RM. Der Sonderzug des Gaues Westfalen-Süd fährt ab Bochum am 18. Juli um 8.14 Uhr und ist am 21. Juli früh um 7,46 Uhr wieder in Bochum. Die Anmeldungen zur Fahrt müssen sofort bei der Kreisleitung oder den Ortsgruppen der NSDAP vorgenommen werden.

Kunstausstellung

im Rahmen der Heimat- und Volkstumswoche

Wanne-Eickel veranstaltet gegenwärtig eine Heimat- und Volkstumswoche, zu deren Ausgestaltung auch die heimischen Künstler herangezogen wurden. In einer gut zusammengestellten, volkstümlichen Ausstellung haben Maler, Plastiker und Graphiker dem an sie gerichteten Appell Folge geleistet. Im reichhaltigen Programm der Woche nimmt die Kunstschau einen hervorragenden Platz ein.

Mit einer kurzen Ansprache übergab Oberbürgermeister Hünnewig sie der Oeffentlichkeit. Er betonte, daß die Ausstellungswerke jedem Volksgenossen zugänglich seien.

Verkehrssachverständiger hatten sich zur Verfügung gestellt — nach vorherigem Alkoholgenuß Blutentnahmen vorgenommen wurden.

Nach langen Experimenten, so sagt Prof. Dr. Müller-Heß, sei die medizinische Wissenschaft vor einigen Jahren zu einer sehr einfachen und außerordentlich zuverlässigen Methode der Alkoholbestimmung im Blut, der sogenannten Witmarkschen Alkoholbestimmungsmethode gelangt, bei der schon 0,1 Gramm aus Ohrläppchen oder Fingerkuppe in ein Glasröhrchen aufgefangene Blut genügt, um in kurzer Zeit einwandfrei festzustellen, wieviel Prozent Alkohol die zu untersuchende Person zur Zeit der Blutentnahme im Blut hatte. Darüber hinaus sei es, weil man wisse, welcher Prozentsatz Alkohol in der Stunde im Blut verbrenne, möglich, dann auch Rückschlüsse zu errechnen, wieviel Alkohol der Betreffende kürzere oder längere Zeit vor der Blutentnahme im Organismus gehabt hätte. Auch eine erst viele Stunden nach einem Verkehrsunfall entnommene Blutprobe ermöglicht noch die Ueberführung des angetrunkenen Fahrzeugführers.

Der Vortragende betonte sodann die Wichtigkeit der Blutuntersuchung bei Verkehrsunfällen, die, wie er an Beispielen zeigte, die Wahrheit an den Tag bringe, auch wenn Zeugen fehlen oder Zeugenaussagen unzuverlässig wären oder der Schuldige es verstanden hat, seine Umgebung durch rein äußere Beherrschung nach dem Unfall zu täuschen. Geringer Alkoholgenuß genügt, um einen Kraftfahrer alkoholisch zu beeinflussen, d. h. unsicher in seiner Fahrweise zu machen. Immer wieder zeigt es sich dann, daß der Betreffende Fehler in der Beobachtung macht, leicht abgelenkt wird, Entfernungen falsch abschätzt oder beim Auftritt einer plötzlichen Gefahr falsch reagiert. Die Tatsache, daß für ein erheblich Teil der Verkehrsunfälle und gerade der schweren Unfälle als Ursache Alkoholbeeinflussung in Betracht kommen, bestätigt Prof. Dr. Müller-Heß mit der erschütternden Feststellung, daß bei den im Berliner Verkehr tödlich verlaufenen Verkehrsunfällen die unglücklichen Menschen in 52 von 100 aller Fälle eine Alkoholkonzentration im Blut überhaupt und in 34 von 100 aller Fälle eine erhebliche Konzentration von Alkohol aufgewiesen hätten.

Professor Dr. Müller-Heß schloß seinen Vortrag mit der Feststellung, daß es seiner Ansicht nach möglich wäre, die Zahl der Verkehrsunfälle bedeutend herabzudrücken, wenn endlich alle Fahrzeugführer vor oder während der Fahrt den Alkohol meiden würden.

Die Nutzanwendung, die sich aus dem kurz geschilderten Vortrag ergibt, ist:

Kraftfahrer und Radfahrer, meidet den Alkohol!

Alkohol im Blut

Feststellung von Alkoholgenuß bei Fahrzeuglenkern.

Aufruf des Reichsministers Dr. Goebbels

Die ausländischen Gäste sollen ein glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben

Berlin, 2. Juli.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

Nach dem Willen des Führers hat Deutschland für die Olympischen Spiele 1936 Vorbereitungen wie kaum ein anderes Land zuvor getroffen. Die hunderttausende ausländischer Gäste sollen würdig empfangen werden und ein besonders glänzendes Beispiel deutscher Gastfreundschaft erleben. Ich bin gewiß, daß jeder Deutsche seine Ehre darin setzen wird, den ausländischen Besuchern, die alle unter dem Schutz des Deutschen Reiches stehen, zuvorkommend gegenüberzutreten und, wenn sie einer Hilfe bedürfen, ihnen mit Rat und Tat Beistand zu leisten.

Berlin, den 1. Juli 1936.

gez. Dr. Goebbels.



Unglückszahlen reden zu den Leichtsinnigen

In Deutschland wird gegenwärtig ein Feldzug gegen die Verkehrsunfälle durchgeführt. In Hamburg stellte man an 20 verkehrsreichen Plätzen Schilder auf, die die Unfälle des vergangenen Jahres an den betreffenden Gefahrenstellen verzeichnen. Diese eindringliche Mahnung wird sicherlich ihre Wirkung nicht verfehlen. (Scherl Bilderdienst-M.)

Mit unserer HJ zum Zeltlager Delle

Im Blaubeerenparadies liegt das Zeltlager der Herner und Castrop-Rauxeler Hitlerjugend. — Eine vergnügte Fahrt ins Sauerland. — 126 Hitlerjungen des Bannes 259 erholen sich für 12 Tage in der Waldesluft. — Bannführer Heinz Nagel führt das Lager.

Am Montag mittag fuhren vier Autobusse mit 126 Herner und Castrop-Rauxeler Hitlerjungen ins Sauerland zum Zeltlager Delle, das zwischen Voerde und Breckerfeld liegt und in dessen Nähe sich auch das Wanne-Eickeler und Bochumer HJ-Zeltlager befindet. Zwölf Tage werden sie dort alle Freuden des Lagerlebens genießen, um dann für weitere zwölf Tage anderen Kameraden aus Herne und Castrop-Rauxel die Zeltstadt zu überlassen. Unser Mitarbeiter begleitete am Montag die Hitlerjugend auf ihrer Fahrt und erlebte einen kleinen Abschnitt des Lagerlebens mit.

Endlich ist er da, der 13. Juli. Da marschieren, mit dem „Affen" auf dem Rücken, die auserkorenen Herner und Castrop-Rauxeler Hitlerjungen zum Sammelort Strünkede. Die Eltern haben sie, nachdem ihr ebensfroher und abenteuerliebender Sohn alle unbegründeten Besorgnisse zerstreut hat, mit den besten Wünschen entlassen. Und auch die Schule hat ihnen gestattet, die Ferien schon etwas früher anzufangen. Zwei Hitlerjungen gehen vor mir die Bahnhofstraße. Sagt der eine: „Jupp, wat hälst du vom Dreizehnten?" „Wieso?" „Aber Mensch, dat soll doch 'ne Unglückszahl sein. Von wegen Autobuskrampelage ..." „Quatsch. Der Dreizehnte ist höchstens 'ne Unglückszahl, weil wir bloß 12 Tage im Lager bleiben dürfen. Wat meinste, wenn se uns noch 'nen Tag dabeigäben ...?" „Ja, dann wär die „13" eine dolle Nummer." „Siehste," sagt der andere und marschiert unzerührt weiter.

Und so wird die „13" der Auftakt zu der seit Wochen ersehnten Fahrt ins Jungenglück. Um 13 Uhr brummen die Autobusmotore vor der Strünkeder Schloßbrücke. Der Finanzgewaltige des Bannes 259, Falk, kassiert die letzten Beiträge der Jungen ein. Drei Reichsmark für 12 herrliche Freiheitstage in Gottes Natur, „inklusiv Verpflegung, Schlafen, Unterhaltung, Schulung usw." ist gewiß nicht viel. Jetzt werden die „Affen" auf den Verdecks der Autobusse untergebracht, hier und da erscheint noch ein Nachzügler. Dann rattern drei Autobusse ab. Der dritte biegt nach Castrop-Rauxel ab, um später mit einem vierten auf die beiden anderen Autobusse zu stoßen. Treffpunkt ist die Bommernbrücke bei Witten. Unterbannführer Wallbaum leitet den gesamten Transport. Bannführer Nagel ist bereits nach Beendigung des sonntäglichen Bannsportfestes voraufgefahren, um alles zum Empfang vorzubereiten. Mit 7 Mann hat er das Zeltlager aufgebaut, und ein warmes Essen soll die HJ empfangen.

Wir sitzen mit im Wagen und freuen uns an der frischen Stimmung der Jugend. Unterbannführer Wallbaum ruft: „Jetzt singt mal was Vernünftiges!" Das Lied „Braune Kolonnen" steigt, und auf den Bürgersteigen der Bahnhofstraße schauen die Passanten auf. Es gibt ein Grüßen und Winken. Plötzlich schreit ein Junge den andern an: „Menschenskind, futter' doch nicht gleich in Herne den ganzen Soleierbestand auf. Ehe wir an der Ruhrbrücke sind, bitte schon verhungert und dann müssen wir ein Telegramm aufgeben: „Fritz im Zeltlager nicht angekommen — stop — bereits an der Ruhrbrücke in die ewigen Wigwams eingegangen — stop". Die Stimmung in den Autobussen steigt immer höher, je mehr man sich von Herne entfernt. Einem hat's ein Bierlastwagen angetan, der sich in den Weg stellt, „Chausseewalze" nennt er ihn, die einem die Fahrt ins Zeltlager nicht gönnt. Mein Nebenmann hat seine Mundharmonika hervorgezogen und besorgt die Begleitung zu den Liedern. Jedoch, bald ist es den Jungen vor lauter Seligkeit rauh in der Kehle geworden: sie singen alle einen Ton zu tief, vergebens sucht die Harmonika die Disharmonie der Stimmen zu übertönen. Trotzdem klingt es weiter froh von Kameradschaft, Natur, ja sogar volksliedselig von einem bißerl „Liebe".

Wir nähern uns Witten, wo die Ernte mitten im Gange ist. Immer wieder, fast alle 100 Meter, begegnen wir einer Kolonne von 2 Schenkel-PS-Fahrern, die, Marmeladeneimer am Schutzblech des Hinterrades, in die Blaubeeren fahren. „Blau heil!" ruft ihnen die HJ luftig zu, und jene trampeln im Schweiße ihres Angesichtes schmunzelnd weiter. Viele Herner sind dabei. Im Autobus gibt's ein großes Kopfschütteln, natürlich ein Kopfschütteln der kleingläubigen Großstädter, über den Optimismus der Blaubeerensucher. „So viele Blaubeeren kann es doch gar nicht geben", meint jemand. „Jawoll," pflichtet ihm ein Kamerad bei, „ich selber hab' zu Hause schon die halbe Ernte in Pfannekuchen verdrückt". „Laß man," ruft Heini, „die suchen Blaubeeren, andere die Blaue Blume der Romantik, und wir suchen Mutter Erde, wo sie uns am schnellsten zu Männern machen kann". Und im Chorus schallt die Antwort: „Das war ein wahres Wort, Heini. Setz dich einen Platz höher."

Das Silberband der Ruhr wird sichtbar. Dieser Augenblick stempelt einen Fensterplatzler zum Dolmetscher: „Meine Herrschaften! Ladies und Gentlemen! Mesdames, Messieurs! Hier sehen Sie Deutschlands größten Fluß, unsere herrliche Ruhr, den Ganswein des Industriegebietes." Da sind wir schon an der Bommern-Brücke angelangt, wo wir auf die Castrop-Rauxeler warten sollen. Anderthalb Stunde warten wir, bis Unterbannführer Wallbaum beschließt, eine Wache von zwei Mann zurückzulassen, die den Kameraden erzählen soll, warum man ihre Ankunft nicht abwartete. Die Situation wurde ja auch immer gefährlicher. Fremde Privatwagen, die auf der Fahrt durch das schöne Sauerland die Kreuzung berührten, Holländer, Engländer, Thüringer und süddeutsche Wagen fragten die HJ nach dem Wege. Die Antwort konnte nicht immer zufriedenstellend ausfallen. Schließlich kam sogar ein Radler und fragte, ob wir nicht seinen Schlüsselbund, den er unterwegs verloren habe, gesehen hätten. Jetzt aber fort, hieß es, schließlich kommt noch einer und will uns für seinen entflogenen Piepvogel haftbar machen.

Die beiden Autobusse sausen weiter, der blaue Kruppwagen voraus, unser grauer Ford hinterher. Ein Blondschopf hat sich als Beobachter des Kilometerzählers bereit gefunden, die Kameraden von der sich immer mehr erhöhenden Geschwindigkeit auf der blank daliegenden Chaussee zu orientieren. Und nun gilt es, den 10 Minuten vor uns abgefahrenen blauen Wagen einzuholen. Eine Spannung beherrscht die Jungens, als ob sie auf einem Autorennen wären. Schon fällt das richtige Wort: Nürburgring! Berg auf, Berg runter. Zu beiden Seiten liegt die schöne Landschaft des Sauerlandes vor uns ausgebreitet, an deren grünen Hängen die Häuschen wie Nester kleben. Haßlinghausen ist erreicht. Der Junge am Fenster meldet lakonisch: „Rägenwärmerkriechen!", und vor uns erhebt sich, über dunklen Wäldern des Sauerlandes drohend aufsteigend, eine Gewitterwand. Wir durchfahren Gevelsberg, kommen am Bahnhof Milspe-Tal vorbei. Die Schankwirtschaften tragen alle nur die Reklame von Andreas-Edelpils. In diesem Städtchen scheint es für den Durchfahrenden mehr Edelpils als Wasser zu geben. Ein kleiner Lehrling macht sich mit seiner Karre auf den Straßenbahnschienen breit, der Wagen muß bremsen. Ein Zuruf: „Heh, seid ihr hier alle so ruhig und gemütlich?" Der Lehrling ist noch viel gemütlicher, er nickt und pfeift weiter, gemächlich zur Seite fahrend, denn schließlich wird schwer bestraft, wer ihn anfahren würde.

Die Fahrt geht weiter durch das nun vollständig verregnete Altenvoerde. Voerde selber ist erreicht. Da steht es endlich — nach über 50 km Fahrt: Nach Breckerfeld 8 Kilometer! Es geht die Breckerfelder Straße entlang. Und jetzt liegt vor uns Delle.

Wir sind da. Aus einem Waldpfade treten, durchnäßt bis aufs Hemd, Bannführer Heinz Nagel und sein Lagerverwalter Spitzer. Wir haben uns reichlich verspätet und sie im Regen warten lassen. Desto größer ist nun die Freude. Die „Affen" werden vom Verdeck beider Autobusse heruntergeholt, und jetzt geht es den Waldpfad herunter zum Zeltlager. Einige Minuten sind noch zu laufen. Im Tale drunten wachsen am Hügelhang entlang die Blaubeeren. Schon wollen sich die Jungen drauf stürzen, aber Bannführer Nagel winkt ab: „Ihr werdet euch vor Waldbeeren gar nicht retten können und das Suchen schnell leid werden!" Das will ihm natürlich kein Industriestädter glauben. Schnell hat einer der Uebermütigsten ein paar Beeren von den hier noch niedrigen und winzigen Sträuchern abgerissen: „Habe ich schon blaue Zähne? Guck mal. „Hast du auch deine Zahnbürste nicht vergessen?" „Oho, sollst mal sehen, wie weiß meine Zähnchen beim Zähneappell aussehen werden." Und schon weigert sich der Vorsichtige, der bei den Blaubeeren zuerst an die Zahnbürste dachte, weiterzugehen, denn nun wächst auf dem Waldboden ein Blaubeerstrauch neben dem andern. Ein Junge erklärt, er könne es nicht übers Herz bringen, das zu zertreten, was er sonst nicht bekomme und worauf er immer großen Hunger habe. Seine Erklärung gipfelt in dem Ausrufe: „Ein Mensch aus dem Kohlenpott ehrt jede Blaubeere!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus und für Herne

Aus Geisteskraft und Herzensfülle

Mein Weg führte mich an eine Stätte, an der vor mehr als 100 Jahren ein großer Mensch gelebt und geschaffen hat. Ein Mensch, dessen Name durch seine Werke unsterblich ist, ein Großer im Reiche des Geistes und Gemütes, der Unvergleichliches der Welt überließ. Aber wie armselig war diese Stätte seines Lebens und Schaffens. Ein dumpfes Mauerloch war es mit einem kleinen Fenster, durch das kümmerlich des Tages Licht brach. Harte Holzstühle, steif und unbequem, standen um den steifen, rohbehauenen Tisch. Knarrend die Diele, aus rohen Brettern zusammengefügt und vielfach geflickt. Und an der Wand die von Ruß geschwärzte Beleuchtungseinrichtung mit der Pfanne für den Kienspan. Welch dürftiges Licht war es, das den Raum erhellte, als er in den Nächten an seinen Werken schrieb, die Gedanken hinausschweifen ließ in das Fernste und Tiefste des Menschenwissens und sein Fühlen aufschloß für das Heiligste, das ein Menschenherz bewegen kann.

Ich mußte an so manchen von heute und gestern denken, der sich mit allem Luxus umgab und umgeben konnte, der auf weichen Teppichen dahinschritt und sich in kostbaren Polstermöbeln räkeln konnte; zu dem durch hohe Fenster ungehindert des Tages goldenes Licht brach und der an den Abenden eine verschwenderische Lichtfülle über den Raum erstrahlen lassen konnte. Und mußte vergleichen, was er an Werken der Welt zu geben hat und was jener andere zu geben vermochte. Hier vielleicht nur die Ausnutzung einer anderen Arbeit, um sie zu Geld zu machen; dort aber aus der Fülle eines reichen Herzens und aus der Kraft eines weltumspannenden Geistes Werke von ewigem Wert.

Aber dieser Gegensatz ist gar nicht so wichtig, denn es muß das eine wie das andere sein. Wichtig ist nur die eindrucksvolle Erkenntnis, wie wenig alles Aeußerliche gilt und daß es allein auf jene unbegreiflichen Werte ankommt, die des Geistes Kraft und des Herzens Fülle schenken.

Es ist nicht wichtig, wo einer steht und was ihn umgibt, sondern wichtig ist nur, wie er ist und was er aus der Tiefe seines Wesens schafft für seines Volkes Glück.

* * *

Dr. Ley zum Gruß

Wieder einmal weilt einer der führenden Männer des neuen Deutschland im Lande der Roten Erde: Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley.

Die westfälische Bevölkerung grüßt Dr. Ley, den Gründer der größten Organisation aller Schaffenden, der Deutschen Arbeitsfront, und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Dankbar schlagen die Herzen der Arbeiter ihm entgegen, denn gerade sie wissen, seine Entschlossenheit und Tatkraft, die er für die Belange der Arbeiterschaft bewies, zu würdigen. Nicht zuletzt ist es Dr. Leys Verdienst, daß es gelungen ist, die zerrissene Arbeiterschaft für den Nationalsozialismus und damit für die deutsche Volksgemeinschaft zu gewinnen.

Mit seiner ganzen Person setzte sich der Reichsorganisationsleiter dafür ein, daß das Wort des Führers vom Mai 1933 „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!" Wirklichkeit wurde und daß die Arbeit heute unsere Ehre ist und nur die Leistung allein den einen vom andeern unterscheidet. Wir wünschen, daß der Reichsorganisationsleiter und Reichsleiter der DAF einen unverfälschten Eindruck von der Schaffensfreude im Lande der Roten Erde erhalten wird.

Mittwoch nachmittag wird Dr. Ley um 4 Uhr die Gauschule III, „Schule der deutschen Arbeit", in Hattingen ihrer Bestimmung übergeben. Außer dem Reichsleiter der DAF sprechen bei dieser Feier der stellv. Gauleiter Stürtz und der Gauwalter der DAF, Parteigenosse Stein.

Um 19.30 Uhr findet auf der Springe in Hagen eine Großkundgebung aller schaffenden Männer und Frauen Groß-Hagens und der Abordnungen aus den Kreisen Bochum, Lüdenscheid, Ennepe-Ruhr, Dortmund, Witten und Iserlohn statt. Die Kundgebung liegt in den Händen der Gauwaltung der DAF.

* * *

Städtische Steuermahnung

Die Stadtkasse erinnert an die Zahlung folgender Rückstände:

1. Grundvermögens-, Hauszinssteuer und Gemeindeabgaben für Juli; 2. Lohnsummensteuer für Juni; 3. Bier- und Getränkesteuer für Juni; 4. Schulgelder für Juli; 5. Vergnügungssteuer; 6. Bürgersteuer. Die Zwangsbeitreibung der Rückstände beginnt am 23. dieses Monats. Von diesem Tag an werden die Beitreibungsgebühren, dagegen die Säumniszuschläge von heute an erhoben.

* * *

Die Finanzwirtschaft in den Ruhrmittelstädten

Eine neue Schrift über Herne und andere Industriestädte.

Nachdem schon die beiden Bände von Prof. Dr. Most und Prof. Dr. Bühler vor einigen Jahren eingehend die Schwierigkeiten und Sonderstruktur der Ruhrgebietsstädte dargelegt hatten, ist jetzt eine neue Schrift erschienen, die sich, wie der Titel besagt, mit Finanzausgleich und Finanzwirtschaft in den Ruhrmittelstädten befaßt. Sie stammt von Dr. August Kuna und ist bei Postberg in Bottrop erschienen. Sie behandelt die Städte Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Gladbeck und Castrop-Rauxel. Von der strukturellen bevölkerungspolitischen, beruflichen und wirtschaftlichen Sonderstellung dieser Städte ausgehend, untersucht der Verfasser eingehend ihre Finanzlage und die Frage, wie weit der gegenwärtig gültige Finanzausgleich der besonderen Lage der Ruhrmittelstädte gerecht wird oder nicht.

* * *

109 Eier für jeden Deutschen

Man überlege sich: 6,2 Milliarden Eier werden in jedem Jahr in Deutschland gelegt. Eine unübersehbare Menge, und doch reicht sie nicht vollends zur Versorgung während des ganzen Jahres aus. Weitere 1,1 Milliarden Stück müssen eingeführt werden, um den jährlichen Bedarf von 109 Eiern je Kopf der Bevölkerung zu decken. Anderen Industriestaaten geht es nicht besser. England z. B. verzehrt 148 pro Kopf im Jahr. Da die dortige Erzeugung jedoch nur 4,56 Milliarden Stück beträgt, müssen jährlich nach 2,37 Milliarden Eier aus dem Auslande eingeführt werden. Großbritannien ist also bei weitem das größte Eiereinfuhrland der Welt. An zweiter Stelle folgt bereits Deutschland, obwohl wir unter den großen Nationen der Erde in der Erzeugung mengenmäßig an zweiter Stelle liegen, gefolgt von England, das an dritter Stelle steht. Daß wir trotz hoher Erzeugung auch noch eine verhältnismäßig hohe Einfuhr benötigen, ist eine Folge des großen Verbrauches von 109 Eiern pro Kopf der Bevölkerung im Jahr. Wohl gibt es Länder, die weit mehr Eier verzehren als wir. Es seien nur Irland mit 280, die Vereinigten Staaten mit 248 und Belgien mit 213 Stück pro Kopf der Bevölkerung erwähnt. Auf der anderen Seite aber finden wir, daß Länder, die selbst eine große Erzeugung und entsprechend große Ausfuhr haben, nur verhältnismäßig wenig Eier verbrauchen, z. B. Bulgarien mit einem Eierverbrauch von 75 Stück im Jahr und Ungarn mit nur 64 Stück je Kopf der Bevölkerung.

* * *

Bauer Schmidt in den Harz eingeladen

Der Hauer Schmidt ist von dem Besitzer eines Hotels in Bad Harzburg mit seiner Familie zu einem mehrwöchigen Erholungsaufenthalt nach Bad Harzburg eingeladen worden. Der Bergmann hat in einem Schreiben dem Hotelbesitzer seinen Dank ausgesprochen und mitgeteilt, daß er nicht wisse, wann er nach Bad Harzburg kommen könne, da er nach seinem durch die Zeche vermittelten Erholungsurlaub im Sauerland zunächst eine vierwöchige KdF-Reise mit seiner Familie unternehme. Uebrigens hat ihn auch die Ortsgruppe Berlin-Frohnau der NSDAP eingeladen, auf ihre Kosten die Olympiade in Berlin zu besuchen.

* * *

[illegible] es sich um zwei Staater handelt, die nicht nur auf den [illegible] haftesten wirtschaftlichen und kulturellen Austauschverkehr angewiesen, sondern auch durch Stammesverwandtschaft und Sprache verbunden sind.

Die Aufrechterhaltung eines unnatürlichen Spannungszustandes zwischen den zwei deutschen Staaten könnte auch nie als Sicherung gegen eine Blockbildung aufgefaßt

Kraut- und Knollenfäule der Kartoffeln

Ein Pilz, der die Hauptschuld am Steckrübenwinter 1916/17 trug.

Noch recht gut erinnern wir uns des Kohlrübenwinters 1916/17, als infolge Versagens der Kartoffelernte und der Unmöglichkeit der Einfuhr die Versorgung unseres Volkes mit Lebensmitteln außerordentlich erschwert wurde. Damals ging etwa ein Drittel unserer Kartoffelernte verloren, und zwar durch einen Pilz, der die Kraut- und Knollenfaule hervorruft, Phytophtora infestans genannt. Seitdem sind derartig schwere Schäden nicht wieder aufgetreten, aber der Pilz ist nicht ausgestorben, sondern wartet nur auf den Augenblick, indem er — durch warme und feuchte Witterung begünstigt — sein Vernichtungswerk wiederholen kann. Deshalb gilt es, ihn genauestens zu beobachten. Während und nach der Blüte macht er sich zuerst an den unteren Blättern der Pflanze bemerkbar, die braune Flecke erhalten und allmählich absterben. Beim genaueren Beobachten finden wir an den Rändern der braunen Stellen einen feinen, schmalen, weißen flaumigen Schimmelrand, der das untrügliche Zeichen des Vorhandenseins dieses Pilzes ist. Die braunen Stellen vergrößern sich zusehends und überziehen schließlich die ganze Pflanze, die abstirbt oder nur wenig und dazu noch kranke Knollen hervorbringt. Deshalb muß frühzeitig gegen diesen Pilz vorgegangen werden, und zwar durch rechtzeitige Spritzung mit ein- bis zweiprozentiger Kupferkalkbrühe. Zu diesem Zwecke sind in einigen Kreisen schon große fahrbare Spritzen bereitgestellt (Kreis Krefeld z. B. über 50 Stück), von denen jede am Tag 6—7 Hektar bespritzen kann. Die Kosten dieser Arbeit sind nicht allzu hoch, betragen sie doch bei der Spritzung je Hektar nur etwa 8 M. Die guten Erfolge, die man mit dem ein- oder mehrmaligen Bespritzen erzielt hat, lassen erwarten, daß diese Methode der Phytophtora-Bekämpfung bald in größeren Gebieten Anwendung findet.

* * *

Jetzt wird kurzer Prozeß gemacht!

Die lästig lange Dauer der Zivilprozesse ist im nationalsozialistischen Staat im Interesse der Rechtspflege wie vor allem der rechtsuchenden Bevölkerung durch wirksame Vorschriften beseitigt worden. Nachdem schon vor einiger Zeit an Hand von preußischen Angaben für 1934 die ersten Erfolge dieser neuen Maßnahmen dargestellt worden waren, berichtet jetzt der Ministerialrat im Reichsjustizministerium E. Staud in der „Deutschen Justiz" über die erstmalig einheitlich für alle deutschen Amtsgerichte, Landgerichte und Oberlandesgerichte vorliegenden Zahlen über die Prozeßdauer. Es handelt sich dabei um das Berichtsjahr 1935. In diesem Jahre haben bei den Amtsgerichten 73,7, bei den Landgerichten 37, hinsichtlich der Berufungssachen bei den Landgerichten 70 und hinsichtlich der Berufungssachen bei den Oberlandesgerichten 40,4 v. H. aller Sachen weniger als drei Monate zur Erledigung gebraucht. Die entsprechenden Ziffern für die Erledigungszeit zwischen drei und sechs Monaten betrugen 18,3, 29, 20 bzw. 30,1 und die für eine Erledigungszeit von sechs Monaten und länger 8,0, 34,0, 10,0 bzw. 29,5 v. H. Es handelt sich dabei um die durch streitiges Urteil erledigten gewöhnlichen Prozesse, gerade um die Sachen, bei ihrer Art nach die länger dauernden sind. Ein Vergleich mit den bisherigen Ergebnissen zeigt selbst gegenüber den zuletzt veröffentlichten, bereits ungemein günstigen Zahlen der preußischen Gerichte einen weiteren bemerkenswerten Fortschritt. So ist der Hundertsatz der in weniger als sechs Monaten erledigten Sachen bei den Landesgerichten von 58 auf 66, bei den Berufungssachen der Landgerichte von 86,1 auf 90 und bei denen der Oberlandesgerichte von 60,3 auf 70,5 verbessert worden während die Amtsgerichte den Hundertsatz der sogar in weniger als drei Monaten erledigten Streitsachen von 71,3 noch auf 73,7 steigern konnten.

* * *

Schädlinge und nützliche Krähen

Der Streit um die Nützlichkeit oder Schädlichkeit der Krähen und Raben geht in den Kreisen der Landwirte und Jäger schon seit vielen Jahrzehnten, ohne daß eine alle befriedigende Lösung bisher gefunden worden wäre. Das neue Reichsjagdgesetz hat einen Vernichtungsfeldzug gegen die Nebel- und Rabenkrähen herbeigeführt, weil diese Krähen großen Schaden unter Junggeflügel und Junghasen anrichten. Einige Landwirte bedauern die Ausrottung der Nebel- und Rabenkrähen, aber tatsächlich sind nicht diese, sondern die Saatkrähen die nützlichen Freunde des Bauern. Die Verwechslung beider Arten kann verhängnisvoll wirken, wie von verschiedenen praktischen Landwirten in den vom Reichsnährstand herausgegebenen Mitteilungen für die Landwirtschaft dargelegt wird. Die Saatkrähe nistet kolonienweise, fliegt meist in größeren und kleineren Verbänden, krächzt vorwiegend tief und kurz, hat glänzendes Gefieder, und der Schnabelgrund ist bei älteren Tieren durch das fleißige Bohren im Acker abgerieben und unbefiedert. Sie ist ein vorwiegend nützlicher Vogel und verdient geschont zu werden. Wo sie sich zu sehr vermehrt und den zur Brutkolonie auserlesenen Waldstücken allzu großen Schaden zufügt, wird man sie vorsichtig kurz halten und sich sehr hüten, sie durch allzu große Beunruhigung ganz zu vertreiben. Nur Engerlinge, Drahtwürmer und ähnliches Ungeziefer würden auf die Dauer den Vorteil aus ihrer Auswanderung haben. Die Nebelkrähe dagegen und ihre Abart, die Rabenkrähe, sind schändliche Nesträuber und Schädlinge für den Wildbestand. Ihr geringer Nutzen gleicht den weit größeren Schaden bei weitem nicht aus. Sie nisten immer einseln, fliegen meist allein oder zu zweien, krächsen heller und gedehnter als die Saatkrähen. Die graue Form ist leicht, die schwarze schwerer kenntlich. Das Gefieder hat weniger Glanz als das der Saatkrähe, und der Schnabelgrund ist auch bei älteren Vögeln befiedert. Am sichersten wird man geben, wenn man die verschiedenen Nistgelegenheiten beachtet. Es wäre sehr bedauerlich, wenn durch Verwechseln beider Vogelarten entweder zum Schaden der Landwirtschaft die Saatkrähe vernichtet oder zum Schaden des Wild- und Vogelbestandes die Nebel- und Rabenkrähe geschont würde.

Schon der alte Brehm äußerte sich ähnlich, indem er schrieb: Ich verstehe nicht, daß es heute noch Bauern und Landwirte gibt, die nicht wissen, daß die Saatkrähen nützlich sind. Der Beweis ist durch Tausende von Krähenmagenuntersuchungen auch später gebracht worden, und ich kann es bei meinem Krähenhorst im Jüterboger Kreis ebenfalls beweisen.

* * *

* **Freibank.**

Am Freitag dieser Woche wird auf der Freibank minderwertiges Fleisch verkauft.

* **Zusammenstoß zweier Radfahrer.**

Montag abend bei Eintritt der Dämmerung stießen auf der Bochumer Straße zwei Radfahrer so heftig zusammen, daß beide Radler auf die Straße geschleudert wurden. Während der eine einen Bruch des linken Oberarmes erlitt, trug der andere schwere Hautabschürfungen davon. Auch wurden beide Räder erheblich in Mitleidenschaft gezogen.

* **Mit dem Beil gegen seinen Gegner.**

Auf der Wiescherstraße in der Nähe der Straßburger Straße, kam es gestern nachmittag um 17.30 Uhr zwischen zwei Männern zu einem folgenschweren Streit, der mit einem Wortwechsel begann und in dessen Verlauf der eine, ein gewisser R., seinem Gegner mit einem Beil vor den Kopf schlug, so daß dieser eine schwere Kopfverletzung davontrug und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Vorfall verursachte eine starke Menschenansammlung.

* **Die Kameradschaft ehem. 39er Herne**

hielt am Sonntag bei Möller, Von-der-Heydt-Straße, ihren Monatsappell ab. Kameradschaftsleiter August Löseke berichtete über den Verlauf der Bundessitzung in Hohensyburg und gab bekannt, daß das neue Ehrenmal im kommenden Jahre auf der Rheinterrasse in Düsseldorf eingeweiht werden solle. Das nächste Bundesschießen werde am 15. August in Hamm-Heessen stattfinden. Die Versammlung beschloß, auch in diesem Jahre an dem Bundesschießen teilzunehmen. Ueber den Verlauf des Kleinkaliberwettschießens des Kreiskriegerverbandes Herne wurde ebenfalls Bericht erstattet. Die Uebungsschießen der Kameradschaft finden jeden Monat einmal auf den Ständen bei Wirt Köhlhoff und an der Wiescherstraße statt. An den Kameradschaftsappell schloß sich eine gemütliche Unterhaltung an.

Scharfe Maßnahm

Aufruf der Regierung / „Keine Doktrin nor

* * *

„Werkspause" im ganzen Reich

Eine Anordnung Dr. Leys.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der anläßlich seiner Besichtigungsreise im Gau Köln-Aachen am Montagmittag auch in den Atlantic-Gummiwerken Köln an der Werkause teilnahm, die bekanntlich seit Februar d. J. zur angenehmen Gestaltung der Mittagspause der Schaffenden vom Reichssender Köln in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, äußerte sich sehr anerkennend über die im Rahmen der nationalsozialistischen Bestrebungen der Freizeitgestaltung gebrachte Sendung und ordnete an, daß demnächst nach dem Kölner Vorbild im gesamten übrigen Reichsgebiet diese Werkpause eingeführt wird.

Am Sonntag BDM.-Untergau-Sportfest

BDM-Sport Träger nationalsozialistischer Weltanschauung.

Die körperliche Ertüchtigung der Jugend des dritten Reiches ist die Vorbedingung zur Selbsterhaltung unseres Volkes; denn die sportliche Erziehung trägt dazu bei, den gesunden politischen Menschen zu formen. Der Untergau 259 des BDM wird deshalb am kommenden Sonntag, dem 19. Juli, auf dem Westfalia-Stadion in Herne allen Eltern von Herne und Castrop-Rauxel zeigen, wie er versucht, ein starkes und gesundes Frauengeschlecht zu erziehen. 500 Mädel und Jungmädel werden beim Spiel und Wettkampf, Körperschule und Volkstanz zeigen, welch unermüdliche Kleinarbeit innerhalb der einzelnen Gruppen geleistet worden ist, um auch das diesjährige Untergau-Sportfest zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Es sollen keine Rekorde und Spitzenleistungen Einzelner erzielt werden, sondern alle Mädel werden in großen Gemeinschaftsübungen ein frohes Bekenntnis zu der Körpererrtüchtigung ihres Bundes ablegen. Die Mädel, die zum größten Teil den ganzen Tag angespannt im Beruf arbeiten müssen, sei es in der Fabrik, im Büro oder hinter dem Ladentisch, brauchen die freie Bewegung, müssen spüren, daß sie Freude bringt und den Körper gesund und widerstandskräftig macht. Deshalb ist es den BDM.-Mädeln zur Pflicht gemacht, an den wöchentlichen Sportabenden teilzunehmen. Dies bedeutet nicht, wie viele vielleicht annehmen, eine weitere Anspannung nach ihrer Berufsarbeit, nein, im Gegenteil eine Entspannung. Körperlich und geistig frisch werden die Mädels und wachsen so zu Menschen heran, die mit beiden Beiden im Leben stehen, das Leben anpacken, sich nicht unterkriegen lassen.

Die Veranstaltung des Herner BDM. wird am Sonnabend mit einer Führerinnentagung eingeleitet. Sonntag morgen findet dann eine **Feierstunde mit Wimpelweihe im Herner Stadtgarten** statt. Anschließend hieran marschiert der gesamte Untergau geschlossen zum Adolf-Hitler-Platz. Die eigentliche Sportveranstaltung beginnt am Sonntag nachmittag um 3.30 Uhr. Bei ihr wird u. a. auch der Herner Kreisleiter das Wort ergreifen. Wir fordern schon jetzt alle Eltern und Erzieher auf, das Untergausportfest zu besuchen, damit sie einen Einblick in die Bestrebungen und Erziehungsarbeit bekommen, und ihre Kinder gern dem Bund Deutscher Mädel anvertrauen.

Abschied vom „terminus technicus"

Neben den vielen großen Vorteilen hat der Fortschritt des technischen Zeitalters auch manches Nachteilige mit sich gebracht, ohne daß wir es zunächst gleich bemerkt hätten. Hierzu gehören auch die zahlreichen technischen Fremdwörter, die sich über die Fachkreise hinaus rasch im allgemeinen Sprachgebrauch einbürgerten. Wer nur irgendwie zu einem technischen Fach in Beziehung stand oder sich den Anschein geben wollte, als verstehe er etwas von den Geheimnissen der Technik, würzte seine Rede mit klangvollen „termini technici", wie er selbst die technischen Ausdrücke benannte.

So konnte es soweit kommen, daß man selbst kleine Jungens auf der Straße dabei belauschte, wie sie sich etwas vor einem Kraftwagen „höchst gelehrt" über Chassis (Fahrgestell) und Karosserie (Wagenaufbau) unterhielten, den Tachometer (Geschwindigkeitsmesser) und das Armaturenbrett (Schaltbrett) in Augenschein nahmen, um sich dann gegenseitig etwas vom Kompressor (Verdichter) und Differenzialgetriebe (Ausgleichsgetriebe) vorzuflunkern. Der Jugend darf deswegen kein Vorwurf gemacht werden. Sie wird — gelehrig wie sie ist — mit der gleichen Begeisterung dem Fachmann lauschen, der ihr mit guten deutschen Ausdrücken zum Beispiel das Getriebe einer Maschine erklärt. Hierbei käme dann noch der Vorteil hinzu, daß jedermann solche Ausführungen auch wirklich verstehen würde, was bei den oft recht verzwickten Fremdwörtern leider nicht immer der Fall ist.

Der gute Vorsatz, an der Reinigung unserer Sprache durch Uebersetzung der vermeidbaren technischen Fremdwörter mitzuwirken, genügt freilich nicht. Als Hilfsmittel hat die Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit eine Schrift „Verdeutschung technischer Fremdwörter" herausgegeben, die in der Buchstabenfolge eine Liste technischer Ausdrücke und ihre verdeutschten Formen enthält. Wenn es heute niemand mehr einfällt, statt Flugzeug „Aeroplan" zu sagen, so wird man sicherlich bald auch den Propeller und die Kabine wie den Start vergessen und nur noch von „Luftschraube", „Abteil" und „Abflug" sprechen.

Für das Automobil setzt sich schon heute der „Kraftwagen" immer mehr durch, in absehbarer Zeit wird sich auch das „Kraftrad" an Stelle des Motorrades eingebürgert haben. Kraftfahrzeuge werden im „Hinstellraum" oder „Wagenraum" untergebracht. Die Anfertigung erfolgt in „Reihenherstellung" (Serienfabrikation) oder als „Edelerzeugnis" (Qualitätsfabrikat), bei der „Erzeugung" (Produktion) kommt deutscher „Werkstoff" (Material) zur Verwendung, der die „Gewähr" (Garantie) für lange Lebensdauer bietet.

Wir wollen künftig nur noch das Wort „Funk" oder „Rundfunk" für das Fremdwort Radio gebrauchen. Die „Schallplatte" legen wir auf den „Plattenspieler". Durch den „Fernsprecher" (Telephon) rufen wir unseren „Fahrer" (Chauffeur) an, damit er von unserem „Lieferer" (Lieferanten) eine Sendung „Dauerwaren" (Konserven) zum „Bahnhof" (Station) bringt. Beim „Lichtbild" (Photo) sprechen wir vom „Rechtbild" (Positiv) und vom „Kehrbild" (Negativ). „Fahrstuhl" oder „Aufzug" nennen wir den Lift, im technischen Betrieb versteht man unter „Becherwerk" oder „Kettenaufzug" den Paternoster.

Nicht alle technischen Fremdwörter aber lassen sich eindeutig verdeutschen. So gibt es beispielsweise für die Begriff Konstruktion (Baumerk, Gestaltung, Bauart, Aufbau), Analyse (Zerlegung, Untersuchung, Zusammenstellung usw.), Fundament (Gründung, Grundmauer, Grundbau) verschiedene Uebersetzungen. In solchen Fällen muß man selbstverständlich von mehreren deutschen Worten das wählen, das in den betreffenden Zusammenhang am besten paßt oder den jeweiligen Sinn am klarsten trifft. Damit aber ist zugleich gesagt, daß die Verdeutschung mancher technischer Fremdwörter die Schaffung mehrerer Einzelbegriffe ermöglicht, die jedem Volksgenossen leicht begreiflich sind. Das technische Fremdwort ist also nicht nur entbehrlich, seine Vermeidung trägt auch zu einer Bereicherung unseres Sprachschatzes bei.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

In das Handelsregister Abt. B ist am 11. Juli 1936 bei der unter Nr. 140 eingetragenen Firma „Epa" Einheitspreis-Aktiengesellschaft, Filiale Herne, folgendes eingetragen worden: Die Zweigniederlassung in Herne ist aufgehoben, die Firma dieser Zweigniederlassung damit erloschen. (2405a)

Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister, Abteilung B, ist bei der Firma **Deutsche Bank- und Diskonto-Gesellschaft in Berlin, Zweigstelle Herne in Herne**, unter Nr. 127 des Registers am 11. Juli 1936 folgendes eingetragen worden: Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Generalversammlung vom 11. April 1935 geändert in § 14 Absatz 1 (Vergütung des Aufsichtsrats). (2406a)

Amtsgericht Herne.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abt. B ist heute bei der unter Nr 144 eingetragenen Firma **Schüchtermann & Kremer-Baum-Aktiengesellschaft für Aufbereitung in Dortmund, Zweigniederlassung in Herne**, folgendes eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. November 1935 und des Aufsichtsrats vom 25. Juni 1936 ist der § 5 des Gesellschaftsvertrages geändert.

Herne, den 11. Juli 1936.

Das Amtsgericht.

Das Grundkapital von 3 576 000 Reichsmark ist eingeteilt in 3200 Stück Inhaberaktien über je 1000,— Reichsmark (Nr. 1—3200) und 3760 Stück Inhaberaktien über je 100.— Reichsmark (Nr. 3201—6960).

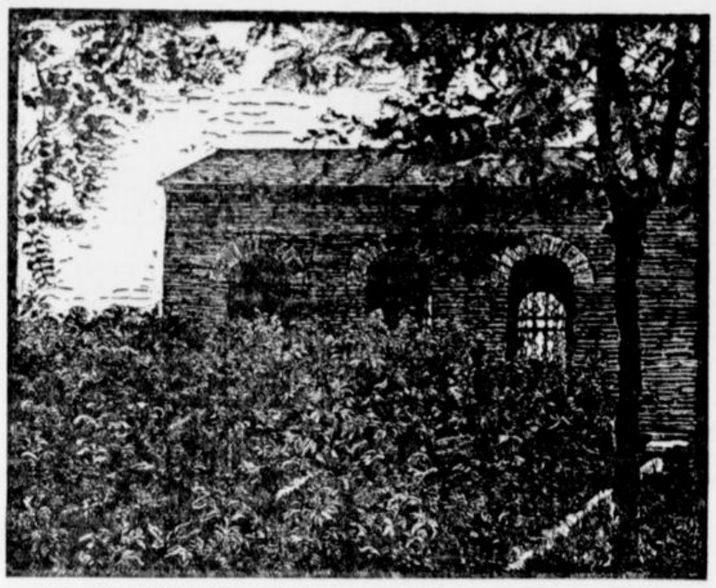
Wer selbst in seinem Beruf Güteardeit leistet, darf nur Drucksachen verwenden, die ebenfalls als Hochleistungen anzusprechen sind. - Das Buchdruckgewerbe liefert sie.

Heldengräber an der Somme

Wie die Höhen und Schluchten um Verdun, wie die weiten Ebenen Flanderns, so sind auch die sanften Hänge und Mulden des Somme-Gebiets „unsterbliche Landschaft". Aber nur dem, der früher einmal hier gekämpft und gelitten hat, kündet sie heute die Spuren der ehemaligen Verwüstung. Unendliche Felder wogenden Korns breiten sich jetzt über die Hänge und Höhen, all die Dörfer, Flecken und Städte, die unvergeßlichen Kampfhandlungen und Taten die Namen gaben, sind wieder aufgebaut. Und doch spricht noch eine Leere von den Geschehnissen vor 20 Jahren; es fehlen die hohen, lockeren Baumgruppen, die Pappelreihen und Wäldet, die früher die Dörfer einhüllten und der Landschaft das typische Gepräge gaben.

Wir wissen, unsere deutschen Soldaten ruhen nicht mehr in den Friedhöfen, die unsere Truppen in treuer Kameradschaft anlegten; sie alle sind zerstört in den Stahlgewittern, die über sie hinweggingen. Tausende von Verschollenen ruhen noch heute unter dem wogenden Korn der Felder und werden erst nach und nach zu ihren Kameraden versammelt, die die Franzosen in neuen, großen Kriegsgräberstätten vereinigt haben. Die deutschen Kriegsgräberstätten in Achiet-le-Petit, Sapignies, Villers-au Flos, Fricourt, in Bray sur Somme, Provart, Vermandovillers, Manicourt, Roy-St. Gilles sind solche Sammelpunkte unserer Toten geworden, und auch in Maissemy bei St. Quentin befinden sich unter den 30 000 Toten, die dort ruhen, viele Gefallene aus der Somme-Schlacht.

Auf allen diesen Kriegsgräberstätten sind Pflege und gestaltende Hand des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erkennbar. Diesem Werk deutscher Heldenehrung ist das Juli-Heft der „Kriegsgräberfürsorge", der wieder ausgezeichnet ausgestalteten Monatsschrift des Volksbundes, gewidmet. Wer die Kriegsgräberstätten früher gesehen hat als kahle, öde Felder, besetzt mit den endlosen Reihen schwarzer Kreuze, und wer diesen Zustand mit dem heutigen vergleicht, der wird ermessen können, welche Arbeit hier geleistet worden ist. In der weitgespannten Landschaft wachsen nun die Bäume und Heldenhaine heran und werden die Kriegsgräberstätten als Denkmale der Schlacht und deutschen Heldenmutes herausheben. So ist für die Ruhestätten unserer Toten gesorgt. Im Herzen eines jeden Deutschen aber muß ihre Tat fortleben als höchste Offenbarung deutschen Mannestumes, als Inbegriff der Treue und Hingabe.



Deutsche Kriegsgräberstätte Rancourt im Somme-Gebiet, Frankreich
Gedenkhalle zwischen den mit Rosen bepflanzten Kameradengräbern. — Erbaut vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

40-Jahrfeier des Kreuzbundes

Für Volkskraft und Volksgesundheit

Unter ungewöhnlich starker Beteiligung aus allen Teilen des Reiches und aus Danzig, insbesondere natürlich aus Westdeutschland (auch die Herner Kreuzbündler hatten ihre Vertreter und Fahnen entsandt), fand vom 10.—13. Juli in Essen die Bundestagung des Kreuzbundes statt. Der Päpstliche Nuntius, Dr. Orsenigo, und fast alle deutschen Bischöfe hatten herzliche Glückwunschschreiben oder sogar persönliche Vertreter gesandt.

Der Reichsschulungskursus

am 10. und 11. Juli zeigte, daß starke Kräfte am Werke sind, die Trinkerfürsorge, die gärungslose Früchteverwertung, die Aufklärungsarbeit über die Alkoholgefahren, die Arbeit für eine bessere Gestaltung der Geselligkeit und der Feiern in Familie und Gemeinschaft auszubauen.

Auch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Rauschgiftbekämpfung nahm an dieser Kreuzbundtagung besonderen Anteil. Der Geschäftsführer der Reichsarbeitsgemeinschaft, Pg. Diplomkaufmann Feuerstein, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Leiters der Reichsarbeitsgemeinschaft, Ministerialrat Dr. Hefle, des Direktors der Hauptabteilung II des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst, Regierungsmedizinalrat Dr. Denker, und des stellvertretenden Leiters der Reichsarbeitsgemeinschaft, Professor Dr. Gonser, Berlin. Pg. Feuerstein wies darauf hin, daß

die Reichsfachgemeinschaft zur Bekämpfung des Alkoholismus

mit besonderem Interesse von der 40-Jahrfeier des Kreuzbundes Kenntnis genommen habe und daß man an zuständiger Stelle die volkspflegerischen Arbeiten des Kreuzbundes, die dieser innerhalb der katholischen Bevölkerung Deutschlands verrichte, zu werten wisse. Der Bericht der Trinkerfürsorgestelle der Stadt Essen aus dem Jahre 1935 zeigt deutlich den großen Wert und die steigende Intensivierung auch der katholischen Trinkerfürsorgearbeit. Die Reichsarbeitsgemeinschaft wünsche der Arbeit des Kreuzbundes bestes Gedeihen. In dem nachfolgenden Referat **„Organisierte Abwehr der Suchtmittelschäden"** zeigte Pg. Feuerstein, daß nach der Machtübernahme sich immer stärker ein Auffassungswandel auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege durchsetze, der gerade auch für die Rauschgift- bzw. Suchtmittelbekämpfung wertvollste Erkenntnisse brachte.

In einem Volksgefüge, das durchdrungen ist von der Notwendigkeit zur Höchstleistung, hat der fahrlässige Gebrauch von Nervenreizmitteln keinen Platz mehr.

Der Vortragende umriß alsdann den gesamten organisatorischen Aufbau der Reichs-, Gau- und Kreis-Arbeitsgemeinschaften für Rauschgiftbekämpfung und ging auf die seit 1933 geschaffene neue rechtliche Lage des Arbeitsgebiets ein. Ein gewaltiges Maß organisatorischer und praktischer Arbeit ist mit der Errichtung des öffentlichen Gesundheitsdienstes, in den die Reichsarbeitsgemeinschaft eingegliedert ist, geleistet worden, die sich im Laufe der nächsten Jahre segensreich auswirken wird.

In der dichtgefüllten, über 3000 Menschen fassenden, von Dechant Zarth, dem Bezirkspräses des Kreuzbundes, prachtvoll ausgemalten Ludgeruskirche zelebrierte Weihbischof Dr. Hammels die feierliche Pontifikalmesse, Bischof Maximilian Kaller wies in seiner Festpredigt auf die große Bedeutung des Kreuzbundapostolates für die Reichsgottesarbeit und für die religiösen Werte als die Kernstücke des modernen Laienapostolates eindringlich hin.

Die Jubiläumsgeneralversammlung,

von Studienrat Gertkemper-Glogau eröffnet, gestaltete sich zu einer Feierstunde besonderer Art. Nach den Berichten von Direktor Czeloth, dem Hauptgeschäftsführer des Kreuzbundes, Frau Maria Rosin und Caritasdirektor Baumeister sprach der bekannteste Abstinenzapostel P. Elpidius OFM. in packender Weise über „Was war und was ist uns der Kreuzbund?". P. Elpidius wies darauf hin, daß der Kreuzbund in seinen 40 Arbeitsjahren für Zehntausende von Alkoholkranken und Alkoholgefährdeten ein rettender Hafen war, für Hunderttausende ein Leuchtturm der Aufklärung, besonders für die heranwachsende Jugend, und eine starke Front gegen Trinksitten und Trinkzwang. Besonders eindrucksvoll war die Verpflichtung der Amtsträger des Bundesvorstandes und des Bundesausschusses, die mit einer zündenden Ansprache von Bischof Kaller vorgenommen wurde.

Besonders glanzvoll verlief die

Feierstunde im Großen Saal des Städtischen Saalbaues,

der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach den Begrüßungsworten durch den Bundesvorsitzenden, Pfarrer Weidmann-Oberhausen entbot Weihbischof Dr. Hammels die besonders herzlichen Glück- und Segenswünsche des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte-Köln. Stadtdechant, Prälat Dr. Schulte-Pelkum sprach im Namen des Deutschen Caritasverbandes und der Katholiken der Stadt Essen dem Kreuzbund die besten Glück- und Segenswünsche aus. Ministerialdirektor Dr. Fuchs zeigte in seiner Rede den besonderen Wert der alkoholgegnerischen Arbeit für Volkskraft und Volksgesundheit, die gerade im heutigen Staat besonderes Verständnis finde. Archidiakon, Professor Geistl. Rat Kretschmer beleuchtete in begeisternden Worten die Bedeutung der Nüchternheit und der Nüchternheitsbewegung für die moderne Arbeit im Reiche Gottes. Bischof Maximilian Kaller wußte in seiner Schlußansprache mit gewaltigem Schwung die Tausende von Zuhörern mitzureißen und erweckte in den Kreuzbündlern von neuem Liebe und Begeisterung für das oft so schwierige Kreuzbundapostolat. Ernst Kaller, der Leiter der kirchenmusikalischen Abteilung der Folkwangschulen in Essen, umrahmte die Feierstunde mit ausgezeichneten Orgeldarbietungen. Das chorische Spiel „Legende vom Glauben" hinterließ einen besonders starken Eindruck.

Die Bundestagung fand am 13. Juli ihren Ausklang mit einer Gedenkfeier am Grabe des Kreuzbund-Gründers, P. Anno Neumann, in Düsseldorf.

Stadt Wanne-Eickel

Kunstausstellung

im Rahmen der Heimat- und Volkstumswoche

Wanne-Eickel veranstaltet gegenwärtig eine Heimat- und Volkstumswoche, zu deren Ausgestaltung auch die heimischen Künstler herangezogen wurden. In einer gut zusammengestellten, volkstümlichen Ausstellung haben Maler, Plastiker und Graphiker dem an sie gerichteten Appell Folge geleistet. Im reichhaltigen Programm der Woche nimmt die Kunstschau einen hervorragenden Platz ein.

Mit einer kurzen Ansprache übergab Oberbürgermeister Günnewig sie der Oeffentlichkeit. Er betonte, daß die Art der ausgestellten Werke jedem Volksgenossen zugänglich sei, daß auch der einfachste Mann im Volke durch sie den Weg zum künstlerischen Erlebnis und zur Alltagserhöhung finden könne. Die Arbeit der künstlerisch Schaffenden müsse ihr Echo im Volk finden, da sonst der Künstler zur Vereinsamung, zum Ruin verdammt sei. Mit dieser Gemeinschaftsausstellung werde hoffentlich der Konnex zwischen Gebenden und Empfangenden recht eng und herzlich gestaltet. Die Eröffnungsfeier erhielt durch die Anwesenheit des Landesleiters der Reichskammer der bildenden Künste, Regierungsbaumeister Stommel, eine besondere Auszeichnung.

Die Ausstellung ist in dem Verandagang des Kurhauses leider nicht günstig untergebracht, da die Lichtverhältnisse sich durch die verschattenden Bäume des Parkes sehr unvorteilhaft gestalten.

Eine Reihe Maler, Graphiker und ein Plastiker, die mit zwei Ausnahmen Autodidakten sind, bieten mit ihren Leistungen ein interessantes Gesamtbild. Da die Ausstellung nicht einem festumrissenen Thema dient, blieb jedem Künstler größte Freiheit bei der Wahl seiner Werke. Man konstatiert erfreut, daß die Heimatstadt, ihre nähere und fernere Umgebung das immer neu variierte Motiv der meisten Bilder ist. Ganz offenbar verdanken alle die Kraft ihres Schaffens, die keimende oder schon gereifte, der heimatlichen Landschaft. Neben guten Heimatbildern malte Dr. Buzello von einer Italien- und Afrika-Reise farbig-intensive und durchlebte Berichte. Sein großformatiges Mädchenbild hält sich im Rahmen des Konventionellen. Kein Unbekannter mehr ist H. Bernhardt und sein Oelgemälde „Heimatscholle" gehört zum Besten der Ausstellung. Außerdem hat er den Mut zum Porträt und stellt sich unmittelbar vor die Wirklichkeit in diesen Aufgaben. Mit psychologischem Tiefenblick vereinigt er eine gepflegte Malkultur, sodaß die erstrebte Wiedergabe des Allgemeingültigen hier und da erreicht wird und hinter der normierten Außenform eines modernen Gesichtes ein Menschenantlitz und Menschenwürde uns entgegenstrahlen.

An Porträts und Selbstporträts ist die Ausstellung erstaunlich reich. Neben dem noch ein wenig unbelebten und zurückhaltenden Bild von Braasch merkt man sich das maskenhafte, gebräunte Gesicht des jungen Künstlers Kaese, das in die Perspektive eines hellen, eiskalten Häuserblocks hineingemalt ist. In den Gemälden von Pellnn muß man einem eifervollen und fleißigen Gestaltungswillen die fehlende Technik nachsehen. Peinliche, zeichnerische Durchformung ist den Graphiken Hartleibs nachzurühmen. Die gleiche subtile Sorgfalt wenden Schadek und Blank an ihre Arbeiten. Eine Sonderstellung nimmt Schuitz ein mit einigen Holzschnitten. Der junge Künstler hat gegenwärtig eine Freistelle an der Römischen Akademie und seine eigenartigen, ein wenig antikisierenden Blätter lassen die Berechtigung dieser Auszeichnung verstehen. Die beherrschende Plastik der Ausstellung, eine Hitler-Büste, schuf Wilhelm Braun. Man möchte das Werk als Versuch bewerten, da es sich in Einzelzügen erschöpft und dem Kern der Persönlichkeit nicht nahe genug kommt. Den künstlerisch stärksten Eindruck vermittelt die kleine Plastik „Pflasterer". Die momentane Phase eines alltäglichen Arbeitsvorganges ist in packender Realität in einen Zustand der Dauer transponiert und ein Symbol der Arbeit geworden. Mit gegrätschten Beinen sich kraftvoll gegen das Pflaster stemmend, läßt der Arbeiter mit aller Macht seiner muskulösen Arme die schwere Ramme auf die losen Steine sausen. Eindringlich und überzeugend ist der scharf beobachtete Augenblick festgehalten.

Auf der Vermisstenliste steht Mock, der kürzlich einen größeren Auftrag für die Olympiade erhielt.

Die Ausstellung legt ein gutes Zeugnis ab für den Kreis der Kunstschaffenden in Wanne-Eickel und verdient Beachtung über die Kunstgemeinde der Stadt hinaus.

500 Mark zahlte der braune Glücksmann aus.

s In einer Amtwalterstzung der DAF. bei Feldmann sogen 5 Amtswalter gemeinsam einen Gewinn von 500 Mark. Dies ist der erste größere Gewinn in der neuen Serie der Arbeitsbeschaffungslotterie. Kleine Gewinne waren in den letzten Tagen zahlreich zu verzeichnen, sodaß es jetzt besonders an der Zeit zu sein scheint, die Gelegenheit beim Schopfe zu fassen. Wer ist der nächste glückliche Gewinner?

Raubüberfall.

s In der Nacht zum 11. Juli wurde ein Anwohner der Vereinsstraße in der Nähe seiner Wohnung von einer bisher noch unbekannten Person überfallen und zu Boden geschlagen. Auf mehrere Hilferufe ergriff der Täter die Flucht. Der Ueberfallene stellte alsdann fest, daß ihm seine Geldbörse, in der sich eine Lohntüte, sowie eine Eisenbahnwochenkarte für die Strecke Wanne—Eickel—Karnap und 50 Mark Bargeld befanden, fehlten. Wer hat den Vorfall beobachtet oder kann sonst sachdienliche Angaben machen? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Gellenkirchener Straße 25.

Diebstähle.

s In den Nachmittagsstunden des 9. Juli wurde einer Frau in der Tiefenbruchstraße aus ihrer verschlossenen Wohnung 50 Mark, bestehend aus zwei 20-Mark-Scheinen und 2 Fünfmarkstücken entwendet. — Am 9. Juli wurde im Umkleideraum der Reimers-Turnhalle einer dort anwesenden Person eine Geldbörse mit 14.80 Mark gestohlen. Wer kann bezüglich des Täters Angaben machen? — Am 10. Juli wurde vor einer Wirtschaft in der Wilhelmstraße ein dort stehendes Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt, gestohlen. — In den Abendstunden des 11. Juli wurde einem Fleischergesellen in einer Wirtschaft an der Hindenburgstr. ein brauner Vulkan-Fiber-Koffer, 70×40 Zentimeter gestohlen. In dem Koffer befanden sich eine weiße und 2 blaue Mekoriacken, 2 graue und 2 weiße Schürzen und 1 Paar graue Strümpfe. Die Wäsche war mit M. G. gezeichnet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 30 Mark.

s **Uebergabe von SA-Sportabzeichen.** Wiederum konnte eine stattliche Zahl von Volksgenossen die Bedingungen des SA-Sportabzeichens erfüllen. Am Freitag wurden 100 Sportabzeichen auf dem Parkplatz hinter der Stadthalle durch SA-Truppführer Bettenhausen überreicht werden.

Lesen Sie den Herner Anzeiger täglich und empfehlen Sie ihn Ihren Freunden und Nachbarn!

Die kulturelle Aufgabe

Ein bedeutsamer Vortrag des Reichsamtsleiters in der Reichspropagandaleitung, Reichskulturwalter Moraller.

In einer Sondertagung der Propagandaleiter, die im Rahmen des Gautreffens der NSDAP. in Gelsenkirchen stattfand, hielt Reichskulturwalter Pg. Moraller (Berlin) einen bedeutsamen Vortrag über unsere kulturelle Aufgabe. Seine eindringenden, zugleich grundsätzlichen und anschaulichen Ausführungen erbrachten den Nachweis, daß die Begriffe Politik und Kultur einander keineswegs ausschließen, sondern sich sogar gegenseitig tief bedingen. Darum ist es gerechtfertigt, auf diese Rede mit einer ausführlichen Niederschrift zurückzukommen.

Hervorzuheben sei, so führte Pg. Moraller u. a. aus, daß ohne die 1933 siegreiche nationalsozialistische Revolution eine Neuformung des deutschen Kunstschaffens und des kulturellen Lebens nicht denkbar war. Ebenso klar aber sei jedem Nationalsozialisten, daß — auf die Dauer gesehen — jede politische Arbeit umsonst sein müsse, wenn ihr nicht im Anschluß an die politische Revolution eine entsprechende durchgreifende Wandlung auf allen Gebieten künstlerischen und kulturellen Schaffens folge. Es herrsche, so sagte der Redner, vielfach noch die Auffassung, als ob die Kultur abseits der Politik liege und als ob die Lösung politischer bezw. kultureller Aufgaben jeweils den dafür zuständigen Spezialisten überlassen zu bleiben habe. Zu einem derartigen Standpunkt könne man sich aber nur dann bekennen, wenn beiden ein gemeinsames Ziel vorschwebe und eines dem anderen diene. Da aber die Träger der Kultur einer vergangenen Epoche keineswegs dem neuen soldatischen Typ des Kulturträgers unserer Vorstellung entsprächen, sei nichts falscher, als diesen gestrigen Geistern auch nur ein Gebiet des deutschen Kunst und Geistesschaffens zu überlassen. Die Totalität unserer Weltanschauung bedinge es, daß wir kein Gebiet des menschlichen Lebens ausließen. Sie mache es den Trägern der siegreich vollendeten Revolution zur unabdingbaren Pflicht, alle Dinge einer Prüfung am Maßstab der nationalsozialistischen Weltanschauung zu unterziehen und sie von hier aus um- und neuzuwerten.

Kultur im Sinne unserer Weltanschauung sei nicht mit materiellen Maßstäben zu messen. Sie sei der geformte Ausdruck der Seele unseres Volkes, die Prägung unseres Wesens, die Formgebung unserer Eigenart. Was bei der Einzelpersönlichkeit den Charakter ausmache, bedeute für ein Volk seine Kultur. Als Nationalsozialisten aber könnten wir heute den Begriff Kultur gleichstellen mit unserem Volkstum. Bei einer Aufteilung des Lebens in Politik und Kultur führe die Politik den Kampf des Daseins und vollziehe die Kultur die Gestaltung unseres Wesens gemäß der Eigenart unseres Volkes. Die Ausschaltung des uns artfremden Judentums aus dem politischen und kulturellen Schaffen im Dritten Reich gründe sich auf diese Erkenntnis.

Schon seit langer Zeit habe man von einer epochalen Wandlung in Kunst und Kultur gesprochen. Daß diese Wandlung komme, sei ebenso sicher wie die Tatsache, daß die sich ganz anders gestalte und vollziehe, als die Vertreter früherer Richtungen es sich dachten. Die individualistische Schau des Impressionismus und alle in der Folge in Erscheinung tretenden Ausdrucksformen der Malerei, Plastik und Architektur: Expressionismus, Kubismus, Dadaismus hätten sich grundsätzlich nur auf die äußere Form der Gestaltung bezogen. Da ihnen so die Kraft seelischer Neugestaltung fehlte, sei die angestrebte epochale und revolutionäre Wandlung ein problematisches Streitobjekt aller bis dahin bestehenden Kunstrichtungen geblieben, deren Wege statt zum Volke hin, vom Urquell des Volkes weggeführt hätten. Da sich jeder einen eigenen Kunststiel zugelegt, ja diesen sogar gewaltsam gesucht habe, sei es dem einfachen Menschen unmöglich gewesen, die aus solcher Volksfremdheit geschaffenen Werke zu begreifen. Das Unvermögen des Erfassens und Verstehens aber habe notwendigerweise zum Aesthetizismus gehört, der die äußere Form zum Wesentlichen des Kunstwerts gestempelt habe.

Entgegen solchen Auffassungen setze der Nationalsozialismus das Volk, die Gemeinschaft in den Mittelpunkt der Kunst. Dem Volk, der Gemeinschaft hat sie zu dienen. Die Gestaltungsform müsse vom Inhalt geprägt sein, denn den wirklich berufenen Künstler zwinge allein das Suchen nach Vollkommenheit zum Formen und Gestalten einer Idee. Kraft zu gestalten aber entstehe aus der dauernden Spannung zwischen zwei Polen: der harten Wirklichkeit und der Vorstellung vom Vollkommenen schlechthin. Aus der nationalsozialistischen Weltanschauung werde — dessen dürfe man sicher sein — eine nicht weniger bedeutsame Wandlung entstehen, als sie sich bereits im Politischen vollzogen habe. Demnach bleibe die Kunst nicht mehr ein Vorrecht der Gesellschaft, sondern werde zum Erlebnis der Gemeinschaft. Der Deutsche sei wie niemand anders empfänglich für wahre Kunst, Schönheit und Größe. Um ihm beim Anblick des abendlichen Sternenhimmels die geheimnisvolle Größe der Schöpfung tiefstes Erlebnis werden zu lassen, sei es keineswegs notwendig, aus den Deutschen ein Volk der Astronomen zu machen. Das gleiche Blut befähige sie zu gemeinsamer Fühlweise und gleichem Erfassen. Hieraus erkläre sich auch die tiefe Wirkung der Reden des Führers gerade auf den schlichten und weniger komplizierte denkenden Teil unseres Volkes, der die ganze inhaltliche Schwere und Tragweite vielleicht weniger verstandesmäßig begreift als mit dem Herzen erfühlt. Endlich sei das Schwerste auf dieser Welt immer das Einfache gewesen, das Einfache aber auch immer das Größte.

Pg. Moraller zog dann folgerichtig die Nutzanwendung aus dem Politischen. Wie aus der Politik alles auszuscheiden habe, was zersetzend wirke, so müsse auch aus der Kunst alles Destruktive ausgemerzt werden. Das Sprichwort: „Kunst kommt von Können" erschöpfe keineswegs den Begriff der Kunst im Sinne unserer Weltanschauung, die fordere, daß hinter dem Können in gleichem Maße die Gesinnung stehen müsse. Der Nationalsozialismus wolle den Künstler, der große künstlerische Kraft und tiefes Verbundensein mit seinem Volk verbinde.

In dem vielfach mißverstandenen Begriff der Tendenzkunst sagte der Redner, daß alle große Kunst letzten Endes Tendenzkunst gewesen sei. Also hätten auch wir die Forderung zu erheben, daß hinter jedem künstlerischen Schaffen die Weltanschauung des Nationalsozialismus stehe. Allerdings sei eine so aufgefaßte Tendenzkunst nicht mit jener Konjunkturkunst zu verwechseln, die gelegentlich nach dem politischen Umschwung des Jahres 1933 in Film und Theater zu finden gewesen sei, als auf der Leinwand jener angebliche Propagandist des SA.-Mannes in pseudoheroischer Pose gezeigt wurde, der geschäftstüchtigen Literaten und Filmbanausen zu nichts anderem als zur persönlichen Bereicherung dienen sollte und nicht aus echter Bewunderung für das Ideal des politischen Soldaten geschaffen war.

Zum Schluß wies der Redner auf die Gefahr der Verflachung hin, die für jede Bewegung nach dem Siege gegeben sei. Nichts bleibe von selbst bestehen. Die Idee müsse fest in den Herzen verankert werden. Deshalb werde gerade die Kultur zu einer Aufgabe von höchster politischer Wichtigkeit. Sie formt den neuen deutschen Menschen zum Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung und stärkt die Idee Adolf Hitlers derart in ihm, daß unser Volk immer wieder aus neuer seelischer Kraft heraus die Fahne des Dritten Reiches hochhält und weiterträgt in die Zukunft.

Tagung des Sondergerichts in Essen

Das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Hamm trat erneut zu einer Tagung im Essener Justizgebäude zusammen. Auf der Tagesordnung stand eine Anzahl Strafsachen, die ausschließlich auf Grund des Heimtückegesetzes gegen die Angeklagten anhängig gemacht worden waren. In dem ersten Fall, dessen Behandlung sich bis in die Nachmittagstunden ausdehnte, hatte sich der 27 Jahre alte evangelische Vikar P. Flasdieck aus Katernberg zu verantworten wegen Verstoßes gegen das Heimtückegesetz und den Kanzelparagraphen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten gegen den Angeklagten. Das Urteil lautete auf 7 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß aus dem Verhalten des Angeklagten Unduldsamkeit und Engstirnigkeit hervorgehe. Wenn man den Eindruck einer Predigt auf sich wirken lassen wolle, dann dürfe man sich nicht auf den Standpunkt des Gebildeten stellen und auf Auslegung der Ausführungen bedacht sein, man müsse vielmehr davon ausgehen, wie es der einfache Mann aus dem Volke zu verstehen pflege. Der Angeklagte habe in seiner Predigt nicht Gottes Wort verkündet, sondern das Wort des Streiters für seine Bekenntniskirche. Es seien hetzerische Aeußerungen, die der Angeklagte in der ersteren Predigt getan habe. Die NSV. scheine ihm ein Dorn im Auge zu sein, vielleicht deshalb, weil seine Richtung nicht in der Lage und gewillt sei, ein derartiges großzügiges Hilfswerk zu organisieren und durchzuführen, wie es die NSV. darstellt. Der Frieden auf kirchlichem Gebiet müsse gefördert werden und das Gericht halte es für seine Pflicht, an dieser Aufgabe mitzuwirken

Sport-Rundschau

Wer steigt zur Fußball-Bezirksklasse auf?

Die Aufstiegsspiele der Kreisgruppenmeister sind beendet. 24 Mannschaften beteiligten sich in 4 Gruppen an diesen Spielen, und davon steigen 12 Vereine zur Bezirksklasse auf, also aus jeder Gruppe drei Vereine. Die letzten Einsprüche sind erledigt, und schon stehen alle 12 Vereine fest. Zur Uebersicht bringen wir die Tabellen der Aufstiegsspiele.

Gruppe 1.

FC. Union H.-Haspe	10	6	1	3	35:36	13:7
VfB. Börnig	10	4	4	2	21:16	12:8
Tgmd. B.-Ehrenfeld	10	4	2	4	20:18	10:10
Germania Hombruch	10	4	2	4	17:23	10:10
Sp.V. Herbede	10	3	3	4	12:13	9:11
Sp.V. Vikt. Dortm.	10	3	0	7	9:30	6:14

Gruppe 2.

SC. Unna 08	10	7	1	2	31:13	15:5
VfL. Paderborn	10	5	2	3	20:13	12:8
VfL. Geseke	10	4	3	3	19:19	11:9
Sportlust Helpug	10	4	2	4	17:24	10:10
Westf. Wiedenbrück	10	3	2	5	22:22	8:12
VfB. Bünde	10	2	0	8	7:25	4:16

Gruppe 3.

SC. Gelsenguß Alemannia Gelsenkirchen	10	8	0	2	30:11	16:4
Sportfr. Gladbeck	10	7	1	2	33:19	15:5
SV. Erkenschwick	10	6	0	4	25:21	12:8
FC. Olympia Bocholt	10	4	1	5	19:26	9:11
SV. Greven 09	10	3	1	6	15:32	7:13
BfL. Dülmen	10	0	1	9	5:18	1:19

Gruppe 4.

RSV. Eiserfeld	10	9	0	1	43:15	18:2
SV Herdringen	10	5	1	4	25:21	11:9
RSV. Lüdensch.-Höh	10	5	0	5	29:22	10:10
SV. Elleringhausen	10	4	0	6	19:30	8:12
SV. Attendorn	10	3	1	6	15:32	7:13
ASSV. Letmathe	10	3	0	7	13:24	6:14

Die drei ersten (fett gedruckten) Vereine steigen zur Bezirksklasse auf.

Wieder ein scharfes Handballurteil

Jahn Holsterhausen für ein halbes Jahr gesperrt.

Der Handballwart sieht sich gezwungen, abermals energisch durchzugreifen, da seinen mehrmaligen Aufforderungen und Ermahnungen zu sportlicher und disziplinierter Haltung nicht entsprochen wurde. Die Handballabteilung des Sp.V. Jahn Holsterhausen wird wegen Interessen-Schädigung des Fachamtes Handball für die Dauer eines halben Jahres gesperrt und zwar bis zum 21. 1. 37. Maßgebend für dieses Urteil war das Spiel Sp.Vgg. Röhlinghausen — Jahn Holsterhausen am 21. 6. 36 sowie das Verhalten in den Meisterschaftsspielen der Serie 35/36. Dieses Urteil bedeutet für Jahn Holsterhausen den Abstieg zur 1. Kreisklasse im kommenden Spieljahr, da nach dem 21. 1. 37 kaum noch Pflichtspiele zu erledigen sind.

Deutscher Handballsieg

Rumänien unterlag 8:10 (2:5)

Zu einem neuen Siege der deutschen Handballer wurde der Länderkampf gegen Rumänien, der am Sonntag in der Hauptstadt Siebenbürgens, Hermannstadt, zum Austrag kam. Die Rumänen erwiesen sich sich als überraschend starke Gegner, mußten sich aber doch sicher mit 10:8 (5:2) geschlagen bekennen.

Elly Rosemeyer geb. Beinhorn

So still und heimlich, wie das junge Brautpaar Elly und Bernd sich seine Hochzeit vorgestellt hatte, ging diese nun doch nicht vor sich. Unter Anteilnahme von hunderten sportbegeisterten Berlinern, die sich am Schmargendorfer Rathaus eingefunden hatten und nicht vergeblich in Wilmersdorf warteten, schlossen die beiden bekannten Sportsleute Elly Beinhorn und Bern Rosemeyer am Montag den Bund fürs Leben. Im blumengeschmückten Rathaussaal schrieb dann zum ersten Male Elly Marie Frieda ihren neuen Zunamen neben ihres Gatten Bernhard Wilhelm Rosemeyer unter das Ehedokument.

Als das junge Paar das Rathaus verließ, wurden ihm von allen Seiten glückwünschende Hände entgegengestreckt, und die junge Frau verschwand fast unter der Fülle herrlicher Blumenspenden, bis endlich nach langer Zeit Bernd Rosemeyer seinen Wagen aus den umdrängenden Menschen mit gewohnter Bravour starten konnte.

Stoer wieder Kunstflugmeister

Prächtige Leistungen in strömendem Regen.

In großartigem Stil und mit wirklich meisterhaften Leistungen holte sich der Deutsche Kunstflugmeister Willi Stoer-Augsburg am Sonntag auf dem Münchener Flugplatz Oberwiesenfeld zum zweiten Male den Titel. Seinen schon am ersten Tage in den Pflichtübungen errungenen Vorsprung verteidigte er erfolgreich und kam schließlich auf die hohe Punktzahl von 800,16. Sein stärkster Gegner Gerd Achgelis bekam wegen eines Motordefekts seine Maschine nicht hoch und fiel somit aus.

Das schlechte Wetter hatte sich gegen den Vortag in nichts gebessert. Als neue und außerordentlich schwere Uebung hatte Meister Stoer in sein Programm ein Looping-Rollenkreuz gelegt, das ihm die höchsterreichbare Note von 40 einbrachte. Graf von Hagenburg-Dresden kam mit 676,53 Punkten auf den zweiten Platz vor Trenkle-Fürth, Friedrich-Breslau und dem Königsberger Elflein.

Umrahmt wurden die Kämpfe von fliegerischen Vorführungen der schnellsten deutschen Verkehrsmaschinen, Freiballonaufstieg und der Weihe eines neuen Ballons „München — Hauptstadt der Bewegung", die Oberbürgermeister Fiehler vornahm, der auch die erste Fahrt mitmachte.

Mahnung an die Wasserspertler

Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft weist darauf hin, daß bereits wieder Nachrichten von tödlichen Unglücksfällen in Flüssen und an der See kommen. Es ist unverantwortlich und gefährlich, so erklärt die Gesellschaft in einem Aufruf, wenn jemand in Gewässern badet, die er nicht kennt. Es ist unverantwortlich, wenn jemand weit hinausschwimmt, ohne die hierfür nötigen Fertigkeiten zu besitzen. Menschen mit Schädigungen der Gehörorgane, durch die Gleichgewichtsstörungen hervorgerufen werden, dürfen nicht tauchen. Menschen mit Herzfehlern müssen doppelt vorsichtig sein. Es ist unverantwortlich, wenn Boote von Nichtschwimmern besetzt werden. Es wird niemand einfallen, ein Motorboot zu benutzen, ohne die hierfür notwendigen Kenntnisse zu haben. Man wagt sich aber bei starkem Wind oder starken Strömungen im Boot hinaus und ist dem sicheren Untergang geweiht, wenn Zwischenfälle eintreten. Nicht immer können ausgebildete Retter in der Nähe sein, um den Leichtsinnigen zu helfen. Das deutsche Volk kann es sich nicht leisten, daß alljährlich 4000 Volksgenossen den Tod im Wasser finden.

Großer Erfolg der SA-Gruppe Westfalen

bei der Westfalen-Lippe-Fahrt 1936.

Wie alljährlich, beteiligte sich auch in diesem Jahr die SA-Gruppe Westfalen an der Westfalen-Lippe-Fahrt. Es starteten sechs Fahrer und zwar zwei Krafträder mit Beiwagen in den Klassen bis 600 ccm bzw. über 600 ccm, drei Kraftwagen in der Klasse bis 2000 ccm und ein Kraftwagen in der Klasse über 2000 ccm. Allen Fahrern gelang es nicht nur, die an sich schon kurz bemessene Fahrzeit innezuhalten, sondern auch noch bis zu 45 Minuten vor der Sollzeit das Ziel zu erreichen.

Es erhielten alle sechs gestarteten Kraftfahrzeuge die Goldene Plakette.

Die bisherigen Erfolge der SA-Gruppe bei motorsportlichen Veranstaltungen (stellte doch die SA-Gruppe Westfalen bei der Sauerländischen Geländefahrt in der Klasse der Kübelwagen bis 1200 ccm den besten Fahrer und wurden auch bei der letztjährigen Westfalen-Lippe Fahrt alle Fahrzeuge mit der goldenen Plakette ausgezeichnet) haben sich durch diese Fahrt um einen weiteren bereichert. Alles Beweise, daß die SA-Gruppe Westfalen auch auf einem ihr an sich fremden Gebiete Großes zu leisten im Stande ist.

Bei der diesjährigen Westfalen-Lippe-Fahrt muß einem Fahrer ganz besonderes Lob gezollt werden. Dem SA-Truppführer Fischbach, Stab der SA-Gruppe Westfalen, auf dem DKW-Kraftrad mit Beiwagen, schleuderte die Maschine auf dem nassen Asphalt so, daß das Beiwagenrad gegen den Bordstein gedrückt wurde und dabei über die Hälfte aller Speichen abbrachen. Trotzdem noch über 200 km zu fahren waren, setzte F. die Fahrt fort und erledigte auch noch die Bergprüfung, so daß er trotz des Radschadens die goldene Plakette erhielt. Es sei noch erwähnt, daß der Beifahrer Obertruppführer Hagemeier vom Stab der SA-Gruppe Westfalen, zu seinem Teil zum Gelingen der Fahrt beitrug.

Der Erfolg der SA-Gruppe Westfalen bei der Westfalen-Lippe-Fahrt 1936 hat wiederum gezeigt, daß die SA durch ihre Einsatzbereitschaft und ihr Können überall, wo sie in Erscheinung tritt, ihren Mann stellt.

Leichtathletik

Zwei neue französische Frauenrekorde.

Bei den französischen Leichtathletik-Meisterschaften im Stadion Colombes gab es am Montag nachmittag zwei neue französische Landesrekorde. Frl. Nikolas verbesserte im Hochsprung ihren eigenen Rekord von 1,55 m auf 1,56 m und im Kugelstoßen schuf Frl. Abond mit 10,16 m vor ihrer Landsmännin Velu (9,96 m) eine neue Landesbestleistung. —

Leuchtende Stöcke.

In Newyork sollen in Zukunft alle Blinden mit Leuchtstöcken ausgerüstet werden, um sie auch im Dunkeln erkennen zu können. Die Stöcke werden mit einer starken Leuchtmasse angestrichen.

Das neue Gesicht.

In Birmingham konnten einem Ingenieur, dem eine Explosion das Gesicht vollkommen zerstört hatte, in 20 Operationen ganz neue Gesichtszüge verliehen werden. Sogar Augenbrauen schuf man durch geschickte Ueberpflanzungen.

Der peinliche Name.

In Warschau wurde durch die Polizei ein schwerverletzter Mann aus einer Herberge herausgeholt. Er war von russischen Emigranten dort verprügelt worden, weil er Rasputin hieß und ein Stiefbruder des berüchtigten Mönchs sein soll.

Das große Ziel: Olympia

Von Meistern, Rekorden und – Durchschnitt

Meisterschaften werden immer Höhepunkte eines Sportjahres sein und bleiben. Sollten sie etwa in diesem Jahre zurückstehen, weil im Hintergrunde ein ungleich größeres Ziel winkt, eine Reihe von Tagen wartet, die die Jugend der Welt im Kampf sehen wird? Da haben unsere Leichtathleten, unsere Frauen seit Jahren an sich selbst gearbeitet, sind neue Wege gegangen, haben gerade wegen dieser Wege oft (ob zu Recht oder Unrecht, sei im Augenblick Nebensache) manche Kritik einstecken müssen. Es ist in der Theorie so vieles für schön und gut befunden worden. Aber an diesen zwei Tagen Berliner Leichtathletik trat das alles in den Hintergrund. Im Kampf um Meterehren spielt die einmal erreichte Leistung selbst dann, wenn sie Weltrekord ist, nur die zweite Geige. Das Wort hat die Leistung der Meisterschaft!

Es kann nicht Zweck dieser Zeilen sein, ausführlich auf alles einzugehen, was sich an diesen zwei Tagen im Eichkamp abspielte. Es wickelte sich alles so schnell, so unaufhaltsam, man möchte fast sagen „zu schnell" ab. Hoffnungen waren in Sekunden, in Minuten zerstört. Wer im Augenblick noch Meisterschaftshoffnungen hegte, sich im schmucken Dreß der deutschen Olympia-Mannschaft sah, stürzte oft genug jäh und unvermittelt in tiefste Tiefen. Es haben sich viele der alten Meister durchgesetzt und, wenn sie nicht gerade den Meistertitel an sich brachten, so lagen sie auf einem guten Platz. Man braucht nicht erst die Ergebnisse noch einmal vorbeiziehen zu lassen, sie noch einmal von den Vorläufen ab aufzurollen, um festzustellen, daß die Ausnahmen, die einmal auftretende Jugend ihr Ziel finden ließen, reichlich selten waren. Es war zumeist nicht mehr als ein einfacher Positionswechsel von Platz zu Platz, zwischendurch einmal ein „bekanntes" Talent — im großen und ganzen wird die erste deutsche Olympia-Auswahl die Namen umfassen, die uns schon seit zwei Jahren und mehrfach viel länger vertraut sind.

Kritik an den Leistungen! Es muß richtig heißen: Kritik an den Bahnverhältnissen. Diese Feststellung soll nicht etwa ein Schleier um schwache Leistungen sein! In diesen wenigen Wochen vor den Olympischen Spielen wäre das ein Selbstbetrug, der sich bitter rächen müßte. Aber die Bahn im Eichkamp ist alles, nur nicht so gut, daß auf ihr Meisterschaften unter einwandfreien Vorbedingungen abgewickelt werden konnten. Sie stellte an die Läufer große Anforderungen, mußte zwischendurch mehrfach gewalzt werden, blieb aber weich, stellenweise uneben. Die 10 000-Meter-Zeit am Samstag wäre auf einer einwandfreien Bahn gut 30 Sekunden besser gewesen. Kampf, Tempo, ein Spring in guter Verfassung. Es waren alle Vorbedingungen gegeben, bis auf die Bahn. Und daß sie nicht so war, wie sie sein sollte, dafür kann man wirklich keinen Schuldigen nennen; wenn man bedenkt, daß ursprünglich eine andere Austragungsstätte (die Olympia-Kampfbahn) gedacht war und der Mommsen-Sportplatz sozusagen „Rettung im letzten Augenblick" sein mußte.

Olympia-Hoffnungen! Wir haben es uns abgewöhnt, einen Optimismus auf die Spitze zu treiben und so die Gefahr eines jähen Sturzes förmlich heraufzubeschwören. Wir werden in vielen Wettbewerben des olympischen Leichtathletik-Programms Entscheidungen ohne Deutsche erleben, wenn — und dieses Wenn ist vielleicht bei dieser Behauptung gewagt! — nur in etwa die Leistungen stimmen, die aus allen Teilen der Welt sich in den letzten Wochen überstürzten.

Unbeschwert in einen Kampf gehen! Wer kann es? Aus Amerika hört man da eine Leistung von Cornelius Johnson, dem bekannten Hochspringer, einem Manne, der für 2 Meter gut ist. Bei einem der Ausscheidungskämpfe zur Teilnahme an den Olympischen Spielen verspätete er sich, kam auf den Platz, als die Sprunglatte auf 1,98 Meter lag. Die Teilnehmer versuchten gerade, diese Höhe zu bewältigen und warfen einer nach dem andern ab. Trainingsanzug ausziehen, kurze Konzentration, Sprung: Johnson hatte die Höhe geschafft. Und da man für derartige sportliche Leistungen gerade in Amerika Verständnis hat, war seine Teilnahme an der letzten Ausscheidung für die Olympischen Spiele sicher. Und wie berechtigt diese Einstellung war, bewies Johnson, als er in Neuyork zusammen mit Albritton die neue Weltrekordhöhe von 2,08 Meter schaffte.

In drei Wochen beginnt ein größeres Spiel. Anlaß zu übergroßem Optimismus ist für die deutsche Leichtathletik nicht gegeben, aber es wäre eine Sünde, darum diesen etwa nur in Pessimismus zu machen.

H. K.



Bild links: Der Meister im Diskuswerfen, Ufz. Schröder (Heer), mit den Meisterinnen im Speerwerfen, Fleischer (Frankfurt a. M.), und im 80-Meter-Hürdenlauf, Eckert (Frankfurt a. M.). — Bild rechts: Die Deutsche Meisterin Gisela Mauermayer wird von dem Kieler Hochspringer Marine-Verwaltungsmaat Martens zu ihrem großartigen Weltrekord von 48,41 Meter im Diskuswerfen beglückwünscht. (Scherl-Silberdienst-M)

Freiballonflug um den Kirdorf-Pokal

Am weitesten flog der Ballon „Stadt Essen": 210 km.



Am Sonntag fand von Gelsenkirchen aus der diesjährige (vierte) Freiballonwettbewerb um den Kirdorf-Pokal statt. Von den gemeldeten zehn Ballonen waren neun auf dem Fallplatz. Kurz nach der Beendigung der Füllung und bei Beginn der Startvorbereitungen riß die Hülle des Ballons „Bochum 2", des Siegers im Kirdorf-Pokal-Freiballon-Wettbewerb von 1934, so daß damit nur noch acht Ballone am Wettbewerb teilnehmen konnten. Neben Hunderten von Zuschauern sah man unter den zahlreichen Ehrengästen des Staates u. a. Geheimrat Dr. h. c. Emil Kirdorf, den Stifter des Kirdorf-Pokals, der neben seiner Gattin von dem Gelsenkirchener Fliegerführer, Luftsportverführer Dr. Marbach herzlich begrüßt wurde. Kurz nach 10 Uhr waren die Startvorbereitungen soweit abgeschlossen, daß die Startkommandos gegeben werden konnten. Innerhalb eines Zeitraumes von 15 Minuten hatten sich sämtliche acht Ballone vom Boden gelöst, um in fast genau östlicher Richtung davonzufahren, von den Klängen des DLV-Marschzuges und dem Abschiedswinken der Zuschauer begleitet.

•

Der Freiballon-Wettbewerb hatte nach den eigenen Landemeldungen der Ballon-Führer folgendes Ergebnis:

Ballon „Stadt Essen" (Führer Ebeler) Landung Munterlager, zurückgelegte Strecke rund 210 Klm.

Ballon „Stadt Brandenburg" (Führer E. Göge jr. Düsseldorf) Landung Nienburg, zurückgelegte Strecke rund 190 Klm.

Ballon „Roland" (Führer Nebelthau, Bremen) Landung Stadtlohn, zurückgelegte Strecke rund 170 Klm.

Ballon „Köln" (Führer Klein) Landung Kassel a. d. Weser, zurückgelegte Strecke rund 155 Klm.

Ballon „Düsseldorf 2" (Führer Fuchers) Landung Halle i. Westf., zurückgelegte Strecke 110 Klm.

Ballon „Mülheim an der Ruhr" (Führer Thiele, Essen) Landung Versmold, zurückgelegte Strecke 100 Klm.

Ballon „Düsseldorf 1" (Führer Dr. Gerlier) Landung Halene bei Neu-Ulm, zurückgelegte Strecke rund 65 Klm.

Ballon „Kassel" (Führer Dr. Wortenbaumes) Landung Reichenbach bei Lüdenscheid, zurückgelegte Strecke rund 35 Klm.

(Hahn-Scherl)

Die „Tour de France"

Bautz, Roth und Kijewsky gaben auf.

Bautz, Roth und Kijewsky, die auf der letzten Etappe den Versuch unternommen hatten, die Position der Deutschen zu verbessern, gaben das Rennen später auf. Die Plätze der Deutschen auf der 7. Etappe: 58. Händel 6:49:19; 59. Weiß dichtauf; 60. Funke 6:51:06 Std.; 65. Heide 6:54:03; 71. Weckerling 7:14:16. Länderwertung: 1. Belgien 119:49:56 Std.; 2. Frankreich 119:51:54 Std.; 3. Spanien — Luxemburg 119:57:57 Std.; 4. Schweiz 121:13:29 Std.; 5. Holland 121:30:36 Std.; 6. Deutschland 124:36:49 Std.; 7. Oesterreich; 8. Jugoslavien.

Pferdesport

Voraussagen für Mittwoch, 15. Juli.

Köln: 1. R. Bardorf — Mitropa; 2. R. Paul Feminis — Ilona; 3. R. Fedeler — Perdita; 4. R. Kameradschaftler — Edel-Ritter; 5. R. Griffon — Paul Feminis; 6. R. Segelflug — Glanz; 7. R. Lebensart — Stall Ingland.

Le Tremblay: 1. R. La Bievre — Starlike; 2. R. Wagner — Mondragon II; 3. R. Dulcinee — Lombari; 4. R. Saint Adrews—Treve des Confiseurs; 5. R. Sirlan — Schnack; 6. R. Stalle de Rothschild — Sequana

Kreuz und quer / durch die Welt

Der Mann, den die Gangsters hassen

G. Edgar Hoover kehrt mit eisernem Besen — Panik bei den „öffentlichen Ratten".

Wenn heute ein Fremder in den Vereinigten Staaten fragt, wer nach dem Präsidenten Roosevelt Amerikas popularste Persönlichkeit ist, so wird man ihm weder Dempsey noch Clark Gable nennen, sondern G. Edgar Hoover, den jungen erfolgreichen Chef des amerikanischen Sicherheitswesens. Dabei ist die Zeit noch gar nicht fern, da man, wenn man den Namen Hoover nannte, und den Chef des Sicherheitswesens meinte, dazu sagen mußte: „Nicht Herbert Hoover" (Herbert Hoover ist der vormalige Präsident von USA.), während man den ehemaligen Präsidenten meint, zu dem Namen Hoover hinzufügt: „Nicht G. Edgar". Dieses kleine Beispiel zeigt den phantastischen Aufstieg eines Mannes, der Laufbursche in einer Bibliothek war und sich nachts in den Arbeitsräumen einschließen ließ, um sich das notwendige Wissen anzueignen. Heute bezieht Hoover ein Gehalt von mehr als 100 000 Mark jährlich.

Wie konnte ein unbekannter Mann so schnell die Leiter des Erfolges hinaufklimmen? G. Edgar Hoover hat die Vereinigten Staaten von einer bösen Krankheit geheilt, der sogenannten Gangster-Verherrlichungskrankheit. Er hat eine völlig verdrehte Lebensanschauung, die in dem Verbrecher großen Formats einen Helden sieht, langsam aber sicher verdrängt und dem Publikum klargemacht, wie abwegig, folgenschwer und ungesund eine solche Verbrecherverherrlichung ist. Als das Lindberghbaby entführt wurde, trat er sein Amt an. Eine Welt stand gegen ihn. Auf der einen Seite wohlorganisierte mächtige Verbrecherorganisationen, auf der anderen Seite eine durch Kino und falsche Romantik verdorbene Oeffentlichkeit, die voller Bewunderung war für die „Heldentaten" der „öffentlichen Feinde", die den Detektiven immer wieder ein Schnippchen schlugen und wahre Triumphe feierten, so daß zahlreiche junge Menschen allen Ernstes ihr Lebensideal darin sahen, Gangster zu werden.

In vier Jahren hat sich hier dank Hoovers Initiative viel geändert. Seine erste Tat war die Einführung der „G-Men", einer Elitetruppe, die sich aus den besten Pistolenschützen der Welt zusammensetzt und deren Mitglieder den Auftrag haben, den gefährlichen Banditen, wo sie ihn auch sehen, nicht erst lange zu verhaften, sondern sofort zu erschießen. Diese Gewaltmaßnahme hat eine wahre Panik unter den Verbrechern hervorgerufen, ein Gangsterkönig nach dem anderen fiel der Kugel der „G-Men" zum Opfer, wer in der Liste der „Oeffentlichen Feinde" stand, war damit automatisch zum Tode verurteilt und durfte sicher sein, nur noch wenige Wochen Galgenfrist zu haben. Die Zeiten eines Dillinger oder Al Capone sind heute vorüber. Das Ideal eines jungen Burschen von heute ist nicht mehr der Gangster, sondern der „G-Men", der ihn vernichtet. Das bedeutet viel für ein Land, in dem, wie Hoover selbst gesagt hat, 100 000 Mörder herumliefen. Hoover hat den Filmproduzenten, die ihre Geschäfte mit Verbrecherromantik machten, ebenso auf die Finger geklopft, wie den Zeitungsverlegern, die die Gangster zu Stars machten und ihrem Privatleben ganze Seiten einräumten. Er hat den Ausdruck „öffentliche Ratten" geprägt als Ersatz für „öffentliche Feinde" — der psychologische Erfolg dieser Maßnahme blieb nicht aus. Man erkannte, daß die Gangster feige, unwürdige Volksschädlinge sind, deren Tun nicht das geringste mit Ritterlichkeit und Heldentum gemein hat. An jedem einzelnen Fall zeigte er der Oeffentlichkeit und insbesondere der Jugend die Brutalität, die hinterhältische Schurkerei, die selbstsüchtige Habgier, die dem Gangster innewohnt. Nun ist sein Werk gelungen. Amerika gesundet, langsam aber sicher befreit es sich erfolgreich von einem Abschaum der Menschheit, der, begünstigt durch die Umstände, lange Jahre ein schamloses Parasitendasein führen konnte.

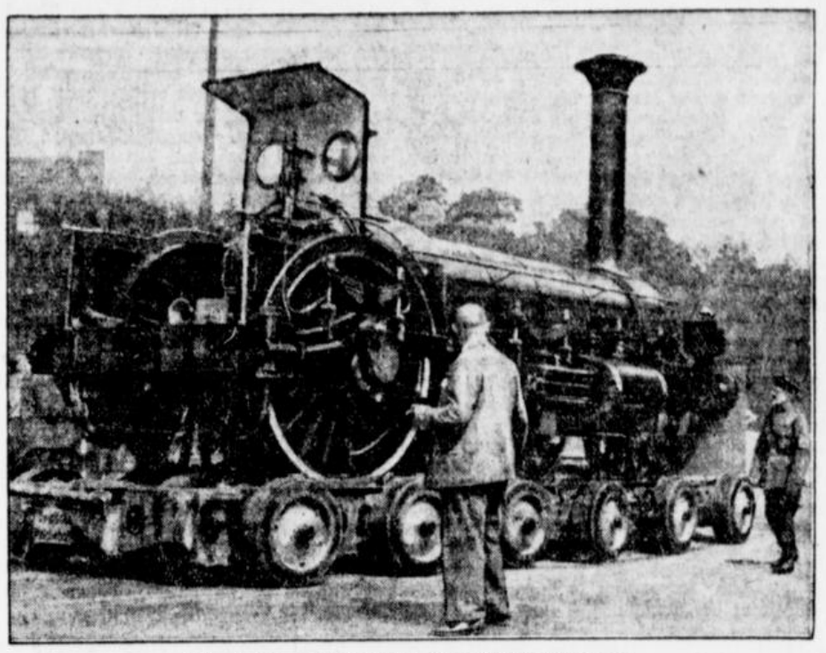
Lady Wilkins – der Nordpolkoch

Sollen Frauen die Gefahren der Männer teilen? Die Amazonen vom Mount Everest.

„Soll eine Frau Anteil haben an den Gefahren des Mannes?" Ueber dieses Problem ist in London eine heftige Debatte entbrannt. An der Spitze jener Ehefrauen, die es satt haben, müßig zu Hause zu sitzen, während ihre Gatten aufregenden Abenteuern nachjagen, steht die ebenso elegante wie hübsche Gattin des bekannten englischen Nordpolforschers Sir Hubert Wilkins.

Lady Wilkins, eine vorbildliche und glückliche Ehefrau, hat ihren Mann vor die überraschende Alternative gestellt, sich scheiden zu lassen oder sie in Zukunft auf seinen Expeditionen mitzunehmen. Damit begann dieser seltsame und zugleich recht verständliche „Frauenkrieg", der eine ganze Reihe von gekränkten Amazonen auf den Plan gerufen hat, die gleich Lady Wilkins der Meinung sind, man dürfe von einer liebenden Ehefrau des 20. Jahrhundert nicht verlangen, daß sie wie weiland Penelope, die Gattin des Weltenseglers Odysseus, am Nähtisch säße und bangenden Herzens warte, ob der Gemahl gesund von seinem Abenteuer zurückkehre. Lady Wilkins, die mit ihrem Mann sechs Jahre verheiratet ist und in dieser Zeit höchstens sechs Monate mit ihm zusammen war — die übrige Zeit weilte der Forscher auf Weltreisen und Polarexpeditionen — hat in diesem Kampf einen entscheidenden Sieg davon getragen. Sie wird, das hat sie sich feierlich versprechen lassen, Sir Hubert Wilkins bei seiner nächsten, noch in diesem Jahre startenden Unterseeboot-Nordpolexpedition begleiten. Nun ist allerdings in dem neuen „Nautilius", wie das Spezial-Unterseeboot heißt, mit dem Sir Wilkins einen erneuten Versuch unternimmt, unter der Eisdecke bis zum Nordpool vorzustoßen, kein Platz für einen müßigen Passagier vorgesehen. Doch hat die mutige Lady dieses Argument ihres Mannes zu entkräftigen gewußt. Sie nimmt an der Reise teil — als Koch. Sie nimmt bereits an einem Spezial-Kochkursus teil, um die Geheimnisse einer Unterseebootsküche für kühne Nordpolforscher zu studieren. Und sie ist mit so viel Eifer bei der Sache — sowohl bei der Hungerkur, die ihr das vorgeschriebene Gewicht verschaffen wird, als auch bei ihrem Kochkursus — daß Sir Wilkins Mitarbeiter nach einigem Zögern ihre Zustimmung zu dem weiblichen Passagier gegeben haben, wenngleich sie brummend erklärten, die Lady solle sich gar nicht einbilden, daß man auf Nordpolexpeditionen sich alle Tage rasiere und zum Diener einen Smoking trage. „Das ist mir völlig einerlei", versicherte Frau Wilkins. „Aber diese Art von Eheleben will ich auf keinen Fall mehr beibehalten!"

Damit ist das Problem für die Familie Wilkins, aber noch lange nicht für die Oeffentlichkeit gelöst. Angespornt durch die Gattin des Nordpolforschers sind nun auch die Ehefrauen der Teilnehmer an der Mount-Everest-Expedition zusammengetreten und protestieren, daß man sie untätig zu Hause läßt. Vier Teilnehmer der Mount-Everest-Expedition, die vor kurzem nach hartnäckigem Bemühen für dieses Jahre ihre Bemühungen aufgeben mußte, sind verheiratet. Während Dr. Humphren, der Führer der Truppe, seiner sportgestählten Gattin die Erlaubnis erteilte, die Expedition ein großes Stück weit zu begleiten, mußten die anderen drei Frauen in England zurückbleiben. Sie verbrachten ruhelose Tage und Nächte am Radio und versichern, die ganze Zeit kaum ein Auge zugetan zu haben. Nun pochen sie auf den Sieg der Lady Wilkins und fordern, bei dem nächsten Versuch, der zur Erstürmung des höchsten Gipfels der Welt unternommen wird, dabei sein zu dürfen. Aber die Fachleute erklären, „der Mount Everest sei nichts für Frauen, eine derartige Expedition sei unoleich schwieriger und anstrengender als eine Nordpolfahrt. Frauen würden hier nur ein Hemmschuh sein! Man könne ihnen höchstens gestatten, bis zum untersten Lager mitzukommen." Damit sind die Amazonen jedoch nicht einverstanden. Sie kämpfen weiter für ihr Recht, alle Gefahren der Männer zu teilen.



Auch sie reist in die Deutschlandschau

Die erste deutsche Schnellzuglokomotive „Pfalz" wurde am Mittwoch in die große Schau „Deutschland" gebracht, die einen Gesamtüberblick über Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart geben wird (Presse-Bild-Zentrale-M)

Die Geschäftsstraße im Uebungszimmer

Moderne Kaufswerbung eine Wissenschaft. — Der Reklamefachmann als Dozent.

In Berlin hat soeben die Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute eine „Höhere Reichswerbeschule" ins Leben gerufen. Diese in der Zeit einzig dastehende Lehranstalt ist der Dienstaufsicht des Präsidenten des Werberates der deutschen Wirtschaft unterstellt. Unser Mitarbeiter hatte Gelegenheit, der ersten Unterrichtsstunde dieses Instituts beizuwohnen, aus dem einmal die hervorragendsten deutschen Reklamefachleute hervorgehen sollen.

„Moderne Waschstoffe für das Sommerkleid!" — „Alles für das Handwerk!" — „Der gepflegte Herr, die vornehme Dame kauft bei XY!" — Aus zahlreichen Schaufenstern sprechen diese und ähnliche Texte zu den Käufern und um die goldenen und silbernen Schriftbänder herum schmiegen sich in zarter Weichheit bunte Seidenstoffe, zieren sich mit gesteckten Kleidern hübsche Wachsfiguren, Suppenwürfel türmen sich zu Pyramiden, glitzernder Schmuck liegt verlockend auf Glas und Samt, Vasen, Töpfe, Tassen, Kristallschalen stehen Paraden — — ja, Laden reiht sich hier an Laden, deren Schaufenster, die Visitenkarte eines jeden Geschäftes, mit künstlerischem Geschmack ausgestattet sind. Kein Käufer kann an all diesen schön geordneten Dingen achtlos vorübergehen, er wird gezwungen, seinen Schritt zu stoppen und einen Blick durch das Glas zu tun — und er wird kaufen!

Würde sicher kaufen, wenn diese Straße jemals vom Publikum betreten werden könnte, wenn sie nicht menschenleer wäre, ausgestorben wie in einer toten Stadt! Nur hinter den spiegelnden Fenstern regt es sich. Junge Damen und Herren drapieren Stoffe, stecken Kleider, reihen kleine und große Dinge des täglichen Bedarfs zu dekorativen Formen, ja, unermüdlich sind sie in ihrer Arbeit, dreimal, viermal, sechsmal im Tage ändern sie das Schaufenster, das niemals ein Straßenpassant betrachtet.

Hat man denn schon so etwas erlebt, eine Ladenstraße ohne Käufer mitten im Zentrum der Reichshauptstadt? Aber gemach, sie ist wirklich nicht fürs Publikum bestimmt, in ihr dienen die Waren nur als Studienobjekt für den seltsamsten Lehrsaal, den eine Schule jemals gesehen hat. Er ist eine der wichtigsten Einrichtungen der „Höheren Reichswerbeschule" in Berlin, die als einzige Lehrstätte dieser Art in der Welt, von der Reichsfachschaft deutscher Werbeleute soeben eröffnet worden ist.

„Konkurrenten" unter einem Dach.

Formvollendete Schaufensterwerbung ist nur ein Teilgebiet des umfangreichen Lehrplanes dieser fortbildlichen deutschen Lehranstalt, der im Neuaufbau der deutschen Wirtschaft besondere Aufgaben zufallen. Die Ladenstraße, die ein ganzes Stockwerk in diesem Hause einnimmt, bildet ein interessantes Uebungszimmer, in dem aus der Praxis für die Praxis geschaffen wird. Man muß es gesehen haben, mit welchem Feuereifer und mit welchem Geschick die jungen Menschen, die aus dem ganzen Reich zu dieser Schule strömten, um sich hier in einem zweijährigen Lehrgang zum Werbeleiter, Schaufenstergestalter oder Reklamefachmann ausbilden zu lassen, sich an die künstlerische Ausgestaltung eines Schaufensters heranmachen. Nur ab und zu greift der Dozent dieser Abteilung, selbst ein erfahrener Dekorateur eines großen Modehauses, korrigierend ein, gibt Ratschläge und erklärt, warum ein Stoff so und nicht anders dem Publikum gezeigt werden soll.

Einige Säle weiter haben zwei Scheinfirmen ihren Betrieb aufgemacht, die sich in lauterer Konkurrenz an Höchstleistung der Kundenwerbung zu übertreffen suchen. Als Geschäftsräume dienen freilich nur zwei große Klassenzimmer, aber man arbeitet darin nach den Methoden modernster Betriebsgestaltung. Da werden Geschäftsreisende mit neuen Anregungen auf Reisen geschickt und Konferenzen über eine individuelle Werbung für einen bestimmten Artikel abgehalten, müht sich mit Entwürfen für wirkungsvolle Zeitungsinserate ab, empfängt Reklamekünstler, holt Preisvorschläge ein und ist in jedem Fall bestrebt, es viel besser zu machen als die „Konkurrenz", die, ein paar Zimmer weiter, — sich mit der gleichen Absicht trägt.

Der Inseratenteil als Studienobjekt.

Keine Professoren stehen in dieser höheren Lehranstalt vor dem Lehrerpult, die Männer, die den Schülern Unterricht erteilen, kommen direkt aus der Praxis, eilen von ihrem Arbeitstisch in einem großen Werbebüro oder aus der Reklameabteilung eines Kaufhauses in den Unterrichtssaal, um für eine Stunde den jungen Leuten einen interessanten Blick in das wirkliche Leben tun zu lassen. Da wird in Uebungen und in der Theorie das wichtige Gebiet der Werbepsychologie behandelt, der Käufer wird zum Studienobjekt, seine „schwache Seite" in den Mittelpunkt des Studiums gestellt. Vor allem gilt es die Psyche des weiblichen Geschlechts zu erforschen, ganz einfach aus dem Grunde, weil man aus der Verkäuferpraxis weiß, daß das Hauptkontingent der Kunden die Frauen stellen. Ist es da verwunderlich, wenn dieses schwierige Lehrfach eine Dozentin behandelt, die es doch am besten weiß, wie die junge Dame oder die sparsame Hausfrau am besten werbetechnisch zu erfassen ist?

Auf unserem Besichtigungsgang durch die Räume dieser Anstalt kommen wir in ein Zimmer, in dem nichts anderes gelehrt wird, als die deutsche Sprache in den Dienst geschickter Reklame zu stellen, in einem anderen Raum üben die Schüler alle Darstellungsarten vom Schriftzeichnen über Maschinenschreiben bis zum Plakatentwurf. In einer Modellwerkstätte hobeln, hämmern und leimen die Werbeschüler an Schaufenstermodellen und Ausstellungskojen, in einem Lesesaal werden über 50 Tageszeitungen nach der Ausgestaltung ihres Inseratenteils studiert, während über 150 Fachzeitschriften in deutscher und fremder Sprache zur belehrenden Unterhaltung dienen.

Auch an die Minderbemittelten hat man gedacht; augenblicklich können in jedem Semester acht auswärtige Hörer, deren Talente besondere Leistungen versprechen, in einer Kameradschaftsstube untergebracht werden. Sie erhalten neben dem kostenfreien Unterricht Kost und Wohnung ebenfalls unentgeltlich. Wenn man bedenkt, daß in Deutschland für Wirtschaftswerbung jährlich über 1,5 Milliarden Mark ausgegeben werden, so muß man sich fast wundern, daß diese wirtschaftliche Macht bisher noch über keine Lehrstätte verfügte.



Botschafter v. Hassell als Gast bei der italienischen Freizeitgestaltung

Der Dopolavoro, die italienische Freizeitgestaltung, führte auf dem Platz von Siena in Rom große gymnastische Vorführungen durch, an denen auch Mussolini sowie der deutsche Botschafter v. Hassell als Zuschauer teilnahmen (Scherl-Bilderdienst-M)

Man schenkt sich Rosen – aus Sangerhausen

Das größte Rosenmuseum der Welt — Die Kartothek der 17 000 Düfte.

Sommerzeit — Rosenzeit! In allen Gärten und Anlagen blühen und duften jetzt die „Königinnen der Blumen" in allen Sorten und Farben, für deren wissenschaftliche Erforschung das Rosenmuseum in Sangerhausen dient, eine Einrichtung, die ihresgleichen in der Welt sucht.

„Ich küsse Deinen Rosenmund, Du Schönste aller Frauen. Dein Duft ist betörend. Deine Anmut ohnegleichen und Deine 150 Töchter sind die herrlichsten Geschöpfe, die ich je gesehen . . .!" Ist das die Sprache eines sinnlos Verliebten, der in einem Märchen aus Tausendundeiner Nacht einer Königin verzückt vor den Füßen liegt? Wo in aller Welt gäbe es denn sonst eine Frau, der man solche Huldigungen darbringt, wo ist eine Mutter, die 150 Kindern das Leben gab? Und doch lebt dieses seltsame Geschöpf mitten unter uns, wenn auch nur sein Name auf ein menschliches Wesen schließen läßt. Es ist niemand anders als Madame Caroline Testout, die „Königin der Blumen", die mit ihrem leuchtenden rosafarbenen Blütenkleid gerade das Entzücken eines Besuchers des größten Rosenmuseums der Welt hervorgerufen hat.

Rosenmuseum — ja, auch das gibt es in Deutschland, und wer jemals der „Zentralstelle für Rosenforschung" in Sangerhausen bei Merseburg einen Besuch abgestattet hat, wird verstehen, warum die ganze Welt nicht, wie es in einem Liede heißt, nach „Rosen aus dem Süden" ruft, sondern solche bevorzugt, die sächsischer Erde entsprossen sind. Etwa ein Drittel aller im Laufe der letzten hundert Jahre im internationalen Handel erschienenen 17 000 Rosenarten wurden im über 50 Morgen großen Rosarium des „Vereins Deutscher Rosenfreunde" in Sangerhausen mit unermüdlichem Sammelfleiß zusammengetragen, planmäßig aufgezüchtet, gründlich erforscht und in Tausenden von Neuzüchtungen wieder in alle Welt verschickt, wo sie nun die berühmten Parkanlagen von Sydney ebenso schmücken, wie sie das Entzücken aller Carmens von Sevilla und aller Frauen von Amerika bilden.

Wenn wir in diesen Tagen den weltberühmten Rosengarten von Sangerhausen betreten, schlägt uns der betäubende Duft von mehr als 350 000 Rosen aller Farben und Formen entgegen. Man steht ganz verwirrt unter diesem Meer von Rosenstöcken und denkt unwillkürlich an jene Zeiten zurück, als diese Blumen noch eine viel bestaunte Seltenheit in deutschen Landen waren. Um das Jahr 1250 n. Chr. schilderte uns Albertus Magnus erst vier Rosensorten, während Homer die königliche Blume schon in allen Tönen gepriesen hatte. Die Perser und die Babylonier schmückten sich mit ihr, die Aegypter sogen ihren Duft ein, Dionysos wurde damit bekränzt und die römischen Kaiser pflegten sich mit Vorliebe in Rosenwein zu baden. Wie allmählich die Rose ihren Siegeszug nach Europa antrat, und die Mönche um 800 n. Chr. sie in deutschen Boden pflanzten, das alles berichtet uns die umfangreiche Bibliothek des Sangerhausener Forschungsinstituts, in dem alles an Wissenswertem über die Rose aus dem Schrifttum der ganzen Welt zusammengetragen ist.

Der Erbforscher zwischen Rosenstöcken.

Riesige Kartotheken beherbergt die Forschungsstelle, in denen in übersichtlicher Ordnung der Stammbaum jeder einzelnen Rosensorte aufgezeichnet ist. Hier nimmt die Familiengeschichte der rosagefärbten „Madame Caroline Testout" einen Ehrenplatz ein, denn sie ist die kinderreichste aller Edelrosen, von der heute 150 Töchter die Herzen aller Menschen erfreuen. Nicht minder vornehm gibt sich „Frau Karl Druschki" in einem zarten, blütenweißen Kleid, die es auf 130 Kinder gebracht hat und von deutschen Züchtern stammt. Von der gelben „Souv. de Claudius Pernet" finden wir 60 Nachkömmlinge, von der roten „General Jaquaminot" 80, von der mattgelben „Gloire de Dijon" 75, während die allbekannte „La France" nur 23 hübsche Rosentöchter hervorgebracht hat.

„Bis zu acht und zehn Generationen führen solche Ahnentafeln", erzählt Dr. H. von Rathlef, der wissenschaftliche Leiter des Instituts für Rosenforschung, „ihre Kenntnis ist wichtig, da diese Aufzeichnungen uns an Hand des lebenden Materials die Möglichkeiten geben, den Erbgang der einzelnen Merkmale, wie Blütenfarbe, Wuchsform, Blühwilligkeit, Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Witterungsunbilden, zu verfolgen. So vererbt „Frau Druschki" Gesundheit und Wuchsfreude, „Souv. de Claudius Pernet" die leuchtend gelbe Farbe, weil seine Ahnen durch drei Generationen hindurch gelb sind, während der „Gloire de Dijon" diese Fähigkeit wieder vollkommen fehlt."

Die geheimnisvolle Sieben.

Die Stammbaumforschung wird im Rosenparadies von Sangerhausen deshalb so sehr gepflegt, weil die Ergebnisse der bis ins kleinste gehenden Studien nicht nur der Erblehre interessantes Material liefern, sondern weil sie der Rosenzüchter für die Planung seiner Neuheiten braucht. Immer wieder wird eine Rosensorte in eine andere Umwelt gebracht, um hier ihr Verhalten zu beobachten, man setzt sie verschiedenen Temperaturen aus, pflanzt sie in unterschiedliche Böden, und untersucht sie mit dem Mikroskop, das bei einer 2000fachen Vergrößerung die Beschaffenheit, Anzahl und das Verhalten der hauptsächlichsten Träger der Erbelemente eines jeden Organismus, der Chromosomen, genau studieren läßt.

„Die Anzahl dieser Chromosomen", fährt Dr. v. Rathlef fort, „ist für unsere ständigen Bemühungen, vorhandene Rosenformen durch Kreuzungen zu verbessern, von größter Bedeutung, denn die Rose ist in dieser Hinsicht ein ganz anders aufgebautes Lebewesen als die meisten der anderen Pflanzen. Normalerweise hat nämlich jede Pflanzen- oder Tierart ihre feststehende Zahl von diesen Erbträgern. Unter den Rosen gibt es dagegen Formengruppen mit ganz verschiedenen Chromosomenzahlen, die nur das eine Seltsame gemeinsam haben, nämlich, daß sie alle durch sieben teilbar sind. Wenn so und so viele Rosensorten sich nicht oder nur mit größten Schwierigkeiten miteinander kreuzen lassen, dann liegt der Grund in der verschiedenen Chromosomenzahl". — Nur ungern nimmt man wieder Abschied von der hübschen „Madame Testout", atmet noch rasch den Duft der „Tausendschön", steckt sich ein „Fragezeichen" in das Knopfloch und steht dann mit einem Male wieder draußen im Alltag, während man Minuten zuvor sich in einem Garten Eden wähnte . . .

„Idealwiege" für Babys

Ein französischer Arzt hat eine Wiege konstruiert, die mit Hilfe eines Anschlusses an das Lichtnetz nicht nur automatisch wiegt, sondern auch die Temperatur reguliert. (?)

Gefährliche Schatzsucher-Epidemie

In Bulgarien dürfen in Zukunft Schätze auf Friedhöfen und an Kirchen nur noch mit staatlicher Genehmigung gesucht werden. Mehrfach kamen nämlich Kirchen beinahe zum Einsturz beim gar zu eifrigen Suchen.

Patentkonserve mit Feuerung

In Amerika stellt man jetzt Konserven her, die in einer Abteilung ungelöschten Kalk enthalten, der ausreicht, um den Doseninhalt genügend aufzuwärmen und Fleisch u. U. anzubraten.

Die Maske der Sowjets

Das System der Tarnung des roten Imperialismus

Die Sowjets haben seit jeher eine erstaunliche Erfindungsgabe an den Tag gelegt, wenn es sich darum handelte, vor der „kapitalistischen Umwelt die roten Welteroberungsabsichten zu verschleiern. A's neuestes in der langen Kette der Täuschungsmanöver haben die Moskauer Machthaber nunmehr einen „Entwurf der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken" veröffentlicht, der dem bolschewistischen Parteiblatt „Prawda" zufolge von „ungeheurer welthistorischer Bedeutung" sein soll.

Es ist kein Zufall, daß der Plan zur Ausarbeitung einer neuen „Verfassung" von den Sowjets zu dem Zeitpunkt gefaßt wurde, als sie daran gingen, Bündnisverhandlungen mit „kapitalistischen" und „imperialistischen" Staaten einzuleiten. Mit Recht ist seither von verschiedenen verantwortungsvollen Staatsmännern und Politikern des In- und Auslandes wiederholt auf die großen Gefahren einer engen Zusammenarbeit mit einem Staate hingewiesen worden, der sich selbst als „Basis der Weltrevolution" bezeichnet, der durch eine barbarische Diktatur im Innern und durch weltrevolutionäre Aktivität nach außen die Eroberung und Unterwerfung der ganzen Welt erstrebt.

Die Welteroberungsabsichten der Sowjets, die Gleichheit von Sowjetstaat und Kommunistischer Internationale hat der rote Diktator Stalin kürzlich in einem Interview glatt abzuleugnen und als ein „tragikomisches Mißverständnis" hinzustellen versucht. Inzwischen sind drei Monate vergangen. Abgesehen davon, daß in diesem Zeitraum die Zersetzungs- und Zerstörungsarbeit der Komintern in der ganzen Welt unvermindert weiterging, ja sogar in der allerletzten Zeit einen starken Auftrieb zu verzeichnen hat, erklärt nun die „Prawda" aus Anlaß des neuen Gesetzentwurfs triumphierend, daß „die Stalinsche Verfassung die Rolle der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution noch steigern" werde!

Dieses Eingeständnis der weltrevolutionären Machtpläne seitens des sowjetischen Parteiorgans verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil die skrupellos verlogene Sowjetpropaganda auf der anderen Seite bestrebt ist, der bolschewistischen Diktatur ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Die Sowjethersicher meinen, sie könnten die ungeheuerliche Tatsache, daß ein 160-Millionenvolk seit achtzehn Jahren von einer kleinen machtgierigen Gruppe unterdrückt und ausgebeutet wird, durch eine papierne Erklärung entkräften. Im Verfassungsentwurf ist von „Gewissensfreiheit der Bürger", „Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlungen" usw. die Rede. Im selben Atemzug wird aber auch die Kommunistische Partei der Sowjetunion als der „führende Kern sämtlicher Organisationen", sowohl der gesellschaftlichen als auch der staatlichen, erklärt und damit die Diktatur der Herren des Kreml verfassungsmäßig garantiert.

Dem jüdischen Element — das bekanntlich im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat überwiegt und führt — wird außerdem durch einen besonderen Artikel, der jede „Propaganda einer rassenmäßigen oder nationalen Exklusivität" bei gesetzlicher Strafe verbietet, die unbestrittene Vormachtstellung gesichert. Durch diese Bestimmung soll der in der Sowjetunion immer stärker um sich greifende Antisemitismus zum politischen Verbrechen gestempelt werden und die Vorherrschaft des internationalen Judentums eine verfassungsmäßige Sicherung erhalten.

Auch die verfassungsmäßige Verankerung des auf territorialen Zuwachs berechneten weltimperialistischen Machtanspruchs des Sowjetstaates ist in der Verfassung nicht vergessen worden. Ein besonderer Punkt der Verfassung ermöglicht nämlich die Aufnahme neuer Republiken in die Sowjetunion. Damit wird die weltrevolutionäre Zielsetzung des Sowjetregimes, die Absicht, sich andere Staaten durch revolutionäre und terroristische Methoden zu unterwerfen, in der Staatsverfassung selbst mit aller Offenheit zugegeben. Denn kein Mensch auf der ganzen Welt wird wohl so naiv sein zu glauben, daß irgend ein selbständiger Staat sich freiwillig unter die bolschewistische Knechtschaft begeben würde.

Tagtäglich bringt jetzt die gesamte Sowjetpresse spaltenlang „Zuschriften aus dem Leserkreis", die natürlich fast durchweg der Begeisterung der Sowjetbevölkerung über den neuen Verfassungsentwurf Ausdruck Verleihen. Mit dieser bereits von anderen Gelegenheiten her sattsam bekannten Mache versuchen die Bolschewisten, die Verfassung zu einer „Angelegenheit des ganzen Volkes" zu machen, um auf diese Weise im Ausland den Eindruck zu verstärken, daß sich in der Sowjetunion tatsächlich eine „Wandlung" in „demokratischer" Richtung vollziehe. Es ist ohne weiteres klar, daß kein Sowjetbürger es wagen würde, an dem Entwurf offene Kritik zu üben und beispielsweise die wirkliche politische und persönliche Freiheit zu fordern. Auf die Gefahr eines solchen Unterfangens haben die Sowjetblätter bereits in unmißverständlicher Weise hingewiesen, indem sie ausdrücklich erklärten, die neue Verfassung dürfe auf keinen Fall „Schleichpfade für die Klassenfeinde" enthalten. Daß die hin und wieder an dem Entwurf geübte „Kritik" lediglich darauf abgestellt ist, den Sowjetmachthabern Gelegenheit zu geben, sich bei etwaigen Verschärfungen einzelner Bestimmungen auf den „Volkswillen" berufen zu können, geht schlagend hervor aus einer Eingabe, die die Verleihung des Wahlrechts an Geistliche für „bedenklich" hält, weil „ihre Tätigkeit nicht als für die Oeffentlichkeit nützlich anzusehen ist!"

Neben der beabsichtigten Täuschung des Auslandes über den wahren Charakter der bolschewistischen Herrschaft verfolgen die Sowjets mit der neuen Verfassung auch noch den Zweck, die Einheitsfront-Bestrebungen der Komintern zu erleichtern. Das beweist ein Aufsatz in der kommunistischen „Rundschau", daß mit der Erreichung der „höchsten Blüte der Demokratie" in der Sowjetunion nunmehr auch der achtzehnjährige Streit zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten „für ewig in den Archiven der Geschichte versinken" könne. Niemand könne „heute auch nur leiseste Vorwürfe finden, um seine Zusammenarbeit, um seinen gemeinsamen Kampf mit der Kommunistischen Partei abzulehnen". Allen Gegnern der „proletarischen Einheitsfront" sei nun „endgültig der Boden unter den Füßen weggezogen." Auch die „Prawda" hat erklärt, daß „im Kampf um die Einheitsfront die Kommunisten aller Länder mit der Sowjetverfassung eine Waffe von außerordentlicher Kraft erhalten" werden. Es fehlt jetzt nur noch, daß die „feindlichen Brüder" von der 2. Internationale ihrerseits offen zugeben, daß auch sie ja im Grunde genommen immer die Errichtung einer Sowjetdemokratie erstrebt hätten. Ihnen und den übrigen „Volksfront-Verbündeten" ist anscheinend das wahre Wesen der bolschewistischen Einheitsfront-Taktik noch immer nicht aufgegangen, obwohl es von Radek bereits im Jahre 1923 in einer Rede vor der erweiterten Exekutive der Kommunistischen Jugendinternationale in zynisch-offener Weise dargelegt wurde: „Unter dem Begriff des Bündnisses versteht man, daß es sich um die Zusammenfassung verschiedener Faktoren zur Behandlung konkreter Aufgaben handelt. Wir haben ein Bündnis gehabt mit den rechten Sozialrevolutionären bei den Wahlen im Jahre 1907. Sie sitzen jetzt bei uns in der Lujanka (Gefängnis der Tscheka). Wir haben die Macht zusammen mit den linken Sozialrevolutionären übernommen. Wir haben sie niedergeworfen im Juli 1918." Aus diesen Worten könnten die neuen Bundesgenossen des Bolschewismus für das ihnen von Moskau zugedachte fernere Schicksal eigentlich durchaus folgerichtige Schlüsse ziehen.

Der neueste Trick der Sowjets ist so plump, daß keine besonderen staatsrechtlichen Kenntnisse erforderlich sind, um ihn zu durchschauen. So hat denn auch ein großer Teil der Weltpresse das neue bolschewistische Verfassungsmachwerk mehr als skeptisch aufgenommen. Erfreulicherweise ist die ausgesprochen ablehnende Haltung gerade in dem mit der Sowjetunion „befreundeten" Frankreich besonders stark. Der neueste Bluff der Sowjets bildet einen erneuten Beweis für die Skrupellosigkeit und Verschlagenheit der bolschewistischen Taktik, die kein Mittel scheut, um die Verwirklichung der weltzerstörenden Ziele des roten Imperialismus vorwärtszutreiben!

Ein riesiger technischer Apparat

Mehr als 1000 Fernsprechanschlüsse auf dem Reichssportfeld / 150 ferngesteuerte Uhren / Fernschreibverbindungen in alle Richtungen / Ziel-Kinematographie wie noch nie

Wohl noch nie wurde bei den Olympischen Spielen die Fernmeldetechnik in solchem Umfang herangezogen, um die zahlreichen oft Kilometer weit von einander entfernten Stellen zu gemeinsamem Einsatz zu bringen, die Durchführung der Spiele zu erleichtern, die Zuschauer zu betreuen, die Berichterstattung zu beschleunigen und die bei einer solchen Riesenorganisation selbstverständliche Verwaltungsarbeit zweckmäßig zu erledigen.

An erster Stelle stehen die Fernsprech-Einrichtungen, deren größte Anlage die im Haus des Deutschen Sports untergebrachte Wähler-Zentrale mit etwa 500 angeschlossenen Teilnehmern ist. Etwa 30 dieser Anschlüsse sind mit eigenen Sekretär-Stationen ausgestattet. Weitere befinden sich u. a. in den einzelnen Kampfstätten, an den Plätzen der Kampfrichter, in der Polizei-Unterkunft, in der ärztlichen Zentralstelle, auf dem sogenannten Wirtschaftshof und auf den verschiedenen Türmen. Zur Verbindung mit dem Fernsprechamt dienen 30 Amtsleitungen, ferner sind neun Querverbindungen vorhanden, die z. B. zum Olympischen Dorf, zum ständigen Ministerium und zu sonstigen außerhalb des Geländes gelegenen Verwaltungsstellen führen.

Außer diesen großen über das gesamte Reichssportfeld sich erstreckenden Anlagen haben die einzelnen Kampfstätten usw. noch besondere Fernsprecheinrichtungen erhalten. So ist in der großen Kampfbahn eine Hebel-Linienwähleranlage eingerichtet, deren als wasserdichte Steckdosen ausgebildete Anschluß-Stellen sich im inneren Umgang des Spielfeldes befinden. Diese Anlage dient hauptsächlich zur Verständigung bei den Lautsprecher-Uebertragungen zwischen der Verstärker-Zentrale und den Anschluß-Stellen für Mikrophone und Lautsprecher. Im Schwimmstadion, auf dem Maifeld, dem Glockenturm und dem Reitturnierplatz dienen handbediente Fernsprechschränke dem gleichen Zweck. Hauptsächlich werden tragbare Fernsprecher in Ledertaschen verwendet.

Eine besonders umfangreiche Ausstattung mit Fernsprechanlagen erwies sich in der Dietrich-Eckart-Freilichtbühne als notwendig. Hier sind Apparate mit Lichtzeichen montiert. Lautsprechende Telephone verbinden den Regieraum mit den drei Beleuchtertürmen, lautsprechend deshalb, damit das Personal die Hände für die Bedienung der Scheinwerfer usw. frei hat. Natürlich werden die Vorführungen dadurch nicht gestört.

Eine besonders umfassende Fernsprecheranlage wurde für die Zwecke der Rundfunkübertragung eingerichtet. Sie besteht aus einer handbedienten Zentrale, an der über dreihundert Sprechstellen innerhalb und außerhalb des Kampfgeländes liegen und verfügt über zahlreiche direkte Leitungen zu den Sendern, dem Fernsprechamt, dem Funkhaus usw. Vier Dolmetscherschränke mit 30 Anschlüssen sorgen gegebenenfalls für Uebersetzungen der Gespräche, und eine besondere Wähler-Zentrale mit 50 Anschlüssen dient den eigentlichen Rundfunk-Uebertragungen.

Eigene Fernsprechnetze auf dem Reichssportfeld haben schließlich noch die Polizei mit 30 Sprechstellen und das Rettungsamt, dem neben dem Aerztehaus sieben planmäßig verteilte Rettungsstellen zur Verfügung stehen. Hinzu kommen noch zahlreiche kleinere Anlagen, sodaß insgesamt weit mehr als tausend Fernsprechanschlüsse auf dem Reichssportfeld vorhanden sind.

In großem Umfange wurde auch die Fernschreibmaschine herangezogen. Fernschreibverbindungen bestehen für die Zeitungen, gehen zum Organisationsausschuß, nach Grünau, zur Deutschlandhalle, zum Olympischen Dorf und zu den Schieß-Ständen in Wannsee. Ein besonderes Verteilungsnetz ermöglicht den unmittelbaren Empfang von Berichten auch durch die großen Berliner Hotels.

Eine großzügige elektrische Uhrenanlage, die etwa 150 von einer Hauptuhr aus ferngesteuerte, über das ganze Feld verteilte Uhren umschließt, gibt überall die genau übereinstimmende Zeit. Besonders erwähnenswert ist die große Stoppuhr am Turm des Marathontores, die über die in der Kampfbahn eingelassenen Anschluß-Stellen mittels Druckknopf betätigt und stillgesetzt werden kann.

Zu den Fernmeldeanlagen gehören endlich noch die Lichtzeicheneinrichtungen für die Regie der Festspiele auf dem Maifeld, für die Dietrich-Eckart-Bühne und für den Bühnenbetrieb im Haus des Deutschen Sports. Im Presse-Postamt besteht ferner eine neuartige Anlage mit Leuchtwechselzahlen, durch die die Anmelder von Ferngesprächen zu den Zellen gerufen werden, in denen ihre Verbindung bereitsteht.

Einzigartig und in dieser Form erstmalig verwendet ist die Zielkinematographie, die die Aufgabe hat, die Sieger im Wettkampf wissenschaftlich einwandfrei festzustellen. Durch einen neuen Schnellentwicklungsfilm können die betreffenden Aufnahmen schon etwa zehn Minuten später fertig entwickelt vorgeführt werden. Zwei miteinander gekuppelte Zeitlupen-Aufnahmeapparate können von den Vorgängen am Zielband stereoskopische Aufnahmen machen, und zwar 100 Bildpaare pro Sekunde. Gleichzeitig wird ein Zeitmeßinstrument auf die gleichen Filmstreifen mit aufgenommen, das auf 1/100 Sekunde genaue Ablesungen und bis auf 1/1000 Sekunde Ablesungen gestattet. Die entwickelten Aufnahmen werden mittels zweier Kinoprojektoren, die ebenfalls miteinander gekuppelt sind, aber mit verschieden polarisiertem Licht arbeiten, auf die Leinwand geworfen. Sie werden von den Schiedsrichtern durch Brillen, deren beide Gläser ebenfalls das Licht verschieden polarisieren, betrachtet, sodaß das eine Auge nur das eine Bild, das andere Auge das andere Bild sehen kann. Die Bilder erscheinen dadurch stereoskopisch, also plastisch. Es wird auf diese Weise eine greifbare Plastik und eine unbedingt sichere Möglichkeit einer einwandfreien Entscheidung geschaffen. Dies umso leichter, als die Filmstreifen immer wieder und selbst mit langsamster Geschwindigkeit auf die Wand geworfen werden können.

Es ist einleuchtend, daß eine wissenschaftlich genaue Festellung des Siegers nur dann ihren vollen Wert erhält, wenn die Beurteilung der Filmstreifen in kürzester Zeit nach der Aufnahme möglich ist. Es galt also das Problem der schnellsten Umkehrentwicklung zu lösen. Dies setzte wiederum die Erfindung eines dafür geeigneten besonderen Films voraus. In langwierigen wissenschaftlichen Laboratoriumsarbeiten wurde ein Film mit einer Emulsion ausgearbeitet, die es gestattet, den sehr umständlichen Umkehrentwicklungsprozeß mit seinen vielen Bädern so schnell auszuführen, daß zehn Minuten nach der Aufnahme das entwickelte und getrocknete, vollkommen vorführungsfertige Filmstreifenpaar vorliegt.

„Spaten in Ruh"

Einweihung des Arbeitsdank-Kur- und Erholungsheims Rhein-Ruhr in Mehlem.

Bad Godesberg, 14. Juli.

Am Samstagnachmittag fand die Einweihung des Arbeitsdank-Kur- und Erholungsheims Rhein-Ruhr in Mehlem vor einem stattlichen Kreis von Ehrengästen, unter denen sich der Leiter des Arbeitsdankwerkes Dr. Hecht-Berlin und Gauarbeitsführer von Herxberg, der Leiter des Arbeitsdankzentralbüros bei der Deutschen Arbeitsfront befanden, statt. Der Musikzug der Gruppe 215 Jülich leitete den Eröffnungsakt ein. Dann sprach Dr. Hecht herzliche Worte der Begrüßung. Dieses neue Haus des Arbeitsdankwerkes solle wie die ganze Organisation der Fürsorge für den jungen Reichsarbeitsdienst dienen. Er dankte sodann Major Freiherr Schilling von Canstatt, der das schöne Haus zur Verfügung stellte und dem Gauobmann des Arbeitsdankwerkes Harmuth, Köln, sowie dem Baukommandeur. Harmuth übernahm das Haus in seine Obhut und sprach von der Arbeit, die notwendig gewesen sei, um den Kameraden, die draußen am Dienst der Nation schaffen, dieses Erholungsheim zu errichten. Nur aus Spenden sei das notwendige Geld zusammengetragen worden. Er müsse seinerseits den Mitgliedern des Arbeitsdankes seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen, die 3½ Monate lang gearbeitet hätten, um dem aktiven Arbeitsdienst gleichsam ein Geschenk zu machen. „Spaten in Ruh" sei die Losung des Hauses.

Mit dem „Rhein-Ruhr"-Heim ist eine soziale Einrichtung des Arbeitsdienstes geschaffen, die im Westen des Reiches erstmalig ist. Ausgehend von dem Gedanken, den Führern des Reichsarbeitsdienstes für ihren anstrengenden Dienst eine billige und schöne Erholungsstätte für ihren Urlaub zu schaffen und auch dem einfachen, im Dienst zu Schaden gekommenen oder erkrankten Arbeitsdienstmann eine Stätte der Genesung zu geben, wurde durch die beiden Gaue Köln-Aachen und Essen in Mehlem eine leerstehende unmittelbar am Rhein gelegene Villa mit einem prächtigen alten Park zu ganz besonders günstigen Bedingungen gepachtet und mit starker Unterstützung durch Handel und Industrie so eingerichtet, daß demnächst über 50 Insassen ein wirklich ideales Erholungsheim an einer der schönsten Stellen des Rheins vorfinden werden. Von der modernen Küche bis zum gehaglichen Schlafzimmer ist alles vorhanden, was auch in einer Privatpension zur modernen Bequemlichkeit gehört. Später werden noch einige Gebäude im Park hinzugenommen werden. Oberster Grundsatz in diesem Heim, das übrigens sieben Gauen des Reichsarbeitsdienstes dienen soll, wird die Kameradschaft sein. Der Arbeitsdienstmann wird grundsätzlich am gleichen Tisch mit seinen Vorgesetzten sitzen. Zum Betrieb des Hauses, das unter fachmännischer Leitung steht, werden ehemalige Arbeitsdienstmänner herangezogen, denen gleichzeitig so Gelegenheit geboten ist, sich als Köche, Kellner und Gärtner für eine spätere Anstellung in der freien Wirtschaft vorzubilden.

Neuer städtischer Musikdirektor in Essen

Essen, 14. Juli.

An Stelle des aus städtischen Diensten ausgeschiedenen Musikdirektors Johannes Schüler hat die Stadtverwaltung den Generalmusikdirektor Albert Bittner aus Oldenburg für die nächste Spielzeit als städtischen Musikdirektor und musikalischen Leiter der Oper verpflichtet.

Albert Bittner wurde im Jahre 1900 in Nürnberg geboren. Er absolvierte das Nürnberger Realgymnasium und studierte dann an der Universität Halle und an den Konservatorien in Nürnberg und Weimar. Im Jahre 1923 begann er seine musikalische Laufbahn als Kapellmeister und Chordirektor am Reußischen Theater in Gera, wo er bis 1929 verblieb. Von 1929 bis 1931 war er Kapellmeister und Solorepetitor an der Staatsoper und am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin, 1932-33 Erster Kapellmeister am Opernhaus in Graz. Seit 1933 leitet er als Landesmusikdirektor in Oldenburg das Konzertwesen und die Oper. 1936 wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste um das Musikwesen Oldenburgs der Titel Generalmusikdirektor verliehen. Der neue Musikdirektor hat die Vorarbeiten für den Konzertwinter bereits aufgenommen. Musikdirektor Schüler wird sich im 2. Orchesterkonzert verabschieden. Auch Max Fiedler wird wieder ein Sonderkonzert leiten.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Freundlich

Entgegen den Erwartungen eröffnete die Börse in recht freundlicher Haltung. Wenn auch die Kursgestaltung zunächst nicht ganz einheitlich war, da die Kulisse auf Teilgebieten in Fortsetzung des schon bekundeten Glattstellungsbedürfnisses weitere Realisationen vornahm, so setzte sich doch nach den ersten Notierungen eine allgemeine leichte Befestigung durch. Diese nahm ihren Ausgang in einigen Sonderbewegungen. Zu diesen zählen Farben, die bei lebhafteren Umsätzen ¾ Prozent höher mit 169¾ einsetzten und dann in schnellem Anstieg einen Kurs von 170¾ erreichten. Die gestern gedrückten Schiffahrtsaktien waren heute erholt, so Hapag um 1¾ und Norddeutscher Lloyd um 1¼ Prozent; der Abgabedruck hat völlig nachgelassen, auf ermäßigter Basis war starke Rückkaufneigung zu beobachten. Aber auch sonst war ein allgemein freundlicher Grundton festzustellen, der zweifellos durch

die schon jetzt feststehende Tatsache eines vollen Zeichnungserfolges auf die neue Reichsanleihe

sowie die weiteren Auswirkungen des deutsch-österreichischen Abkommens kräftig gefördert wird. Von Montanen setzten Harpener ¾ und Mannesmann ½ Prozent höher ein. Vereinigte Stahlwerke erlitten bei geringeren Umsätzen als an den Vortagen zunächst eine leichte Einbuße, waren aber später wieder auf 108¾ erholt. Weiter gesucht wurden Braunkohlenwerte, sodaß Eintracht und Niederlausitzer den gestrigen Anstieg heute nochmals um je 1 Prozent fortsetzen konnten. Im übrigen sind nur noch Holzmann mit minus 1¾ Prozent und Metallgesellschaft mit minus 1½ Prozent als kräftiger verändert zu erwähnen.

Am Rentenmarkt ging von der Erholung der Umschuldungsanleihe um 5 Pfg. auf 88,15 ein freundlicher Grundton aus. Mittlere Reichsschuldbuchforderungen gewannen ¼ Prozent. Nur Reichsaltbesitz waren bei kleinem Umsatz um 10 Pfg. auf 112,60 ermäßigt. Auslandsrenten wurden gefragt.

Blankotagesgeld erforderte zunächst unverändert 3 bis 3¼ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,49, der Dollar mit 2,48½.

Auch im Verlauf erhielt sich das Interesse für die Farbenaktien, die man in Börsenkreisen als im Gegensatz zu den übrigen Papieren „zurückgeblieben" betrachtet. In der zweiten Börsenstunde wurde ein neuer Höchstkurs von 171¾ erzielt.

Am Rentenmarkt konnten einige Kommunalobligationen Besserungen von etwa ¼ Prozent erzielen. Freundlichere Verfassung zeigen die schon seit einigen Tagen begehrten Stadtanleihen, von denen Elberfelder ¾ Prozent, Eisenacher ⅝ Prozent, Emdener ¾ Prozent gewannen. Die zuvor stärker befestigten Duisburger und Düsseldorfer gaben allerdings je ½ Prozent wieder her. Von Landschaftlichen Goldpfandbriefen sind 8er Pommern mit plus ½ und einzelne Sachsen-Serien mit plus ¼ Prozent zu erwähnen. Provinzanleihen lagen freundlich, Schleswig-Holsteiner gewannen ¾ Prozent. Von Länderanleihen fielen nur 26er Mecklenburg-Schwerin mit minus ¾ Prozent auf. Industrielle Schuldverschreibungen waren bis auf Leopoldgrube (minus ½) und HEW. (plus ½ Prozent) nur wenig verändert. Im variablen Verkehr erhöhten sich Reichsaltbesitz auf 112,70.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Die Börse behielt bis zum Schluß ihre feste Tendenz. Farben schlossen zu einem neuen Höchstkurs von 172. Vereinigte Stahlwerke waren bis auf 108¾ erholt, Daimler zogen auf 123, Siemens auf 203 an.

Nachbörslich galten Farben 172 Geld. Der Tagesumsatz wurde auf eine halbe Million Mark beziffert. In Ver. Stahlwerke gingen etwa 600 000 bis 700 000 Mark um.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurden **Pfunde und Dollar etwas schwächer mit 12,48 bezw. 2,482** festgesetzt. Dagegen konnten sämtliche Goldvaluten eine leichte, der Schweizer Franken sogar eine kräftige Befestigung auf 81,85 (81,26) erzielen.

Von den zu Einheitskursen gehandelten Aktien sind Nordsee-Hochseefischerei mit plus 4, Magdeburger Mühlen und Dresdener Chromo mit je plus 3½, Fahlberg List und Brandenburger Elektrizitäts-Werke mit je plus 3 Prozent hervorzuheben. Schwächer lagen Rückfort Witwe, die gegen letzte Notiz 18 Prozent verloren, wobei das Angebot repartiert wurde. Ver. Glanzstoff ermäßigten sich um 4¾, Allianz und Stuttgarter Versicherung um 4½ Prozent. Sehr fest lagen von Bankaktien Deutsch-Asiatische, die um 77 Mark auf 840 Mark anzogen, wobei Repartierung erfolgte. Deutsche Ueberseebank gewannen 6, Vereinsbank Hamburg in Nachwirkung des Halbjahresberichts 1 Prozent. Die Großbankaktien sowie die Hypothekenbanken waren nur wenig verändert.

Von Steuergutscheinen gewann die Fälligkeit 1937 7¼ Pfg.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete in freundlicher Grundstimmung bei ruhigem Geschäft. Ueberwiegend waren Kursbesserungen zu verzeichnen und die vereinzelten Rückgänge hielten sich in engen Grenzen.

Größere Umsätze hatten von den fortlaufend notierten Werten Farbenindustrie zu verzeichnen, die zunächst 1 Prozent und dann 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Am Montanmarkt war das Geschäft in Ver. Stahl heute gegenüber den Vortagen gering. Das Papier setzte ¼ Prozent schwächer ein, konnte dann aber ¾ Prozent gewinnen. Von den übrigen Werten dieses Marktgebietes gewannen Mannesmann ½ Prozent und Dahlbusch ¼ Prozent. Schwächer tendierten Rheinstahl, die 1¾ Prozent einbüßten, während Erdöl, Hoesch und Klöckner bis ¾ Prozent verloren. Von Maschinenwerten waren Muag 1¾ Prozent gebessert am Markt. Elektromarkt nur knapp behauptet. Von den Versorgungsaktien hatten RWE. einen Kursgewinn von ¾ Prozent. Altbesitz ziemlich gehalten. Industrieobligationen wenig verändert. Reichsbahnvorzüge ⅝ Prozent befestigt.

Die Kurzenmärkte verkehrten in gut behaupteter Haltung. Bevorzugt waren wieder Kohlenwerte, von denen Carolus Magnus sich zunächst 25 Mark besserten. Deutschlandkurze wechselten auf gestriger Basis den Besitzer. Langenbrahm gaben bei einem Umsatz 200 Mark nach. Constantin lagen kursmäßig 50 Mark niedriger.

Kaliaktien still, Burbach behauptet. Am Kohlenaktienmarkt setzten sich die Abgaben in Bergbau Lothringen fort. Unter Schwankungen stellte sich das Papier ½ Prozent niedriger. Eine empfindliche Kurseinbuße erlitten Lothringen Genüsse, die 2½ Prozent verloren. Ewald konnten sich bei ruhigem Geschäft gut behaupten. Im Verlaufe traten allgemein Befestigungen ein, so wurden Deutsche Erdöl gegenüber dem Anfang 2¼, RWE. 1¼, Rheinstahl 1¾ und Farben 1¼ Prozent höher bezahlt. Der Kassamarkt verkehrte in unregelmäßiger Haltung; zu erwähnen sind Nickel plus 1¾, Kabel Rhendt plus 1 Prozent; Balcke verloren 2¼, Hallesche 2 Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Saigon meldet feste Marktlage, wodurch Burmah mitgezogen wurde. Am Platze verlief das Geschäft ruhig, Preise unverändert. Von Afrika und Südamerika lagen einige Anfragen vor.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine 4,95, Fine Domra 5,95 Pence per lbs.

Kaffee: Regelmäßiges Abzugsgeschäft nach dem Inlande auf letzter Preisgrundlage.

Schmalz: Stetig. Amerik. Steamlard 26½, Pure-lard 27 bis 27¼ Dollar per 100 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert. Fettwaren unverändert.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Oele und Fette: Die Nachfrage nach Schweinefetten hat sich erhalten. Die Umsätze gingen über den bisherigen Rahmen nicht hinaus. International lag Kokosöl fester, während Sojabohnenöl niedriger genannt wurde. Holl. Leinöl wenig verändert, per Sept./Dez. 18¾ hfl. per 100 Klg. Kokosöl Ceylon Juli August 22/17/6, Sojabohnenöl Juli/August 24/10— Pfund Sterling per 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Hülsenfrüchte: In Schmalzbohnen konnte sich kleines Geschäft zu Listenpreisen entwickeln. Für grüne Erbsen neuer Ernte zeigte sich bereits Interesse. Preisveränderungen waren nicht zu verzeichnen.

Kautschuk: Ruhig. Sheets loko 7⁹/₁₆, Aug./Sept. 8, Okt./Dez. 8⁵/₁₆ Pence per lbs.

Zucker: Von effektiver Ware wurde britischer Zucker höher gehalten, dagegen war tschechischer wie zuletzt. Im Marktverlauf trat keine Aenderung ein. Der Terminmarkt lag ruhig. Tschech. Kristalle Feinkorn Juli 5/8¼, British fine granulated Juli/Sept. 5/9, Okt./Dez. 5/8¼ sh. per 50 Klg.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Rohkakao: Markt- und Preislage unverändert

Kakaohalbfabrikate: Alles unverändert

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 1000 Ferkel, 511 Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen bis 9 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 10 bis 16 Mark, 8 bis 12 Wochen alte 16 bis 21 Mark. Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 21 bis 30 Mark, 4 bis 6 Monate alte 30 bis 50 Mark, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam.

Die Aufgaben der Bürgermeister im Dritten Reich

Frankfurt a. M., 14. Juli.

Reichsminister Dr. Frank sprach anläßlich des Gauparteitages Hessen-Nassau in Frankfurt a. M. in zwei großen Sonderkundgebungen.

Vor 4500 Amtswaltern der NSDAP und zahlreichen Bürgermeistern hielt Dr. Frank eine eindringliche Rede über die Stellung und Wirkungsmöglichkeit des nationalsozialistischen Bürgermeisters, in der er die Tätigkeit des Bürgermeisters im Dritten Reich in Vergleich zog mit dem Bürgermeisteramt früherer Epochen und mit der gegenwärtigen Lage der Bürgermeister in außerdeutschen Ländern.

Der Reichsleiter betonte, daß der Nationalsozialismus in dem Wollen, ein Gesamtgefüge eines Reiches der Deutschen aufzubauen, das für ein Jahrtausend stehen soll, gerade das Fundament der Lebenssicherung einer Gemeinschaft in der Kommunalpolitik als das Wesentlichste seiner eigenen politischen Willensrichtung unterstellt hat.

Entscheidend ist nicht so sehr das Problem der Zuständigkeiten oder irgendwelcher aus früheren bürokratischen Entwicklungen heraus sich fortschleppenden kleinlichen Streitigkeiten, sondern jeder von ihnen ist dem Führer gleich nahe, wenn er an seine Brust schlägt und sagt, als Nationalsozialist handle ich und muß ich handeln. Das Volk steht ihnen dann am nächsten, wenn es in ihnen nicht nur die Verwaltungsrepräsentanten, sondern die Lebensführer sieht. Wir müssen die Bürgermeister als die Repräsentanten des Führerprinzips in Frontstellung ansehen. Sie haben daher eine große Verantwortung zu erfüllen. Sie sind dem Volke gegenüber die Repräsentanten der Verwirklichung unserer Gesetze. Sie sind dem Reich und dem Staat gegenüber die Repräsentanten der Volksbedürfnisse, und da das Parlament in der Praxis versagt hat, sind sie nunmehr die vom Führer eingesetzten Vertrauensmänner der kommunalen Bedürfnisse unseres Volkes, und als solche haben sie nicht als Verwaltungsrepräsentanten, sondern als soziale Führer unserer Nation aufzutreten. In diesem Sinne der sozialen Führung ist auch die Verbindung vom Rechtswahrer zum Bürgermeister gegeben.

Der Petrusheim-Prozeß

Plädoyers der Anklagebehörde.

Kleve, 14. Juli.

Die bereits gestern veröffentlichten Strafanträge im großen Petrusheimer Schmuggel- und Devisenprozeß gegen Mitglieder der Waldbreitbacher Franziskanerbrüder-Genossenschaft und andere fanden in den Plädoyers der aus zwei Staatsanwälten und zwei Vertretern der Zollbehörde und Devisenüberwachungsstelle als Nebenkläger gebildeten Anklagebehörde ausführliche Begründungen.

Gerichtsassessor Dr. Klempahn, Berlin, erörterte eingangs in allgemeinen Bemerkungen die Häufigkeit der Devisenprozesse gegen Ordensangehörige, die sich in grober Mißachtung ihres Standes und skrupelloser Eigensucht an den von der Volksgemeinschaft aufgestellten Gesetzen vergangen hätten. Gerade die nie im Volksempfinden für möglich gehaltene Standesverletzung der Ordensangehörigen habe berechtigtes Aufsehen erregt, und es sei notwendig, daß sich die katholische Kirche von diesen in tiefstem Sinne asozialen Elementen trenne. In zweiwöchiger Verhandlung, die mit großer Objektivität und Gründlichkeit nach allen Richtungen betrieben sei, habe es sich in aller Deutlichkeit gezeigt, das der flüchtige Adolf Keller, genannt Bruder Siegbert, der im Jahre 1929 als Vorsteher die Kolonie Petrusheim übernahm, als der Hauptschuldige an allen jetzt zur Anklage stehenden Vergehen anzusehen sei. (In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich klargestellt, daß das „St.-Petrus-Heim" dem „Rheinischen Verein für katholische Arbeitskolonien, Sitz Düsseldorf" gehört, und daß die katholischen Arbeitervereine, die in der Verhandlung einmal und daher auch in einem Bericht irrtümlich als Besitzer von Petrusheim genannt wurden, nichts mit dem Petrusheim zu tun haben. . . . Die Schriftleitung.) In der bitteren Schuldenlast der Genossenschaft, die durch Aufnahme holländischer Anleihen entstanden sei, seien die Gründe für sein volksschädigendes Verhalten zu suchen. In skrupelloser Weise habe der Hauptangeklagte durch gewinnbringende Liebenswürdigkeit wie durch brutale Ausnutzung seiner willenlosen Werkzeugen die ihm unterstellten Brüder und Angestellten wie auch die angeklagten Zollbeamte und Getreidehändler für seine Absichten zu gewinnen verstanden.

2 neue Urteile im Sittlichkeitsprozeß gegen die Franziskanerbrüder

Koblenz, 14. Juli.

Die Dritte Große Strafkammer hatte sich am Dienstag mit dem 29. und 30. Fall im Franziskanerbruder-Prozeß zu beschäftigen.

Die eine Anklage richtete sich gegen den 1910 in Calstrop geborenen Ordensbruder Romuald, der mit sieben Ordensbrüdern in Waldbreitbach Unzucht getrieben hatte. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich an ihm anvertrauten minderjährigen Zöglingen vergangen zu haben. Die Vernehmung des Angeklagten entwickelte wiederum ein Bild sittlicher Verkommenheit. Der Angeklagte stellte im Kloster den Brüdern nach, wo sich dazu auch nur die Gelegenheit bot. Ein Zögling erzählt u. a. auch, daß er und seine Kameraden in ihrer Werkstätte ein Bild des Führers und Hindenburgs angebracht hätten. Das Bild sei am nächsten Morgen total zerstört gewesen. Als ein Zögling äußerte, das könne nur ein Bruder getan haben, wurde er strafversetzt. Ein anderer Zögling erklärte, er habe dem Oberen Placidus Mitteilung von den sittlichen Verfehlungen des Bruders Romuald gemacht. Hierauf sei dem Bruder nahegelegt worden, aus dem Kloster auszutreten. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten in sämtlichen ihm zur Last gelegten Fällen für überführt und beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verbrechens gegen § 174, Ziffer 1, des StGB. und wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Mildernde Umstände mußten dem Angeklagten versagt werden, da er ein Mensch ist, der sich außerordentlich schwer gegen Gott, Staat und Kirche vergangen und Unzucht in großem Umfang getrieben hat.

Der zweite Fall behandelte den 1912 in Garmisch-Partenkirchen geborenen Bruder Josinus, der geständig ist, mit sieben Ordensbrüdern Unzucht getrieben zu haben. Der Angeklagte ist 1930 als Vollwaise in das Kloster Waldbreitbach gekommen und fiel schon nach wenigen Monaten der schauderhaften Sache zum Opfer. Seine vielen tierischen Verfehlungen sind einfach unglaublich und schauderhaft. Er erzählt auch u. a., daß er 1934 nach Rom gekommen sei und auch dort mit zwei Franziskanerbrüdern Unzucht getrieben habe. Auch nach seiner Rückkehr nach Waldbreitbach habe er sein widerliches Leben bis kurz vor seiner Verhaftung fortgesetzt. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre und drei Monate Gefängnis.

Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte die Taten begangen hat, als er noch minderjährig war, daß er von frühester Jugend an keine Eltern gehabt hat, die ihm Halt und Stütze hätten sein können, daß er mit 18 Jahren schon ins Kloster gekommen sei und schließlich mit Rücksicht auf seine Reue und sein Geständnis verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen fortgesetzter widernatürlicher Unzucht zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde ihm angerechnet.

Der Nationalfeiertag in Frankreich

Flaggenkrieg: Trikolore, drei Pfeile auf rot, Hammer und Sichel
Die Truppenschau auf dem Champs Elysees

Paris, 14. Juli.

Der 14. Juli, der Nationalfeiertag des französischen Volkes, hat auch äußerlich dem Stadtbild von Paris bisher nie seinen Stempel so aufgedrückt wie diesmal. Waren in den früheren Jahren meist nur die amtlichen Gebäude sowie die Banken und großen Kaufhäuser mit Flaggen geschmückt, so hat in diesem Jahr die Pariser Bevölkerung ihre Fenster und Balkone mit blau-weiß-roten Fahnen reich beflaggt.

An diesem Tage der nationalen Besinnung und Einigkeit kommt aber auch der seit mehreren Wochen herrschende Flaggenkrieg zum Ausdruck. Die nationalgesinnten Franzosen sind durch die Auflösung ihrer Bünde aufgemuntert worden und haben, den Aufrufen ihrer Führer Folge leistend, große und kleine Trikoloren ausgehängt. Andererseits haben die Anhänger der Volksfront, ebenfalls Beflaggungsaufrufen ihrer Parteien folgend, auch ihrerseits Fahnen ausgesteckt, wobei aber eine merkwürdige Verbindung mit den Symbolen des Kommunismus zum Ausdruck kommt. Man bemerkt entweder neben der Trikolore meist viel größere rote Fahnen mit den drei Pfeilen der Volksfront oder mit Hammer und Sichel, oder man sieht Nationalflaggen, die durch Aufheften dieser marxistischen Symbole verändert sind. Diese gemischten Fahnen sind besonders in den Vorstädten und in den Arbeitervierteln von Paris vertreten. Besonders kräftig geschmückt sind die öffentlichen Gebäude.

Den Mittelpunkt der amtlichen Feiern des 14. Juli bildete die herkömmliche Truppenparade am Vormittag auf den Champs Elysees, die schon seit den frühen Morgenstunden von einer dichten Menschenmenge umsäumt waren. Für die offiziellen Gäste war eine Tribüne in der Nähe des großen Palais aufgebaut, auf der sich neben dem Präsidenten der Republik, Lebrun, u. a. die Präsidenten von Kammer und Senat, Ministerpräsident Leon Blum, Kriegsminister Daladier, der Kriegsmarine- und Luftfahrtminister und die übrigen Mitglieder der Regierung, die hohe Generalität sowie das Diplomatische Korps eingefunden hatten. Gendarmerie zu Fuß und zu Pferde hatte einen umfangreichen Absperrdienst durchgeführt.

Nachdem die an diesem Tag üblichen Ordensverleihungen vollzogen waren, begann die große Truppenschau. Unter den Rufen der Menge „Vive la France" und Hochrufen auf die Armee, auf Leon Blum und Herriot, marschierten zunächst Abteilungen der verschiedenen Kriegsschulen an der Tribüne der Ehrengäste vorbei, gefolgt von der Republikanischen Garde mit ihrem Musikzug. Daran schlossen sich zwei Trainregimenter sowie Abteilungen der Marine und der Fliegertruppen. Besonderen Beifall fanden die Festungssoldaten der Maginot-Linie, Abteilungen des 37. Infanterie-Regiments aus den Vogesen, das zur Zeit in den Kasematten von Bitsch liegt, trugen zum ersten Male die neuen Uniformen der Festungstruppen, aufgeschlagene Krägen und zu lassen farbene Barette. Auf den Vorbeimarsch der Fußt unter denen sich mehrere Infanterie- und M gewehrabteilungen befanden, folgten die beritten teilungen der Republikanischen Garde in ihren prächtigen Uniformen sowie eine Eskadron der schüler von Saint Cyr, denen sich zwei Schwa 11. Kürassiere mit Maschinengewehren anschl

Den Abschluß bildeten die motorisierten zehn Kampfwagen, eine Kraftrad-Maschine lung, schließlich die besonders schnellen W ten Gruppe der Kraftwagen-Maschinengeh vallerie. Auch die Artillerie war durch motorisierte Geschütze vertreten.

Während des Vorbeimarsches üb 200 Flugzeuge die Champs Elysees

Straßendemonst — und Tanz auf

Juli.

n bereits am snahmslos im nismus. Unter

Kundgebungen kleineren ogen die Kund- Montagabend abgehalten. die Straßen der Zeichen des Marxismus Schmährufe gegen dem Gesang der Inter de la Rocque, sowie geber in oft kilometer Industriewerke aus äußeren Bezirke und en, wie üblich, überall den Führer der Feuerwehr in die Nacht hinein gegen verschiedene gebracht wurden. Straßenbälle stat

Zwischenfälle

Paris, 14. Juli.

Der Na des 14. Juli scheint in ganz Frankreich Zwischenfälle verlaufen zu sein. In Paris Polizei zweimal am Grabmal des Unbekan einschreiten. Volksfrontangehörige, die von n heimkehrten, grüßten während der mit erhobener geballter Faust, was Anwesenden lebhafte Proteste auslöste. Flam zu einer kurzen Schlägerei, die von der schnell beendet werden konnte.

bei d le-Duc weigerten sich insbesondere die Pol sten, am Festzug der Volksfront teilzuneh ßen der Trikolore mehrere rote Fahnen mitgeführt wurden. Die Kriegsteilnehmer sich dieser Weigerung an und sperrten den So und Kommunisten den Weg. Die Polizei, die schen beide Gruppen gestellt hatte, konnte erstere genfälle verhüten. Beide Gruppen standen sich jedoch drei Stunden Front an Front gegenüber. Nach langen Verhandlungen gelang es schließlich dem Präfekten, die Züge nach verschiedenen Richtungen abmarschieren

Reichs- und Jubil[äu]stagung des Kreuzbundes

Der Kreuzbund, der Reichsverband ging nach liken, e. V., hatte vom 11. bis 13. Juli Sonntag- 40jährigen Bestehens zu einer Re Beluch war Essen eingeladen. Die Hauptfeier reichte, um nachmittag im Städtischen Saalbau en. Unter den so stark, daß der gewaltige Raum des Kardinal- die Gäste aus dem ganzen Reich ammels, den Ehrengästen bemerkte man den Ministerialdirektor erzbischofs von Köln, Weihbisch n von Essen, Msgr. Bischof von Ermland, Kall i. R. Dr. Fuchs, den Stad der Bundesvorsitzende Schulte-Pelkum u. a. ten, der alle Vertreter

Die Eröffnungsansprach der befreundeten Pfarrer Weidmann- ihbischof Dr. Hammels und Gäste, vor allem au genswünsche des Kardinals Verbände, willkommen en, der allen seinen Dank aus überbrachte die Grüße e großen Werk des Kreuzbundes und Erzbischofs Dr. Schr Stadtdechant Msgr. Schulte- sprechen ließ, die an he und Glückwünsche des Präsmitarbeiten. Dann Karitasverbandes, Prälat Dr. Pelkum, der d denten des Deutschen Katholiken und ihrer Priester Kreuz, und d überbrachte.

In einem längeren Referat legte Ministerialdirektor i. R. Dr. Fuchs, Karlsruhe, die Bedeutung und Aufgaben des Kreuzbundes dar. Der Kreuzbund, so sagt er, ist Dienst am Volke. Hohe geistliche und weltliche Stellen erkennen den Bund an, weil sie seine aufbauenden Kräfte erkennen. Der Redner zeichnete ein Bild der 40jährigen Geschichte des Bundes und ging auf die Folgen des Alkoholmißbrauchs ein. U. a. wies er darauf hin, daß 40 v. H. aller Strafgefangenen ihr Fallen dem Alkohol zuzuschreiben hätten. Erschreckende Anklager des Alkohols seien vor allem auch die Irrenanstalten. Unser Führer Adolf Hitler habe einmal das Wort zu der Jugend gesprochen, daß es nicht darauf ankomme, wieviel Glas Bier man trinken könne, sondern wieviel Schläge man aushalten könne. Der Redner schloß mit der Feststellung, daß nur die Enthaltung von Genußmitteln die höchste Entfaltung der menschlichen Werte bringen könne, und da der Kreusbund diesen Bestrebungen diene, leiste er in Wahrheit Dienst am Volke.

In packenden Worten sprach Geistlicher Rat Professor Kretschmer, Glogau, über die Folgen des Alkoholmißbrauchs. Er bezeichnete den Rauschgeist als den Geist der Lüge und der Lieblosigkeit.

Aus Westfalen und Rheinland

Kraftlehrer in Dienste der Verkehrsdisziplin

Neue Richtsätze für die Fahrausbildung.

Bad Oeynhausen, 14. Juli.

Die erste Tagung der Fachgruppe Kraftfahrlehrer der Bezirksfachgruppe 7 (Westfalen) fand in Bad Oeynhausen statt. Bezirksfachgruppenleiter W. Eberth konnte in der Festsitzung im Kurtheater Klingenhaus zahlreiche Kameraden sowie Vertreter der Partei etwa 300 an der Zahl begrüßen. Auch der Reichsfachgruppenleiter Kraft-Berlin war erschienen. Landrat Dr. Peters-Minden betonte die besondere Pflicht der Kraftfahrzeuglehrer, mitzuarbeiten an der Erziehung zur Verkehrsdisziplin. Die Verkehrsstatistik weise im letzten Vierteljahr für das Reichsgebiet 10 909 Kraftfahrzeugunfälle nach, die in 3409 Fällen tödlich verlaufen seien. Die Klärung der Schuldfragen habe ergeben, daß in meisten Fällen die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts die Ursache gewesen sei, dann erst falsches Einbiegen oder Ueberholen. Genaue Kenntnis der Bestimmungen der Reichsstraßenverkehrsordnung sei daher heute für den Kraftfahrer unerläßlich. Eine Herabdrückung der Unfallziffern könne und müsse erreicht werden durch erzieherische Maßnahmen, durch Kontrollen, durch polizeiliche Maßnahmen im Verwaltungswege, durch Strafmaßnahmen und technische Maßnahmen im Straßenbau usw. Ihre Durchführung im Rahmen der gesetzmäßigen Bestimmungen des Verkehrsministeriums solle auf der nächsten gemeinsamen Tagung der Provinzen Rheinland und Westfalen besprochen werden.

Im gleichen Sinne sprachen Regierungsrat Landrat Dr. Schmidt-Arnsberg und Dipl.-Ing. Dr. Meyer vom Dampfkesselüberwachungsverein Bielefeld. Nachdem noch der Bezirksgruppenleiter Bleiker-Rheinland kurz über den Stand des Ausbildungswesens im Rheinland gesprochen hatte, gab der Reichsleiter der Fachgruppe die neuen Richtsätze für die Fahrausbildung, die Mindestgrund- und Stundengebühren bekannt. Die Erhebung dieser Gebühren sei Zwang und die Nichteinhaltung unter schwere Konventionalstrafen gestellt. Im weiteren Verlauf der Tagung versammelten sich die Fahrlehrer zu einer Kundgebung am Kaiserdenkmal.

Alte Burgmauern entdeckt

Nammen (Kreis Minden), 14. Juli.

Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Hohmeyerschen Hofe in Nammen stieß man auf eine aus schweren Quadersteinen zusammengefügte Mauer, die eine Stärke von etwa 1 bis 1,50 Meter hat. Während die Hauptmauer von Norden nach Süden bzw. umgekehrt läuft, zweigen von ihr mehrere Arme von gleicher Stärke nach verschiedenen Richtungen ab. Man neigt zu der Annahme, daß es sich um eine alte Burgmauer handelt, die von einem Wassergraben umgeben war. Um einen der gewaltigen Steine zu bergen, waren zehn Männer und vier Pferde erforderlich. Das Alter der Mauer ist sehr schwer festzustellen, doch wird es an Hand der verschiedenen Bodenlagerungen auf 1000 Jahre und mehr geschätzt. Die Annahme, daß der Hof früher eine Ritterburg war, nimmt jetzt festere Formen an.

Dreister Raubüberfall

Laasphe (Kr. Wittgenstein), 14. Juli.

In der Nacht zum Samstag wurde im benachbarten Breidenbach ein dreister Raubüberfall ausgeführt. Mittels einer Leiter drang ein junger Bursche in das Schlafzimmer eines Bäckermeisters und Kaufmanns ein. Der Räuber hielt den Eheleuten, die durch ein von dem Einbrecher verursachtes Geräusch aus dem Schlafe geweckt wurden, einen Revolver vor und erzwang die Herausgabe von 100 RM., worauf er die Flucht ergriff. Die Ueberfallenen alarmierten sogleich die Gendarmerie, die jedoch noch keine Spur von dem Einbrecher finden konnte. Der Einbrecher hatte zunächst versucht, die Ladenkasse zu öffnen. Als ihm dies nicht gelang, stattete er dem Schlafzimmer des Ehepaares einen Besuch ab.

Verkehrsschutzausstellung „Jedermann und der Verkehr"

Düsseldorf, 14. Juli.

Am Samstagvormittag wurde in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der verschiedenen Verkehrsorganisationen der Partei und der Behörden die Verkehrsschutzausstellung „Jedermann und der Verkehr" eröffnet. Die Ausstellung, die von der Reichsverkehrswacht in Verbindung mit der Verkehrswacht Düsseldorf veranstaltet wird, ist in zwei großen Ausstellungshallen am Rhein untergebracht und bis zum 31. Juli geöffnet. Sie weist anhand von Statistiken, Tabellen usw. in eindringlicher Weise auf die Bedeutung der Verkehrsunfallgefahr, auf die Auswirkung der Verkehrsunfälle und die ungeheure Vergeudung von Volkskraft und Volksvermögen durch diese Verkehrsunfälle hin. Sie zeigt weiter in anschaulicher Weise an einer großen Zahl von plastischen Darstellungen und sehr interessanten beweglichen Modellen die Gründe der Verkehrsunfälle und all das, was zur Verhütung von Verkehrsunfällen getan werden muß und wie sich jeder Verkehrsteilnehmer richtig zu verhalten hat. In besonderen Abteilungen sind die Verkehrspolizei, die Reichsbahn und Reichspost, die Rheinische Bahngesellschaft, die NSV. und andere öffentliche Stellen vertreten, während die Abteilung Verkehrserziehung in der Schule breiter Raum gewidmet ist. Diese Ausstellung will also mit dazu beitragen, die Verkehrsregeln zum Gemeingut aller Volksgenossen zu machen, um so der ungeheuren Verkehrsvernichtung des Volksvermögens und der Volkskraft Einhalt zu gebieten. Im ganzen handelt es sich um eine äußerst interessante und lehrreiche Schau, die jeder Volksgenosse in seinem eigenen Interesse der Volksgemeinschaft besuchen sollte.

In seiner Begrüßungsansprache wies Stadtrat Ebel

da auch in Düsseldorf die ... ig zunimmt. An der Aufklärungsarbeit müßten alle öffentlichen Stellen, ... und jeder einzelne Verkehrsgenosse ... Leiter der Landesstelle Düsseldorf des ...ms für Volksaufklärung und Propaganda, ...schte der Ausstellung im Namen des ge... steriums einen vollen Erfolg, und stellte in eindringlichen Worten die große Bedeutung der Verkehrsunfallverhütung für die Erhaltung des Volksvermögens heraus.

Werkpause nach Kölner Muster im ganzen Reich

Köln, 14. Juli.

Reichsorganisationsleiter der DAF., Dr. Ley, der anläßlich seiner Besichtigungsreise im Gau Köln-Aachen am Montagmittag in den Atlantik-Gummiwerken Köln an der Werkpause teilnahm, die bekanntlich seit Februar ds. Js. zur angenehmen Gestaltung der Mittagspause der Schaffenden vom Reichssender Köln in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wird, äußerte sich sehr anerkennend über die im Rahmen der nationalsozialistischen Bestrebungen der Freizeitgestaltung gebrachte Sendung und ordnete an, daß demnächst nach dem Kölner Vorbild im gesamten übrigen Reichsgebiet diese Werkpause eingeführt wird.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 14. Juli.

Am 14. Juli 1936 ist in Halle a. d. Saale der am 8. November 1897 geborene Walter Gelbke hingerichtet worden. Gelbke, der durch Urteil des Sondergerichts in Halle vom 15. Mai 1936 zum Tode verurteilt worden war, hat am Abend des 3. Mai 1936 in Leopoldshall einen Polizeibeamten, der ihn wegen eines Diebstahls zur Wache bringen wollte, mit einer Pistole bedroht und den SA-Rottenführer Ehrenberg, der in Ausübung seines Dienstes dem Polizeibeamten auf dessen Bitte zu Hilfe gekommen war, durch einen Bauchschuß getötet.

Schweres Kraftwagenunglück in Südtirol

Mailand, 14. Juli.

In der Nähe von Gomogoi in Südtirol stürzte ein mit Militärpersonen besetzter Kraftwagen in den Trafoi-Bach. Drei Personen kamen ums Leben und sechs wurden verletzt.

Neue öffentliche Bauten in Bozen

Bozen, 14. Juli.

Am Platz rund um das Siegesdenkmal an der Talferbrücke, der der Mittelpunkt des neuen italienischen Bozen werden soll, sind zwei gewaltige Paläste des „Istituto Nazionale delle Assicurazioni" in Bau. Sie bilden den Beginn der schon in den Anfängen fertiggestellten Straße „Via dell'Impero" (= Straße des Imperiums) die vom „Forum des Sieges" bis zum Grieser Hauptplatz führen soll. Sämtliche geplanten Gebäude werden italienische Laubengänge erhalten. Die Breite dieser Siegesstraße ist mit 28 Meter bemessen. In der Mitte der Strecke wird sich die „Via dell'Impero" zu einem Platz erweitern, der den Namen des Drusus tragen soll und für den ein gewaltiges Denkmal vorgesehen ist. In der Industriezone ist die große Metallgießerei bereits fertiggestellt, und die 8000 Quadratmeter Grundfläche umfassende Riesenhalle der Lancia-Werke kann in Kürze in Betrieb genommen werden. Die große Aluminiumfabrik der Firma Montecattini, die bekanntlich von Mori, wo sich die Bevölkerung in schärfster Weise gegen die Schäden des Rauches gewehrt hatte, nach Bozen verlegt wurde, nimmt immer größeren Umfang an.

Sämtliche Anlagen wurden am 6. Juli vom Minister für öffentliche Arbeiten, Gigli, besichtigt und gebilligt.



Um ein ausgedehntes Tiefdrucksystem über dem östlichen Nordatlantik strömen fortgesetzt kühle Luftmassen nach Osten, wobei sie beim Zusammentreffen mit der subtropischen Warmluft des Azorenhochs zu späterer Wirbelbildung über der Biskaya führen. Bei dieser beinahe winterlichen Wetterlage herrscht ein starkes Luftdruckgefälle auf dem Kontinent.

Voraussage für Mittwoch: Vormittags bewölkt, dann übertags Bewölkungszunahme mit auftretenden Niederschlägen meist in Form von Schauern. Bei frischen südlichen und südwestlichen Winden etwas wärmer.

Letzte Sportnachrichten

Rennen zu Harzburg.

1. Central-Hotel-Hürdenrennen: 1. Norddeich (W. Wolff), 2. Mahatma, 3. Nani 2. — Tot.: Sieg 17:10, Platz 13, 21, 24:10. — 3, H., 4. — Ferner: Chemielehrer, Punktina, Gustavsburg, Ferienreise. — Einlauf: 448:10.

2. Preis vom Braunschweiger Hof: 1. Wilderich (Schlaefke), 2. Frigga, 3. Gastrolle. — Tot.: Sieg 14:10, Platz 13, 20, 38:10. — 2, 4, K. — Ferner: Grasfroh, Panther, Dennoch, Adept, Stahleck, Ex Abrupto. — Einlauf: 148:10.

3. Preis vom Kurhaus: 1. Wunschlos (H. Fritsche), 2. Flor, 3. Einzig. — Tot.: Sieg 61:10, Platz 18, 20, 17:10. — H., 2, ¾. — Ferner: Alla, Lampade, Perfekt, Pfalzgraf, Nuri, Silberlee, Lachendes Leben, Geo Ophiech. — Einlauf: 380:10.

4. Harzburger Jagdrennen: 1. Ly (Ziervogel), 2. Jota, 3. Sergeant. — Tot.: Sieg 64:10, Platz 14, 11, 14:10. — 3, 1, 1½. — Ferner: Stobel, Reichsmark, Frag Papa. — Einlauf: 124:10.

5. Kurverwaltungs-Preis: 1. Herzoher (H. Wenzel), 2. Pontifex, 3. Fra Diavolo. — Tot.: Sieg 19, 13, 17:10, — 1½, ½, 4. — Ferner: Saarfels. — Einlauf: 88:10.

6. Braunschweiger Jagdrennen: 1. Frauenfreund (A. Machau), 2. Spata, 3. Musca. — Tot.: Sieg 13:10, Platz 10, 10:10. — 1, 8, 4. — Ferner: Perlstab, Sunion. — Einlauf: 16:10.

7. Preis von Goslar: 1. Varus (A. Ebert), 2. Webdegast, 3. Mogul. — Tot.: Sieg 32:10, Platz 20, 21, 20:10. — ½, 1, ¾. — Ferner: Graf Tuch, Campo Santo, Poppaea.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Hades (J. Hart), 2. Queente, 3. Le Monde. — Tot.: Sieg 26:10, Platz 14, 19:10. — 1, K., 1¼, 2.

2. Rennen: 1. El Mers (F. Herve), 2. Tamorelli, 3. Athena. — Tot.: Sieg 19:10, Platz 13, 25, 28:10. — 3, ¾, ¾.

3. Rennen: 1. Reaumur (M. Morel), 2. Boisfle, 3. Alternance. — Tot.: Sieg 48:10, Platz 14, 19, 13:10. — K., 1½, ¾.

4. Rennen: 1. Cap Nord (M. Allemand), 2. Carius, 3. Bouillon. — Tot.: Sieg 31:10, Platz 26, 18, 18:10. — ¾, 2, ¾.

5. Rennen: 1. Chaucrona (A. Cheret), 2. Patala, 3. Mulato. — Tot.: Sieg 70:10, Platz 24, 22, 14:10. — 1, 3, 1.

6. Rennen: 1. Manitou (E. Dufores), 2. Tamaris 2, 3. Baby Rose 2. — Tot.: Sieg 62:10, Platz 22, 24, 17:10. — ¾, 1, 3.

Olympi

Meteore am Olympia-Himmel. – Ueb

Unser neuer Tatsachenbericht schildert fünf der interessantesten Fälle aus der Geschichte der modernen Olympischen Spiele, fünf Fälle, in denen nicht die Favoriten Sieger blieben, sondern — oft unter seltsamsten Umständen — wenig beachtete Kämpfer sich Ruhm und Ehre holten — — Olympiasieger, an die keiner dachte . . .

III.

Vier Mann in einem Boot

Eigentlich sind es sogar fünf Mann . . . Aber das Rennen, von dem wir nun berichten wollen — ein Ruderrennen bei den fünften Olympischen Spielen zu Stockholm im Jahre 1912 —, dieses Rennen also heißt „Vierer mit" und steht vier Ruderer in einem Boot und einen Steuermann dazu. Und wenn auch der Steuermann sehr wichtig ist, weil er für eine gerade Fahrt sorgt und den Takt angeben muß für seine Kameraden, so sind die eigentlichen Helden eines solchen Rennens eben doch die vier Rudermänner, denn schlimmstenfalls können sie ja auch ohne Steuermann fahren, ein Steuermann allein aber . . . Also: Vier Mann sitzen in einem Boot. In einem gutgebauten, modernen

Rennboot ihres Ludwigshafener Rudervereins.

Sie sitzen seit Tag und Jahr beisammen, kennen einander in- und auswendig und haben ihre Schläge hübsch aufeinander eingespielt, wie es sein muß, wenn man bei einer Regatta gewinnen will. Sie haben schon allerhand Regattarennen gewonnen, die Vier mit ihrem braven Steuermann. Ach so, rasch noch die Namen: Arnheiter, Wilke, Rudolf Fickeisen und Otto Fickeisen. Am Steuer sitzt Leister.

Eine gute Mannschaft, eine ganz ausgezeichnete Mannschaft sogar. Sie haben so viele deutsche Regatten gewonnen, daß man sie für würdig erachtete, an den olympischen Wettbewerben in Stockholm teilzunehmen. Nun sitzen sie also auf den Tribünen des prachtvollen Stadions im Djurgaardenpark und warten, bis auch ihre Stunde schlägt. Bis auf der schön markierten 2000-Meter-Strecke draußen am Mälar und die Ruderrennen beginnen.

Es ist nicht allzu erfreulich, was sie im Stadion sehen. Der deutsche Sport ist eben doch noch sehr jung. Da hat man an Wunder geglaubt und hat gemeint, man kann mindestens ein halbes Dutzend Siege mit nach Hause bringen, und jetzt sind die Amerikaner einfach eine ganze Klasse besser und holen dem Richard Rau die Kurzstrecken weg und sogar unserm Hans Braun seine Mittelstrecken, gar nicht zu sprechen vom Zehnkampf und den Sprüngen . . .

Und den Schwimmern geht es nicht besser. Man hat gemeint, Bretting sei der schnellste Schwimmer der Welt, und an Fahrs Rückenkünste käme kein Sterblicher heran. Jetzt kommen diese Amerikaner und bringen ein paar Hawaineger mit, die pantschen im Wasser herum, als wollten sie sich gegenseitig tüchtig naßspritzen, crawlen nennen sie das, und seltsam: sie kommen viel schneller vorwärts auf diese merkwürdige Art als unsere besten Leute.

Ade, olympische Goldmedaillen!

Wird es den Ruderern besser gehen?

Da sind die Dänen und Belgier mit guten Achtern und Einern. Da sind vor allem die Engländer. Merkwürdig, in den anderen Sportarten merkt man gar nicht mehr so viel vom „Mutterland des Sports". Aber im Rudern . . . Das steckt ihnen im Blut. Diese reinen, langen Schläge, diese prachtvolle Disziplin das hat ihnen noch keiner nachgemacht.

Zwei Skuller haben die Deutschen mitgebracht. Stahnke von Breslau und Hoffmann von Mainz. Die besten deutschen Einer. Aber weit abgeschlagen enden sie gegen William D. Kinnear, einen Oxfordboy, der einfach auf und davon fährt, als es ernst wird.

Nun, die beiden Achter sind ja noch da. Berlin 76 und Sport-Borussia. Sie gewinnen beide ihre Vorläufe. Aber dann entscheidet das tückische Los, daß im Zwischenlauf die beiden deutschen Boote gegeneinander fahren sollen. Nun, das ist klar: die 76er sind besser, also Borussen, so schwer es sein mag, ihr werdet eben verzichten auf diesen Lauf. Damit der andere Achter frisch in den Endkampf gehen kann. Hauptsache ist ja, daß ein deutscher Achter gewinnt!

Wie, Borussia will fahren? — Aber, Kinder, seid doch vernünftig!

Nun, wir wollen heute keine alten, längstvernarbten Wunden aufreißen. Tatsache aber bleibt, daß die Sport-Borussen aus kleinlichem Vereinsehrgeiz darauf bestan-

genseiter

aus der Geschichte der Olympischen

di[illegible] gefahren werden müsse. Tatsache [illegible] hoch abgehängt wurden von den 76ern. End[illegible]t eben auch, daß die Berliner durch Lean[illegible]müdet waren, durch dieses blöde, unmedaill[illegible]heiden deutschen Achter, daß sie im Nun mehr hatten gegen den frischen letzte gro[illegible]einer halben Länge sich die Gold-

„Jetzt oder[illegible]nen auf dem Programm. Das

Die vier[illegible] Der Vierer mit Steuermann. wissen, wie sch[illegible] gabe ist. Sie [illegible] sich, Englands Ludwigshafener Ruderverein Einheit von Tadellichtslos beinahe ihre Aufrühmtesten Rudernes Rowing Club gegen der Thames Rowin[illegible] eine schier unbesiegbare sich in den Dienst d[illegible] Siegeswillen. Die bejunge englische Vierer sind aus den Reihen reiten. Nun sitzt diesen. Freudig haben sie letzten, mit der ausgefüllt, als es galt, die Rudermannschaft zuteil [illegible] Olympia vorzubedie Ludwigshafener schlagen[illegible]men, fit bis zum

„Also, Kinder," sagte [illegible] die je einer wollenen Sweater aus, „a[illegible] Gegner sollen Er ist der Aelteste von der [illegible] der Beste, er sitzt am Schlag [illegible]und zieht den Verantwortung. Er und Will oder nie!" gemacht, diesen Ludwigshafener [illegible]t wohl auch sich ihre Boote zusammengehungen die größte telt. Sie haben sich umgeschaut un[illegible]ihn großdie Besten herangeholt u. mit ihnen [illegible]sie haben Mann: „Hör mal, Junge, wenn du e[illegible]engebetwerden willst, wir helfen dir gern. [illegible]ns und unser Boot und zeigen dir, wie man [illegible]ann zu man kämpft. Aber dafür mußt du auch [illegible]derer werden. Mußt das Rauchen lassen und [illegible] wie Dann, mein Freund . . ."

Ja, sie können zufrieden sein mit ihren jungen Freunden. Sie haben manchen schönen Sieg davongetragen. Haben die Mainzer geschlagen und die Berliner, auch die Schweizer haben dran glauben müssen und jetzt . . . Jetzt stehen sie da, wo noch nie ein Ludwigshafener Ruderer stand. Jetzt stehen sie vor dem olympischen Sieg. Und wenn die Skuller es nicht schaffen konnten, wenn die Achter sich herumstritten und verloren, — sie, der Vierer des Ludwigshafener Rudervereins, sie werden es schaffen. Einen Rudersieg muß Deutschland holen Und den holen sie!

„Also, Kinder," sagt Otto Fickeisen noch einmal. Dann steigen fünf Männer ins Boot. Dann lassen viele hilfreiche Hände sie zu Wasser. Dann werden tausend gute Wünsche ihnen mit auf den Weg gegeben. Es ist die letzte Hoffnung des deutschen Rudersports. Jawohl, heute fahren wir nicht nur für Ludwigshafen.

Heute fahren wir für Deutschland!

Es ist fast windstill, als die beiden Boote zu Wasser gehen. Der Thames Rowing Club auf Platz 1, die Deutschen auf Platz 2. Das ist nicht unwichtig, denn die Bahn macht einen leichten doppelten Bogen. Zuerst liegt dann der Starter 1 im inneren Bogen und spart Strecke, später ist der zweite Konkurrent im Vorteil. Wenn Nr. 1 gleich von Anfang an davonzieht und sich in seinem inneren Bogen noch einen Vorsprung holt, dann ist das Rennen gelaufen, denn dann können die anderen das nicht mehr holen. Für Nr. 2 also gilt es, den Gegner auf keinen Fall vorzulassen, vielmehr selbst das Tempo zu diktieren. Eine schwierige und undankbare Aufgabe.

Leicht wiegend, treiben die Deutschen ihr Boot ein bißchen hinter die Ziellinie zurück, damit sie, wenn der Schuß fällt, gleich richtig im Vorlaufen sind und nicht erst antreiben müssen. Achtung! Los! Mit dem schwachen Knall zugleich tauchen die Ruder mit aller Kraft ins Wasser. Der erste Schlag sitzt. Dann zwei Schläge etwas zu hastig. Aber dann hat sich die Mannschaft gefunden. Mit ruhigem, klaren 36er Schlag geht es vorwärts.

Auch die Engländer sind gut abgekommen. Sie liegen sogar ein klein wenig vor. Aha, sie möchten gern . . . Aber das gilt nicht. Rasch zieht Ludwigshafen gleich. Bord an Bord liegen die Boote auf gleicher Höhe. 300 Meter, 500, 700. Ganz unmerklich zunächst, dann immer deutlicher rückt überraschend der deutsche Vierer vor. Sie spurten keineswegs, sie rudern genau so ruhig wie die da drüben. Aber seltsamerweise haben ihre Schläge mehr Gewicht, scheinen länger und kräftiger zu sein. Bei 1000 Meter ist es schon fast eine Länge!

„Go on! — Go on!" tönt es plötzlich taktmäßig von der Seite her. Dicht unterm Ufer sitzt in einem kleinen Boot ein einzelner Mann und ermuntert seine Landsleute. Es ist Guy Nicholls, Englands berühmtester Rennruderer. Er spürt instinktiv, daß da drüben irgend etwas nicht recht klappt, daß seine Bons nicht recht in Fahrt kommen. „Go on! — Go on!" Taktmäßig klatscht er in die Hände.

Und schon haben die Thames-Bons ihn verstanden. Schon setzen sie zu einem veritablen Zwischenspurt an, laufen blitzschnell zu den Deutschen auf. „Oho," denkt Leister und wendet den Kopf ein wenig zur Seite. Ein blitzschneller Blickwechsel mit Otto Fickeisen. Und schon spurten die Deutschen auch.

Schlag um Schlag, Spurt um Spurt.

Es bleibt bei der einen Länge Vorsprung.

Bis die Engländer im inneren Bogen mit Macht gleichziehen. Aber wenn sie auch rudern, daß sich die Riemen biegen, vor lassen die Deutschen sie nicht. Um keinen Preis vor! Und jetzt, mn bons, jetzt haben wir den inneren Bogen, jetzt paßt mal auf! Ho-ruck! Ho-ruck! Schon ist der Vorsprung wieder da.

Die lange Strecke ist auf beiden Ufern dicht besetzt von Sportfreunden aus aller Welt, die sich diesen sensationellen Kampf nicht entgehen lassen wollen. Und jetzt besonders, auf der Brücke, unter der die Boote jetzt vorbeischießen, stehen Tausende und feuern mit Schreien und Winken die Boote an. Das ist fein. Die Deutschen führen, wer hätte das gedacht. Los, ihr Deutschen, los mit dem Endspurt!

Schon werden die beiden jüngeren Leute auf Platz 3 und 4 unruhig. Sie haben noch Kraft in sich, sie wollen loslegen. Aber der erfahrene Otto schüttelt sanft zwischen zwei Schlägen den Kopf, als Leisters fragender Blick ihn trifft. Noch ist es zu früh. Noch ist die Strecke zu weit für einen pausenlosen Spurt. Noch weiß man nicht, was der Gegner noch drinnen hat. Immer schön gleichmäßig den Vorsprung halten, ho-ruck, ho-ruck!

Dann aber, mitten vor der großen Tribüne, auf der nun Hunderte begeistert aufspringen, schreiend, jubelnd, Fähnchen schwingend. Mitten vor dieser Tribüne setzen die Ludwigshafener zum letzten,

zum entscheidenden Vorstoß

ein. Mitten im Spurt fangen sie den jäh aufrückenden Engländer ab, die Zähne werden aufeinandergebissen und die Riemen gepackt, daß sie ächzen. Ho-ruck, ho-ruck, ho-ruck! Da, die rote Fahne senkt sich über dem Boot. Sie sind durch. Der Vierer mit Steuermann hat gewonnen!

Noch liegen sie erschöpft, aber mit glückstrahlenden Gesichtern mit ihrem leise schaukelnden Boot irgendwo hinter dem Ziel auf dem Wasser — da geht schon am großen Hauptmast der Tribüne die schwarz-weiß-rote Flagge hoch. Da steigen schon die ersten Klänge ihres Liedes gen Himmel: Deutschland, Deutschland . . .

„Ihr dürft stolz sein!"

Als sie heimkommen, die Vier, in ihre schöne Heimatstadt, als nun an einem Dienstag abend der Zug in die weite Halle des Ludwigshafener Bahnhofs einläuft . . . da trauen sie ihren Augen und Ohren nicht. Was ist denn los um Himmelswillen? Musik, Tausende von Menschen auf dem Bahnhofsplatz. Lampions, Hunderte von roten und gelben und grünen Lampions. Ist die Stadt verrückt geworden?

Nein, verrückt sind sie nicht, die guten Ludwigshafener. Aber die wissen, was ein Olympiasieg bedeutet, sie wissen, was es heißt, Englands beste Ruderer geschlagen zu haben. Ehre, wem Ehre gebührt.

26 Vereine für Sport und Körperschulung, für Turnen und Fußball, für Rudern und Boxen und Tennis und alle möglichen Angelegenheiten hat die Stadt Ludwigshafen. 26 Vereine, die sich oft bitter bekämpfen, die neidisch aufeinander sind.

Heute abend aber stehen alle 26 Vereine hier beisammen, einträchtig und Schulter an Schulter stehen sie mit glänzenden Augen und bunten Lampions in den Händen. Boxer und Fechter und Turner und Fußballer und die Ruderer natürlich zu allermeist. Zum ersten Mal in der Geschichte des deutschen Sports kommt eine Kundgebung zustande, an der alle diese Vereine und Verbände sich beteiligen. Eine Kundgebung, spontan entstanden aus der heißen Freude über eine sportliche Leistung sondergleichen . . .

„Ihr dürft stolz sein," sagt an diesem Abend der Redner des großen Festbanketts im größten Saal der Stadt Ludwigshafen. „Ihr dürft stolz sein. Denn euer Name, der eurer Heimatstadt und eures Vaterlandes ist für ewige Zeiten in die Ehrentafel der Olympiasieger eingetragen."

Abschluß des Stad[illegible]

Schüßler Stadtmeister; Kruk[illegible]

[illegible]erturniers im Schach

[illegible]ing Sieger im Hauptturnier.

In der Schlußrunde gab es nur noch Platzkämpfe, da der Stadtmeister bereits feststand. Schüßler, der schon in sämtlichen Stadtturnieren mit vorne war, glückte es endlich, den begehrten Titel an sich zu reißen. Er hat ihn ehrlich verdient. Rathai teilt mit ihm den ersten und zweiten Platz. Leider konnte er sich nicht zum Stichkampf stellen. Scheibe, der schon im vorigen Jahr gut abgeschnitten hatte, zeigte sich von der besten Seite und blieb nur knapp hinter den Erstplacierten. Feldmann, der vorjährige Stadtmeister, lag anfangs noch gut im Rennen, versagte aber dann in einigen Kämpfen. Er holte zwar am Schluß wieder auf, aber es war zu spät, um noch in den Endkampf eingreifen zu können. Schroeder war fast bis zum Schluß einer der Favoriten. Im entscheidenden Augenblick ließ er sich einmal überrumpeln und fiel dadurch zurück. Schalrecht mitkommend, holte er nachher gut auf. Besonders die vorne lagen, mußten sich von ihm geschlagen bekennen. Jankowski galt in diesem Turnier als Ueberraschung. Gegen die stärksten Spieler hatte er schon gewonnen, so daß er schon als sicherer Stadtmeister galt. Nach einer Verlustpartie versagte er aber vollständig und kam zu keinem Punkt mehr. Krott und Pasucha M., die zum erstenmal im Meisterturnier spielten, holten sich einen guten Mittelplatz. Bauer hielt nicht das, was mancher von ihm erwartete. Bei etwas mehr Routine wäre er vielleicht mit vorne gewesen. Rathai B. landete ziemlich unten. Er hatte scheinbar die Lust verloren und trat gegen zwei Gegner nicht mehr an, so daß er für ein Jahr disqualifiziert wurde, an Stadtmeister- und Kreiseinzelmettkämpfen teilzunehmen. Pasucha W. versagte. Was auch der Tabellenstand besagt. Kempa, dem man mehr zugetraut hatte, blieb eben-

Es zeigte sich, daß er für ein solches Turnier [illegible] die nötige Spielerfahrung besitzt.

bi[illegible] Schlußrunde im Meisterturnier.

daß [illegible]ach — Pasucha, W. Das Damengam[illegible]teren [illegible]ucha an, verteidigte sich aber schlecht, so er um[illegible]e gedrückte Stellung bekam. Im wei- Pasucha[illegible]ewann Schaldach eine Figur, und als [illegible]e noch einen Turm gewann, streckte Schr[illegible] Zügen die Waffen.

Schwarz i[illegible] — Krott. Auch hier gab es für Schroeder m[illegible] Damengambit schlechtes Spiel. zwang seinen[illegible]schickt die Schwächen aus und Scheibe [illegible] nach 27 Zügen zur Aufgabe.

[illegible]schen Partie zw[illegible]dmann. In einer sizilianitausch, wodurch [illegible]eiden gab es bald einen Abweiteren Angriff [illegible]es Spiel bekam. Bei einem gab nach 36 Zügen [illegible]eldmann eine Figur und

Ridder — Ja[illegible]

Der Stichkampf in[illegible]ti. 1:0 kampflos.

[illegible]bring und Brömm[illegible]eturnier zwischen Hil- Partien zu Gunsten [illegible]vote nach 3 interessanten Kruk und Hilbring die Bewring. Damit haben im Meisterturnier zu spielen, im nächsten Jahr

Schlußstand im M[illegible]urnier:

Schüßler 11 Punkte (Sta[illegible]), Rathai 11 Punkte, Scheibe 10 Punkte, Feldmann 8½ Punkte, Schroeder 8½ Punkte, Schaldach 8½ Punkte, Jankowski 6½ Punkte, Krott 6 Punkte, Bauer 4½ Punkte, Pasucha, M. 5½ Punkte, Hilbring 4 Punkte, Rathai, B. 3½ Punkte, Pasucha, W. 3½ Punkte, Kempa 3 Punkte, Pasucha, Ridder 2½ Punkte.

Einmal wirst Du auch einsehn – „Kraft durch Freude"-Sport ist schön! –

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen 6 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter,

Frau Anna Paschilk

geb Wichert,

nach kurzem Leiden im Alter von 61 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne-Sodingen, den 14. Juli 1936.

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 17. d. M., nachmittags 3.30 Uhr vom Sterbehause, Liebigstraße 3a aus. — Das Seelenamt ist am Freitag 7.45 Uhr in der Pfarrkirche zu Börnig-Sodingen.

Bestrafung wegen Steuerhinterziehung.

Durch Strafbescheid vom 29. Mai 1936 ist der Lebensmittelhändler Otto Schön, Herne, Hiberniastraße 50, wegen Hinterziehung von Umsatzsteuer für 1932 bis 1935 zu 1500,— RM. Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden.

Herne, 11. Juli 1936. Finanzamt.

Schulbücher und alle Schulartikel

sind bei uns zu haben

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt

Reinigen Umändern Umfüllen von **Betten** täglich nach neuestem Verfahren mit „Federator" **Betten-Kösters** das führende Fachgeschäft für gute Bettenausstattungen Herne, Steinweg 9, a. d. Ev. Kirche

Moderne billige **Tapeten** von **Sayn & Hüls** Bahnhofstr. 82

Lernt **Auto fahren!** **Fahrschule Hans Klein** nur Bahnhofstr. 116 Tel. 524 02

Regelmäßige Werbung durch Anzeigen schafft Umsatz und Gewinn!

Graue Haare belebt Einfache Anwendung Sichere Wirkung **Orfa** Haarfarbe-Wiederhersteller Fl. 1.60 extra stark 2.50 Drog. Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145. Salon Ringler, Bahnhofstr. 66.

Der edelste Genuß ist der Besitz einer eigenen Bücherei.



Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8 — neben dem Postamt.

Fahre am 25./26. 7. mit Reiseomnibus zum großen **Nürburg-Rennen** Fahrpreis 7,— M. Anmeldungen werd. sofort entgegengenommen Für eine Fahrt Sonntag, 19. 7., Montag, 20. 7. **nach Wildungen** sind noch einige Plätze frei. **Widua,** Ostbachtal 8, Ruf 515 85

Zum **Bettenansehen** Klare, Branntwein 1 Liter 2,60 **Niehage** Bahnhofstraße 47

Pianos vom billigst. Studierpiano bis zum erstklassigen Markeninstrument zu günstigen Bedingungen Pianohaus **MARKS** BOCHUM Kaiser-Wilhelm-Str.

Suche zum 1. evtl. 15. August ein kath. **Hausmädchen** im Alter v. 18 bis 22 Jahr. Meldungen von 9—12 Uhr vormittags im Laden. Jakob Kuhn, Hochlarmark, Karlstraße 12.

Kinderliebes **Mädchen** nicht unter 18 Jahren für vormittags sofort gesucht. Zu erfragen im Herner Anzeiger. (2402a)

Vertreter gesucht. Meldungen 10—12 Uhr. (2405a Beckstraße 22, am Bahnhof.

Suche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad. Offert. u. T. S. 326 an den Herner Anzeiger.

Suche 3. 1. 8. 36 gut möbl. **Zimmer** m. Morgenkaffee Mk. fl. Wasser. Ang. m. Preisang. 2413a H. Ikenboven, Hattingen/Ruhr Märkische Str. 2

Zwei 2366a **3-Zimmer-Wohnungen** in Herne und eine in Sodingen zu vermieten Ketteler, Bauhandwerkerschaft, Bahnhofstraße 36.

Möbl. Zimmer mit fl. Wasser, 1. 8. zu vermiet. Zu erfragen im Herner Anzeiger (2403a)

3-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer, mögl. 4. Etg., in ruhiger Lage der Stadt (nahe Bahnhofstraße) von Einzelperson zum 1. Oktober gesucht. Offerten unter W. L. 327 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**

Der dient dem Volk, der ihm Arbeit gibt!

Braune Brieftasche mit größerem Geldbetrag am Montag vormittag auf dem Wege Viktoriaplatz — Herm.-Göring-Str. zur Post (2404a **verloren.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in der Geschäftsst. des Herner Anzeigers abzugeb.

Gummistempel in jeder gewünschten Ausführung. Buchhandlung Koethers & Röttsches Herm.-Göring-Straße 8.

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 50 mm hoch kostet nur noch RM. **2.-** bei Wiederholung bis zu **20%** Rabatt!

Runkel (Lahn) Hotel Berggarten größtes Hotel a. Platze. Pens. 5,50 Mk. 4 Mahlz.), gr. Liegew., 2 Strandbäder. Prospekt a. Wunsch. — Fernspr. 256.

Erst wenn es regnet, denken Sie an einen **Schirm!** Darum lohnt es sich, noch heute unsere **neue Sendung** eleganter Schirme in modernen Stoffen und Griffen anzusehen. Unsere Preise sind niedrig: 2,95 3,95 4,50 4,90 5,50 5,90 6,50 6,90 bis zu den feinsten Qualitäten **Carl Schluckebier** Herne, Bahnhofstraße 49 Haus der schönen Schirme

Neue Erfindung! Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern. Annahmestelle: **Leder-Droste** Herne, Bahnhofstrasse 18a Sodingen, Mont-Cenis-Strasse 297

4 amtl. zugelassene Paßbilder in 8 Minuten 50 Pfg. Photomaton Photo-Schlüter, Bahnhofstr. 77.